

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: pro Monat einschließlich Wochenblatt 1.55 und 35 Pfennig. Einmalige Anzeigen 12 Pfennig. Resten 60 Pfennig pro mm. Bei Barzahlung Ermäßigung. Geschäftszeiten nach Vereinbarung. Offerten-Exemplar 25 Pfennig. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Abnahme von Anzeigen sowie für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Stellen wird keine Gebühr erhoben. Bei gerichtlichem Einreiben von Anzeigen-Exemplaren jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand Neuß.



Anzeigenpreise: Innerhalb d. Verbreitungsgebietes des Millimeter der 27 mm. Anzeigenpreis zu Trennungsschritt. Anzeigenpreis 12 Pfennig. Resten 60 Pfennig pro mm. Bei Barzahlung Ermäßigung. Geschäftszeiten nach Vereinbarung. Offerten-Exemplar 25 Pfennig. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Abnahme von Anzeigen sowie für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Stellen wird keine Gebühr erhoben. Bei gerichtlichem Einreiben von Anzeigen-Exemplaren jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand Neuß.

Einzige in Neuß entstehende Tageszeitung

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 298

Neuß, Dienstag, 31. Oktober 1933 (Wolfgang)

60. Jahrgang

Wirtschaftswandlungen.

Berlin, 30. Okt. 33.

Schon heute sind deutliche Zeichen dafür vorhanden, daß die Wirtschaft insgesamt unter dem Nationalsozialismus tiefgreifende Wandlungen durchmacht, obgleich er ganz bewußt keine Umformungsarbeit noch nicht in ihrer ganzen Bedeutung auf sie angewendet hat. Nach seinem Geiste, seiner Welt- und Handlungsweise wird, ganz allgemein gesprochen, die kapitalistische Wirtschaft im wesentlichen abgeändert werden in eine Kapitalwirtschaft. Kapitalwirtschaft ohne Kapitalismus — so etwa läßt sich die Tendenz der angestrebten Entwicklung formulieren. Kapitalismus verstanden als kapitalistische Wirtschaft, d. h. als Expansionswirtschaft um der Expansion willen, und dies in einem Maße, daß selbst das ungebändigte Gewinnstreben, das häufig als das Hauptmerkmal des kapitalistischen Systems bezeichnet wird, die Rolle eines Hilfsmittels spielt, nämlich als Hilfsmittel zur Verdrängung eben des Expansionsdranges. Lebenskapazität, Lebenskämpfe, Marktkämpfe, Bankenkrisen, Krisen, Depression, millionenfache Arbeitslosigkeit sind Folgen dieses ungebändigten Expansionsdranges, der freilich auch als Positivum für sich in Anspruch nehmen kann, daß er Technik, wirtschaftliche Organisationskunst, Produktion und Verkehr in einem Maße entwickelt und gesteigert hat, wie keine Zeit vor ihm.

Kapitalwirtschaft ist eine Wirtschaft, in der einerseits dem Expansionsdrang Jügel angelegt sind, um die mit ihm verbundenen Gefahren hintanzuhalten, die aber andererseits doch eben auf Kapital fußt. Die Jügelung des Expansionsdranges erscheint vom liberalen Standpunkt aus als Beschränkung des wirtschaftlichen Individuums. Völlig unbeschränkte Freiheit hat es zwar im Wirtschaftsleben nie gegeben, wenn man aber überlegt, in welchem Maße früher der Expansionsdrang sich in Produktion und Handel auswirken konnte, und wenn man sich dann weiter vor Augen führt, was heute bereits an Jügelungen des Expansionsdranges hinsichtlich der Errichtung und Fortführung von Großunternehmungen nicht einmal so sehr an Verbot oder Einschränkung dieser, sondern an Begünstigung der kleineren und mittleren Unternehmungen vorliegt, so wird die Tendenz sichtbar. Dabei muß die Neuordnung der Landwirtschaft als eine Sonderangelegenheit betrachtet werden, denn sie soll in ganz besonderem hohem Maße schon heute dem noch bestehenden kapitalistischen Geiste der Gesamtwirtschaft aus den bekannten Gründen entzogen werden, nicht aber der Kapitalwirtschaft schlechthin.

Die Kapitalwirtschaft ist Wirtschaft mit Kapital. Sie ist an sich keineswegs eine Erscheinung der Neuzeit. Erst ihre gewaltige Ausdehnung ist ein Ergebnis der letzten 150 Jahre. Sachlich heißt Kapitalwirtschaft: „Wirtschaften mit produzierten Produktionsmitteln“ oder verständlicher ausgedrückt: Wirtschaften mit technischen Mitteln, also vor allem mit der Maschine und den durch sie geschaffenen anderen technischen Hilfsmitteln. Formal betrachtet ist es das Wirtschaften mit Darlehen zwecks Ermöglichung der Beschaffung, Erhaltung und Erneuerung des Sachkapitals. Darlehen setzen Darlehensgeber, also normalerweise Sparnis voraus. Verfeinerung der Darlehenswirtschaft führt zur Kreditwirtschaft. Je mehr sie entwickelt ist, desto mehr Nutzen, aber auch Schaden kann sie anrichten. Die Erfahrung hat es uns gelehrt. Der Nationalsozialismus will nicht das Sachkapital ausmerzen. Das hieße, die Technik der Maschine und die von ihr erzeugten Hilfsmittel ausmerzen. Das hieße wiederum bedeutete die Verarmung aller.

Aber, wie noch neulich u. a. von Staatssekretär Feder ausgesprochen wurde, will er dem Mißbrauch der Technik zu Leibe rücken. Das erfordert auch, dem Mißbrauch des Sachkapitals begegnen, und dieses wiederum erfordert Verhütung des Mißbrauchs des Geldkapitals oder noch genauer ausgedrückt, des Kredites. Es ist also nur durchaus konsequent, wenn Herr Feder, von der Technik getrennt, über Zins- und Kreditprobleme zum Problem der Vitalgelder kommt, wie das gerade in seinen letzten Reden (wir erinnern an die Rede auf dem Sparlastentag) der Fall war.

Siemens sind wir an einem weiteren Punkte der Wirtschaftswandlungen angelangt: den Quellen des Geldes und des Geldkapitals (dieses gemeint im Gegensatz zum Sachkapital). Außer dem Hartgeld, das aber nur einen geringen Teil des Geldes ausmacht, wenn man zum Geld die Banknoten rechnet, und einem noch geringeren, wenn man zum Geld auch noch die Verrechnungsscheine bei den Banken und dem Postcheck zählt, braucht alles Geld zu seiner Entstehung Kredit. Man kann sogar nicht ohne Verdrängung sagen: es ist Kredit (wie Banknoten, Guthaben) wenn auch nicht aller Kredit dem Geld gleichzusetzen ist (wie der Wechsel, Hypothek).

Ausgerechnet die liberale Wirtschaftssäule wies in der Erschließung dieser Kredit-Quellen eine geradezu ängstliche Vorsicht auf: nur gegen 40%ige Deckung (in der Vorkriegszeit 35%) durfte die Reichsbank gegen gute Handelswechsel Noten herausgeben. Ebenso vorsichtig, ja z. T. ängstlich war die Kreditgewährung der Bankinstitute. Das Verhältnis zwischen Banken und Reichsbank war so, daß beide ängstlich Wert darauf legten, ein höchstes Maß von Unabhängigkeit zu bewahren.

Nicht erst seit gestern, sondern schon seit einer Reihe von Jahren (nicht die Inflation ist hier mitgemeint) ist auf diesem Gebiete eine Auflockerung erfolgt, die in der Ära des wirtschaftlichen Hochliberalismus als Verbot an den besten Grundrissen einer solchen Kredit- und Geldwirtschaft angesehen worden wäre. Gemeint sind die verschiedenen Vorgänge und Maßnahmen, die man heute mit dem Worte „Kreditausweitung“ zusammenzufassen pflegt, einschließlich der Stützungsaktionen, wie etwa die von 1931. Die Entwicklung hat nun auch zeitweilig erwiesen, wie gefährlich eine solche Auflockerung ist, wenn der Strom der Kredite, der daraus entspringt, nicht von fester Hand so geleitet wird, daß er, statt das weite Gebiet der Wirtschaft zu befuchten, es mit einer Ueberflutung verunreinigt und verodet. Dazu gehört außer der richtigen Dosierung und Leitung der Kredite und folglich auch des Geldes, vor allem das Festhalten der Preise. Denn sonst wird, konjunkturpolitisch gesprochen, aus der „Inflation“ eine Stiefkammer, die auf einmal frei emporschießt und bald wieder erlischt.

Wir sehen, daß der nationalsozialistische Staat diese Gefahr erkannt hat, und daß er sich Mühe gibt, sie zu bannen. Jede Woche bringt dementsprechende Mahnungen und Anordnungen. Solche haben wir freilich auch früher schon gehört, aber mit unzureichendem Erfolg. Erst der neue Staat hat die Macht, die Aufgabe zu bewältigen. Sie ist aber nicht nur eine Frage der Macht, sondern auch der Einsicht und Handlungsweise des Unternehmers und damit, vom Staate aus gesehen, eine Frage der Erziehung. Erst, wenn diese Aufgabe wird gelöst werden, hat die Kapitalwirtschaft über die kapitalistische Wirtschaft geliegt. Eine der größten Wirtschaftswandlungen wäre damit vollzogen, zugunsten des Gemeinwohls.

Bemerkungen zum Tage.

Nach Deutschlands Abkehr von Genf.

Es kam, wie es kommen mußte: indem es die Mächte Deutschland unmöglich machten, weiter in Genf zu bleiben, legten sie zugleich jede praktische Arbeit auf der Abrüstungskonferenz lahm. Man erkennt die Sinnlosigkeit des Versuches, ohne einen der Hauptbeteiligten weiter zu verhandeln, als ob nichts geschehen wäre. Man weiß aber auch zu gut, daß jede Fortsetzung der Konferenz die innere Einigkeit der Großmächte untereinander erweisen und die wirklichen Schuldigen am Genfer Zusammenbruch entlarven müßte. Hat man als Vorwand für eine Vertagung zunächst die deutschen Wahlen angeführt, so entschloß sich nunmehr der Hauptauslöser zu einer Vertagung bis in den Dezember hinein, und es erscheint mehr als unwahrscheinlich, daß er dann keine praktische Arbeit wieder aufnehmen. Die Einigung über eine neue Abrüstungsformel ist auch ohne Deutschland nicht leicht, und von Tag zu Tag wird offener, daß die großen Mächte ihre Rüstungen weiter treiben, als ob es keine Abrüstungsverpflichtung und keine Konferenz in Genf gäbe. Aber bei einem solchen Mangel an gutem Willen wagt man es noch, Deutschland der Sabotage an der Abrüstung zu verdächtigen. Früher behauptete man einmal, die Welt sei nur gerettet, weil die Deutschen gerettet sind. „Noch niemals“, so hat Hitler im Sportpalast ausgerufen, „hat ein Volk, ich möchte sagen, selbstmörderischer seine Waffen zerstört und verschrottet, als das deutsche Volk.“ Was taten die anderen? Sie rückten weiter — gegeneinander, aber Deutschland blieb der angebliche Allein Schuldige. Das ist die neue Schuldfrage, welche die anderen im Kampf gegen Deutschland erfunden haben und mit der sie die Welt gegen uns mobil zu machen suchen. Gegen diese Lüge führt Adolf Hitler den Kampf, von Stadt zu Stadt, von einer Reiseveranstaltung zur anderen. Gegen sie kämpft mit ihm zugleich das ganze deutsche Volk.

Das neue Recht. Die Reformmaßnahmen auf dem Gebiet der deutschen Rechtspflege schreiten schnell vorwärts. Der Schutz der Gesellschaft gegen den unsozialen Einzelnen, der Dienst an der Erhaltung des Volkes und der Familie, die Hervorhebung der Begriffe Schuld und Strafe, Ehre und Treue, sind die großen Grundgedanken, die bereits auf dem Leipziger Juristentag als Umriß eines neuen deutschen Strafrechts aufgezeigt wurden. Auch das Verfahren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten soll auf eine völlig neue Basis gestellt und die vorhandenen positiven Ansätze ausgebaut werden. Die Umwandlung eines umständlichen papierernen Verfahrens in direkte und konzentrierte Parteienverhandlungen unter richterlicher Verantwortlichkeit, die bereits durch die Gesetzesnovelle vom Jahre 1924 eingeleitet wurde, wird folgerichtig im Sinne der neuen Rechtsanschauung zu Ende geführt. Ebenso, wie die Beweisaufnahme unmittelbar vor dem Prozeßgericht zu erfolgen hat, wird auch die sofortige volle Beibringung des gesamten Prozeßmaterials verlangt. Die Pflicht der wahrheitsgemäßen Aussage, die im Zivilprozeß zugunsten der geritzten Partei in der Praxis immer wieder außeracht gelassen wurde, wird nachdrücklich eingeschärft und dadurch der Charakter des Gerichtes als einer sittlichen Staatsinstitution unterstrichen. Im Sinne des Führergebantes steigert sich damit die Befugnis und Verantwortlichkeit des Richters und aus dem Parteienstreit, der vielfach nur ein Kampf geschäftlicher Interessen und juristischer Feinleien war, wird eine staatliche Amtsanbahnung zugunsten des Rechtsfriedens. Bis zum Inkrafttreten dieses Gesetzes am 1. Januar 1934 dürfen wir angesichts der Schnelligkeit des Reformwerkes eine Klärung auch auf anderen Rechtsgebieten erwarten. Die Eröffnung der deutschen Rechtsakademie in Berlin, in welche führende deutsche Juristen berufen worden sind, stellt einen wirkungsvollen Rahmen für diese Aufbauarbeit dar.

Der Werber der deutschen Wirtschaft.

Berlin, 30. Okt. 33.

Die erste Sitzung des Werberates der deutschen Wirtschaft eröffnete Staatssekretär im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Walter Funk, mit einer Ansprache, in der er über die zukünftigen Aufgaben des Werberates sprach. Der Werberat soll der deutschen Wirtschaft helfen, die Werbung besser, billiger und wirkungsvoller zu gestalten. Wirtschaftliche und politische Werbung ständen in wechselseitiger Beziehung. Die dringlichste Werbaufgabe sei die Förderung des Absatzes deutscher Waren und deutscher Leistung im In- und Ausland. Das Wirtschaftsprobleme sei in erster Linie ein Organisationsproblem geworden.

Darauf führte Reichsminister Dr. Goebbels u. a. aus, daß nach der Grundformel der deutschen Revolution, der Forderung nämlich, den schrankenlosen Individualismus durch ein volksmäßig gebundenes Denken und Empfinden zu ersetzen, die Wirtschaftswerbung der gesamten Wirtschaft und damit dem gesamten Volk dienen müsse. Die Aufgabe des Werberates sei, die gesamte deutsche Wirtschaftswerbung unter einen einheitlichen Willen zu stellen. Die unantworte Werbung solle einer Werbung Platz machen, die in Sprache und Ausdruck wahr und deutlich sei. Der Werberat bedeute keine neue Belastung für die Wirtschaft, sondern diene ihrer Förderung. Bei der Lösung der Aufgaben, den deutschen Binnenmarkt und den Außenmarkt zu erschließen, solle der Werberat Wegweiser und Berater sein, und so mitwirken an dem großen Ziele,

dem deutschen Volke wieder Ehre und Brot zu geben. Zum Schluß sprachen noch Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt und der neuernannte Präsident des Werberates, Reichard.

Ueberraschende Abreise Norman Davis aus Genf.

Genf, 31. Okt. Der amerikanische Hauptdelegierte auf der Abrüstungskonferenz Norman Davis hat sich gestern abend plötzlich entschlossen, über Paris nach Washington zurückzukehren.

Der Entschluß des amerikanischen Hauptdelegierten, der als einziger Delegierter von den maßgebenden Staaten in Genf geblieben war und die Absicht hatte, die Wiederaufnahme der Arbeiten des Büros der Abrüstungskonferenz hier abzuwarten, hat in Völkerbundskreisen beträchtliches Aufsehen erregt. Norman Davis hat gestern abend den Vertretern der amerikanischen Presse erklärt, seine Abreise dürfe nicht so ausgelegt werden, daß die Vereinigten Staaten sich an den künftigen Arbeiten der Konferenz desinteressieren. Er habe es für wichtig gehalten, die letzte Pause zu einer persönlichen Aussprache mit dem amerikanischen Staatschef zu benutzen.

In Paris wird Norman Davis, wie von französischer Seite berichtet wird, Besprechungen mit dem französischen Außenminister haben.

Neber Bischof Schreiber.

Das Lebenswerk des verstorbenen ersten Bischofs von Berlin Christian Schreiber verdient mit Recht weithin im deutschen Katholizismus aufmerksame Beachtung. Selten hat ein deutscher Kirchenfürst auf schwierigerem Boden so beachtliche Erfolge erzielt wie dieser Bischof, der im besten Sinne ein Volksbischof gewesen ist. Aus kleinen und engen Verhältnissen hat er sich emporgearbeitet zum Professor und Regens am Fuldaer Priesterseminar, um dann neun Jahre lang, von 1921 bis 1930 mit großem Erfolge das neuerrichtete Bistum Meissen zu verwalten. Erst diese Erfahrungen im Kampf auf schwierigem Boden ermöglichten es Christian Schreiber, in der neu geschaffenen Berliner Diözese vom ersten Tage ab die geistige Führung an sich zu reißen und einer der berufenen Führer des deutschen Katholizismus zu werden. Durch die Kraft seiner Verebtheit, durch seinen Aktivismus und christlichen Optimismus und nicht zuletzt durch sein offenes, lebenswürdiges Wesen gewann er überall, wohin sein Ruf ihn stellte, die Zuneigung der Massen des katholischen Volkes. Domkapitular Dr. Adolf Strecker, der mit Bischof Schreiber die Gasklichkeit des Germanismus in Rom teilte, und zuletzt in Berlin im Kathedralapitel eng mit ihm zusammenarbeitete, hat dieses Kampferleben im Geiste Christi in lebendiger, lachlicher Form dargestellt und zu einem eindrucksvollen Charakterbild vereinigt. („Christian Schreiber, das Lebensbild eines Volksbischofs“ Verlag Germania A.-G., Berlin.) Der reiche Inhalt dieses Bischofslebens

wird erst an Hand dieses Lebensbildes allen, die den Kirchenfürken kannten oder verehrten, klar. Würdig ausgestattet und reich illustriert wird dieses Buch künftig zu den wichtigsten Zeitdokumenten des kämpfenden Katholizismus gehören.

Die Deutschen — ein Element der Ordnung.

Es wird zwar auf den ersten Blick verwunderlich erscheinen, daß ein tschechoslowakischer Minister gegenwärtig die Deutschen als ein Ordnungselement anerkennt, während die tschechische Politik offen ihr Mißtrauen gegen das Deutschtum zur Schau trägt. Aber es ist schon kein Geheimnis. Als am Sonntag eine tschechendeutsche Abordnung beim Minister Dr. Hodza vor sprach und sich gegen die Verleumdung der Staats-

feindlichkeit der Deutschen verwahrte, hat ihnen Dr. Hodza nicht nur versprochen, ihren Ausführungen Geltung zu verschaffen, sondern auch betont, daß die Deutschen ein Element der Ordnung darstellten. Dr. Hodza hat seiner Erwiderung auch auf die Unfugigkeit eines deutschen Irredentismus und auf die Kulturaufgabe des Deutschtums in der Tschechoslowakei hingewiesen. Angesichts dieser positiven Stellungnahme des tschechoslowakischen Landwirtschaftsministers wird man im Hinblick auf den gegenwärtigen deutschfeindlichen Kurs im tschechoslowakischen Staat wohl fragen müssen, ob Dr. Hodza gleichzeitig auch für seine Ministerkollegen gesprochen hat und ob diesen Worten auch Taten folgen werden.

Abschlußfeier der Inthronisation in Münster.

Die feierliche Inthronisation des neuen Bischofs von Münster, Clemens August Graf von Galen fand ihren Abschluß mit einem einfachen Essen. Die festliche Schar der Gäste bot ein überaus farbenreiches Bild. In das Schwarz der Soutanen mischte sich das Kardinalrot, das Braun der Uniformen und das Grau der Offiziere der Wehrmacht. Alle Epiken der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, der Wehrmacht, der Universität und der SA waren vertreten. Als Vertreter des Kultusministers war Ministerialrat Schlüter, als Beauftragter der Reichs- und Staatsregierung der Oberpräsident von Westfalen, Freiherr von Münch anwesend.

In einer Begrüßungs- und Dankesansprache betonte der neue Bischof, er habe vor einigen Tagen in Berlin als erster deutscher Bischof nach Abschluß des Konkordats die Ehre gehabt, den im Konkordat vorgesehenen Treueid abzulegen.

Namens der Reichs- und Staatsregierung sprach Johann der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Frhr. v. Münch, dem Bischof aufrichtige und herzliche Wünsche für eine erfolgreiche Arbeit in den kommenden Jahren. Der autoritäre Staat unter Adolf Hitler habe von Anfang an dem Willen und der Entschlossenheit Ausdruck gegeben, aus Deutschland wieder ein Land christlicher Kultur zu machen und aus engste die Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche in jeder Form zu pflegen. Die Rede klang aus in ein dreifaches Heil auf Papst Pius XI.

Se. Eminenz Kardinal-Erzbischof Dr. Schulte betonte dann in seiner Ansprache, wenn Klerus und Bevölkerung dieser Ernennung so freudig zustimmen, so liege darin aus-

gesprochen auch die betonte Hoffnung und Zuversicht, daß auch dieser Spruch des alten Grafengeschlechts, das der Kirche schon mehrere Bischöfe geschenkt hat, ein würdiger und vorbildlicher Bischof werde, eine Stütze für Volk und Vaterland, für Staat und Kirche.

Bemerkenswert ist noch, daß Kette und Kreuz, die der neue Bischof bei seiner Inthronisation trug, ein Geschenk des Kaisers Leopold I. an Graf Bernhard von Galen darstellte. Dieses Geschenk wurde bis jetzt im Familienbesitz aufbewahrt und ist ungefähr 300 Jahre alt.

Der Bischof von Münster zum Dr. theol. h. c. ernannt.

Anlaßlich der Inthronisation wurde dem neuen Bischof von Münster, Clemens August Graf von Galen, im Hinblick auf seine besonderen Verdienste um Kirche und kirchliches Leben von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster die theologische Doktorwürde ehrenhalber verliehen.

Domkapitular Dr. Meis wieder Generalvikar.

Bischof Clemens Graf von Galen hat den Domkapitular Dr. Meis zu seinem Generalvikar ernannt. Dr. Meis hat zugleich die Amtsgeschäfte des Generalvikars wieder übernommen, die er bereits unter Bischof Dr. Johannes Poggenburg seit dem 25. Oktober 1933 verwaltete.

Morgen Veröffentlichung des Reichswahlvorschlages.

Berlin, 30. Okt. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, wird der Reichswahlvorschlag, der gestern eingereicht worden ist, morgen veröffentlicht werden. Die Nachprüfungen beim Reichswahlleiter über die von den einzelnen Kandidaten beigebrachten Unterlagen sind gegenwärtig noch im Gange.

Dr. Goebbels in Köln.

Köln. Reichsminister Dr. Goebbels spricht am Montag, den 6. November 1933, in sämtlichen Ausstellungshallen der Kölner Messe. Karten zum Preise von 30 und 50 Pfg. und ein und zwei Mark sind in allen Ortsgruppenvereinsstellen der NSDAP erhältlich. Erwerbslose haben gegen Vorweisung ihrer Ausweise freien Eintritt.

Sicherung des Winterhilfswerts des deutschen Volkes.

Berlin, 31. Okt. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Justizminister Kerk ein Gesetz herausgegeben, das ein nachdrückliches strafrechtliches Einschreiten fordert gegen jeden, der sich unrechtmäßig, insbesondere durch Diebstähle, Unterschlagung, Untreue oder Betrug, die Sicherung des Winterhilfswerts verschafft und sie dadurch ihrem Zweck, die bedürftigen Volksgenossen vor Hunger und Kälte zu schützen, entzweien.

Unbefugte Einmischung von Parteistellen in Wirtschaftsbetriebe.

Berlin, 30. Okt. Der preussische Minister des Innern hat am 26. Oktober einen Erlaß an die Ober- und Regierungspräsidenten herausgegeben, in dem es heißt:

Der Reichsarbeitsminister und der Reichswirtschaftsminister weisen in einem Rundschreiben vom 21. Oktober 1933 darauf hin, daß noch immer Fälle gemeldet werden, in denen unbenannte Kreise in die Verhältnisse der einzelnen Betriebe eingreifen, indem sie auf Zusammenfassung der Belegschaft und auf die Entlastung von sogenannten Doppelverdienern einen Einfluß zu gewinnen suchen.

Von Regierungsseite ist mehrfach betont worden, daß derartige Eingriffe in die Wirtschaft nicht mehr länger geduldet werden können. Ich erwarte daher von den nachgeordneten Behörden, daß sie mit Nachdruck und Tatkraft diesen Mißständen entgegenzutreten und die notwendigen Maßnahmen zur Sicherung des gesetzmäßigen Zustandes treffen. Kein Betriebsführer ist verpflichtet, Verordnungen und Anordnungen von Stellen Folge zu leisten, die nicht durch Gesetz oder die Regierung dazu berufen sind.

Wieder 12,2 Mill. RM. für Arbeitsbeschaffung bewilligt.

Berlin, 30. Okt. Wie das Reichsarbeitsministerium mitteilt, hat der Kreditausschuß der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt in seinen letzten Sitzungen erneut Darlehen im Betrage von rund 12,2 Millionen RM. im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung bewilligt.

Ein Danziger im Korridor aus dem Zuge gestürzt.

und zu zwei Wochen Haft verurteilt.

Danzig, 30. Okt. Vor dem Gdinger Gericht wurde ein Danziger Bürger wegen Verleumdung des polnischen Staates zu zwei Wochen Haft verurteilt. Er war in Adlershorst unmittelbar an der Danziger Grenze aus dem Zuge geholt und in Haft genommen worden. Ein Mitreisender des Zuges

hat ihn mit dem Führer! So mancher Volksgenosse fragt sich, wie es der Führer fertig bringt, seine umfangreiche Arbeit als Reichsführer zu erledigen und außerdem noch Tag für Tag hinauszufrühnen und oft an mehreren Orten in den verschiedensten Teilen des Reiches zu seinem Volk zu sprechen, es aufzuräumen für die große Entscheidung am 12. November, bei der es heißt, sich zu entscheiden für oder gegen Deutschland. Ich erinnere mich da eines Tages vor einigen Wochen, an dem wir morgens um 7 Uhr in Berlin nach Frankfurt a. M. starteten, wo der Führer den ersten Spatenstich zum Bau der ersten Reichsautobahn tat. Dann trug uns der silberne Dampfer wieder hinaus in die Lüfte, über ein Wolkenmeer hinweg nach Hannover. Wieder zwei Reden des Führers, eine im Stadion und eine in der Stadthalle, und am Abend fliegt der Führer von Hannover nach München, wo ihn noch wichtige Besprechungen erwarteten.

Das ist ein Ausschnitt aus einem Flugtag des Führers. Auch die Flugstunden gehen nicht nutzlos dahin. Rorne in der Kabine hat der Führer ein Tischchen, an dem er auch während des Fluges arbeitet. Er liest eine Fülle von Zeitungen, die ihm der Reichspressescheff der NSDAP, Dr. Dietrich, vorlegt, er trifft Entscheidungen, nimmt Anregungen entgegen und gibt Anordnungen. Ab und zu bekommt auch der Vorführer Arbeit; denn die Geschäfte des Reiches gehen ja weiter, auch, wenn der Führer reisen muß.

Nun wieder eine große Deutschlandreise des Führers, die zweite im Jahre 1933, die zweite auch als Kanzler des Dritten Reiches. Und abermals erhebt sich die Frage, wie lebt der Führer auf dieser Reise, wie bringt er es fertig, diese Strapazen auszuhalten? Besonders bewundernswert ist diese Leistung noch, wenn man berücksichtigt, wie anpruchlos und einfach der Führer lebt, wie anspruchslos und bescheiden er im Essen ist, wenn man ferner weiß, daß er Alkohol und Nikotin meidet.

Der Stab um den Führer sorgt dafür, daß wenigstens das ihm ferngehalten wird, was ihn nicht unmittelbar berührt, bemüht sich, ihn die Fahrt nach Möglichkeit zu erleichtern und wenigstens von den Kleinigkeiten des Tages den Führer zu entlasten, da ihn von der Verantwortung für Volk und Reich niemand entlasten kann.

Da ist zunächst der langjährige persönliche Sekretär des Führers, SS-Standartenführer Schaub, der den persönlichen Schriftverkehr des Führers erledigt und die gesamte Post entgegennimmt. Auf einer solchen Reise wie diese Wahlreise durch Deutschland werden hunderte, ja nach und nach tausende von Briefen an den Führer abgegeben, von denen er beim besten Willen nur einen Bruchteil lesen kann, nur die wichtigsten. Standartenführer Schaub nimmt alle diese Post entgegen. Er bearbeitet die Briefe und gibt sie an die zuständigen Stellen zur Erledigung weiter. Denn von dem täglichen Briefposteingang kann der Kanzler auch dann, wenn die Briefe dreimal rot unterzeichnet den Vermerk tragen „persönlich“, nur wenige selbst lesen und beantworten.

Da ist ferner der persönliche Adjutant des Führers, SS-Sturmhaupführer Stenger, der insbesondere wegen der marschall fungiert, und der jede Reise fast bis auf die Minute im einzelnen vorbereitet. Jede kleinste Etappe liegt fest. Jede Stunde des Führers ist genau eingeteilt, damit das umfangreiche Programm erledigt werden kann.

Es begleitet ferner den Führer der Reichspressescheff der NSDAP, Dr. Dietrich, der die gesamte deutsche Presse, Dr. Dietrich, der mit seinem Adjutanten, Sturmbannführer Alfred Ingemar Berndt, die pressemäßige Organisation aller Veranstaltungen des Führers durchführt, und der dem Führer Vortrag hält über die deutsche Presse.

An dieser Reise nimmt auch der Auslandspressescheff der NSDAP, Dr. Hanfstaengl, teil, insbesondere wegen der zahlreichen ausländischen Journalisten und Konsularvertreter, die diese Veranlassungen des Führers überall besuchen.

Man bemerkt ferner den Führer der SS-Gruppe Ost, Gruppenführer Sepp Dietrich, der seit Jahren für die persönliche Sicherheit des Führers sorgt, und dem insbesondere die Absicherungen und sonstigen Maßnahmen unterstehen.

Auf vielen seiner Reisen begleitet den Führer auch sein langjähriger Fahrer, SS-Standartenführer Schred, der in einem besonderen Vertrauensverhältnis zum Führer steht. Als Sonderberichterstatter der Nationalsozialistischen Parteipressekorrespondenz nimmt an dem Zuge Herbert Seehofer teil.

Am Steuer der dreimotorigen Junkers G 34 D 2600, die den Namen des Kampffliegers Immelmann trägt, sitzt der Pilot des Führers, Standartenführer Bauer, der schon seit Jahren fast alle großen Flüge des Führers durchgeführt und wahre Reflektierungen vollbracht. Ob Tag oder Nacht, ob Sturm und Regen, ob Nebel und Wolken, für Bauer gibt es keine Hindernisse. Immer wieder findet er einen Ausweg, und immer wieder weiß er den Führer sicher und schnell an die nächste Etappe zu bringen.

Die Zusammenkünfte von Arabern und Polizei in Jerusalem haben drei Todesopfer gefordert.

Am 6. November findet in der Sixtinischen Kapelle im Vatikan zu Rom eine Capella papalis zum Gedächtnis der im laufenden Kirchenjahre verstorbenen drei Kardinele, darunter Kardinal Frühwirth, statt.

Danzig-Gdingen hatte ihn angezeigt, weil er den Fahrgästen „Heil-Itler“ zugerufen und nationalsozialistische Niederungen haben soll.

Kommunistischer Bombenanschlag in Hamburg vereitelt.

Hamburg, 30. Okt. Polizeibeamten fiel heute Abend bei einer nationalsozialistischen Versammlung im Stadtteil Horn-Billbrook, in der Reichsstatthalter Kaufmann sprach, ein Mann auf, der aus dem Wintergarten mit einem Paket in den Versammlungsraum einzudringen versuchte. Auf Anruf warf der Mann das Paket fort und gab auf die Beamten einige Schüsse ab, wobei ein Beamter durch Streifschuss leicht verletzt wurde. Als die Beamten ihrerseits von der Schußwaffe Gebrauch machten, ergriß der Täter die Flucht und warf die Pistole von sich. Es gelang ihm, in der Dunkelheit durch die Wintergärten zu entkommen.

Bei der Bombe handelt es sich um eine Konserbendose, die mit hartgepreßter Zellophane gefüllt als Brandbombe geworfen werden sollte.

Haltern. Bei dem gestrigen Sandballspiel zwischen dem TB. Ersten und TB. Haltern erlitt ein Spieler aus Haltern einen Herzschlag und war auf der Stelle tot.

Wettervorherage bis Mittwoch. Bei südwestlichen bis nordwestlichen Winden unbeständig, meist wolfig und zeitweise Niederschlagsneigung; keine wesentliche Temperaturänderung.

Wenn Hitler reist.

Berlin. Fahrt mit dem Führer! So mancher Volksgenosse fragt sich, wie es der Führer fertig bringt, seine umfangreiche Arbeit als Reichsführer zu erledigen und außerdem noch Tag für Tag hinauszufrühnen und oft an mehreren Orten in den verschiedensten Teilen des Reiches zu seinem Volk zu sprechen, es aufzuräumen für die große Entscheidung am 12. November, bei der es heißt, sich zu entscheiden für oder gegen Deutschland. Ich erinnere mich da eines Tages vor einigen Wochen, an dem wir morgens um 7 Uhr in Berlin nach Frankfurt a. M. starteten, wo der Führer den ersten Spatenstich zum Bau der ersten Reichsautobahn tat. Dann trug uns der silberne Dampfer wieder hinaus in die Lüfte, über ein Wolkenmeer hinweg nach Hannover. Wieder zwei Reden des Führers, eine im Stadion und eine in der Stadthalle, und am Abend fliegt der Führer von Hannover nach München, wo ihn noch wichtige Besprechungen erwarteten.

Das ist ein Ausschnitt aus einem Flugtag des Führers. Auch die Flugstunden gehen nicht nutzlos dahin. Rorne in der Kabine hat der Führer ein Tischchen, an dem er auch während des Fluges arbeitet. Er liest eine Fülle von Zeitungen, die ihm der Reichspressescheff der NSDAP, Dr. Dietrich, vorlegt, er trifft Entscheidungen, nimmt Anregungen entgegen und gibt Anordnungen. Ab und zu bekommt auch der Vorführer Arbeit; denn die Geschäfte des Reiches gehen ja weiter, auch, wenn der Führer reisen muß.

Nun wieder eine große Deutschlandreise des Führers, die zweite im Jahre 1933, die zweite auch als Kanzler des Dritten Reiches. Und abermals erhebt sich die Frage, wie lebt der Führer auf dieser Reise, wie bringt er es fertig, diese Strapazen auszuhalten? Besonders bewundernswert ist diese Leistung noch, wenn man berücksichtigt, wie anpruchlos und einfach der Führer lebt, wie anspruchslos und bescheiden er im Essen ist, wenn man ferner weiß, daß er Alkohol und Nikotin meidet.

Der Stab um den Führer sorgt dafür, daß wenigstens das ihm ferngehalten wird, was ihn nicht unmittelbar berührt, bemüht sich, ihn die Fahrt nach Möglichkeit zu erleichtern und wenigstens von den Kleinigkeiten des Tages den Führer zu entlasten, da ihn von der Verantwortung für Volk und Reich niemand entlasten kann.

Da ist zunächst der langjährige persönliche Sekretär des Führers, SS-Standartenführer Schaub, der den persönlichen Schriftverkehr des Führers erledigt und die gesamte Post entgegennimmt. Auf einer solchen Reise wie diese Wahlreise durch Deutschland werden hunderte, ja nach und nach tausende von Briefen an den Führer abgegeben, von denen er beim besten Willen nur einen Bruchteil lesen kann, nur die wichtigsten. Standartenführer Schaub nimmt alle diese Post entgegen. Er bearbeitet die Briefe und gibt sie an die zuständigen Stellen zur Erledigung weiter. Denn von dem täglichen Briefposteingang kann der Kanzler auch dann, wenn die Briefe dreimal rot unterzeichnet den Vermerk tragen „persönlich“, nur wenige selbst lesen und beantworten.

Da ist ferner der persönliche Adjutant des Führers, SS-Sturmhaupführer Stenger, der insbesondere wegen der marschall fungiert, und der jede Reise fast bis auf die Minute im einzelnen vorbereitet. Jede kleinste Etappe liegt fest. Jede Stunde des Führers ist genau eingeteilt, damit das umfangreiche Programm erledigt werden kann.

Es begleitet ferner den Führer der Reichspressescheff der NSDAP, Dr. Dietrich, der die gesamte deutsche Presse, Dr. Dietrich, der mit seinem Adjutanten, Sturmbannführer Alfred Ingemar Berndt, die pressemäßige Organisation aller Veranstaltungen des Führers durchführt, und der dem Führer Vortrag hält über die deutsche Presse.

An dieser Reise nimmt auch der Auslandspressescheff der NSDAP, Dr. Hanfstaengl, teil, insbesondere wegen der zahlreichen ausländischen Journalisten und Konsularvertreter, die diese Veranlassungen des Führers überall besuchen.

Man bemerkt ferner den Führer der SS-Gruppe Ost, Gruppenführer Sepp Dietrich, der seit Jahren für die persönliche Sicherheit des Führers sorgt, und dem insbesondere die Absicherungen und sonstigen Maßnahmen unterstehen.

Auf vielen seiner Reisen begleitet den Führer auch sein langjähriger Fahrer, SS-Standartenführer Schred, der in einem besonderen Vertrauensverhältnis zum Führer steht. Als Sonderberichterstatter der Nationalsozialistischen Parteipressekorrespondenz nimmt an dem Zuge Herbert Seehofer teil.

Am Steuer der dreimotorigen Junkers G 34 D 2600, die den Namen des Kampffliegers Immelmann trägt, sitzt der Pilot des Führers, Standartenführer Bauer, der schon seit Jahren fast alle großen Flüge des Führers durchgeführt und wahre Reflektierungen vollbracht. Ob Tag oder Nacht, ob Sturm und Regen, ob Nebel und Wolken, für Bauer gibt es keine Hindernisse. Immer wieder findet er einen Ausweg, und immer wieder weiß er den Führer sicher und schnell an die nächste Etappe zu bringen.

Hitlerjugend im Dienste des Winterhilfswerts.

Berlin. Im Monat November wird sich die Hitlerjugend in den Dienst des vom Führer befohlenen Winterhilfswerts stellen. Der Reichsjugendführer hat laut NSK der Hitlerjugend ihr Abzeichen als Wappenschild übergeben. Dieser Wappenschild wird in den Schulen und auf den öffentlichen Plätzen mit Nägeln befestigt werden.

Am 1. November werden auf allen Plätzen unserer Städte und Dörfer öffentliche Nagelungen des Abzeichens stattfinden. Der gesamte Reintrag aus der Nagelung wird reiflos dem Winterhilfswerk zugeführt.

Gemeinnützigkeit der Kleingärtnervereine.

Der preussische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat folgende Verfügung erlassen: Nach Auflösung des Reichsverbandes der Kleingärtnervereine Deutschlands haben sich die deutschen Kleingärtner und Kleinfriedler im Reichsbund der Kleingärtner und Kleinfriedler Deutschlands (RKGS) zusammengeschlossen. Dieser Reichsbund hat satzungsgemäß u. a. die Förderung des Kleingartenwesens sowie den Schutz der Kleingärtner als die einzige anerkannte Organisation auf dem bezeichneten Gebiet übernommen.

Ich bestimme daher in Abänderung des Rundlasses des Herrn Preussischen Ministers für Volkswirtschaft vom 2. Juni 1924, daß die Vereinerklärung der Gemeinnützigkeit an Unternehmen zur Förderung des Kleingartenwesens in jedem Fall von der Zugehörigkeit zum Reichsbund bzw. zu dessen Landes-, Provinz- oder Stadtgruppen abhängig gemacht werden muß. Die vorgedachte Prüfung der weiteren, in dem vorgenannten Rundlasse gekennzeichneten Voraussetzungen für eine Anerkennung als Kleingärtnerisch gemeinnützig bleibt hierdurch unberührt.

Die sch...
Not sind...
durch die...
während d...
gänglichkeit...
den teuren...
Gottesstadt...
geben, d...
Was der st...
vermag, d...
dagegen, m...
Sich lie...
Humenlo...
mel und G...
der das Gr...
Aller...
Trauer...
schmerz...
war, wieder...
beglückend...
christlich...
Gottes an...
ewige Licht...
Berg durch...
Liebe und...
fernen Her...
suchen, hab...
barkeit...
drücken im...
der mit un...
schon zu st...
Wir ged...
Kämpfer...
denken, daß...
Ma h r h e...
als sicheres...
Schutz und...
Vaterlande...
Und nun...
kreuze, unter...
junges Ge...
für unsere...
Gewiß sind...
Tage von i...
denen, die o...

Während...
Ruhm der...
dort die Tot...
vergangenen...
volle Maufol...
Dorfriedhöfe...
schaft, ein...
dörfliche Fried...
an die Hüft...
Bauernantli...
scharfen Linien...
dem Lande...
schlicht. Nur...
von einem de...
weiße Holzk...
Kampf brach...
gingen in die...
Toten, das...
feelen, in das...
und des Klein...
Seele des He...
Neben der...
mit vielen T...
daß dieser T...
ragen in die...
ihrer Unfich...
ruht, bis h...
scharfartig...

Neus4der Stadt Neuß

Dienstag, 31. Oktober 1933

Neus-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 Nummer 298

Allerheiligen — Allerseelen!

Chor der Toten.

Wir Toten, wir Toten sind größere Geere
als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere.
Wir pflügten das Feld mit geduldigen Taten,
ihr schwinget die Sichel und schneidet die Saaten
und was wir vollendet und was wir begonnen,
das fällt noch dort oben die rauschenden Bronnen
und all unser Lieben und Hasen und Hader,
das klopft noch dort oben in sterblichen Ader,
und was wir an gültigen Sätzen gefunden,
daran bleibt aller irdische Wandel gebunden,
und unsere Töne, Gebilde, Gedichte
erkämpfen den Lorbeer im strahlenden Richte,
wir suchen noch immer die menschlichen Ziele —
drum ehret und opfert! Denn unser sind viele!

Conrad Ferdinand Meyer.

Die Verstorbenen mahnen.

Die schönen Herbsttage mit ihrem leuchtenden Gold und Rot sind bald vergangen, und dann geist der schrille Wind durch die nebel-dämmerigen Gassen die Totenkflagge, während das raschelnde Laub unter unseren Füßen die Vergänglichkeit alles Irdischen predigt. Es drängt uns an diesem feinen Toten geweihten Tage, die Schritte zu der stillen Gottesstadt zu lenken, um in Liebe und Dankbarkeit derer zu gedenken, die im Leben unserem Herzen nahe gestanden haben. Was der späte Herbst an bunten leuchtenden Farben zu bieten vermag, das ist bei den stillen Gräberreihen vereinigt, und dazwischen flimmert und funkelt der wehmütige Glanz der Lichtlein, wie das Grün aus einer anderen Welt. Das Hohelied der christlichen Liebe klingt gleichsam aus all den Blumenglocken eine wunderbare Symphonie, in der sich Himmel und Erde vereinigen. Die Liebe feiert ihren Triumph, der das Grab keine Grenzen zu setzen vermag!

Allerseelen! — Es ist kein Tag dumpfer Trauer, wenn in diesen Stunden auch der Trennungsschmerz für so manches, was unserem Herzen lieb und teuer war, wieder aufsteht. Wir stehen an unseren Gräbern in dem beglückenden Vertrauen, daß alle, die den Lebenskampf ehrlich ausgefochten haben, in einem besseren Jenseits bei Gottes gnädiger Armherzigkeit ewige Vergeltung finden. Das ewige Licht, das ihnen leuchtet, weiß auch uns tröstend den Weg durch die Bitternisse dieses Lebens. Die Gefühle der Liebe und Dankbarkeit steigen mit andächtigem Gebet in unseren Herzen auf, denn so viele, die hier im Gottesfrieden ruhen, haben sich im Leben unsere nie verließende Dankbarkeit erworben. Da ruhen die Eltern, denen wir das Leben und alles verdanken, was wir geworden sind. Wir drücken im Geist noch einmal die Hand dem lieben Freund, der mit uns Freud und Leid der Tage geteilt, und den Gott schon zu sich entboten hat.

Wir gedenken an dieser Stätte auch der wackeren Kämpfer unserer Lebensideale und versprechen ihrem Andenken, daß wir die ewigen Güter der Religion, der Wahrheit und Gerechtigkeit mit in die neue Zeit als sicheres Fundament hinübernehmen werden, damit Gottes Schutz und Segen allzeit über unsern geliebten deutschen Vaterlande weile!

Und nun stehen wir bei der langen Reihe bescheidenen Holzkreuze, unter denen die Soldaten ruhen, die im Weltkriege ihr junges Herzblut für das Vaterland hingaben. Eine Mahnung für unsere Zeit strömt von diesen schlichten Gräbern aus. Gewiß sind die Opfer groß, welche die kommenden harten Tage von uns verlangen, aber was bedeutet es gegenüber denen, die opferfreudig alles hingaben? Nicht untätig standen



sie zur Seite, sondern sie haben bis zum Einjah ihres Lebens mitgerungen. So dürfen auch wir nicht nörgeln und müßig abseits stehen bei dem großen Werke der Erneuerung des Vaterlandes, sondern alle guten Kräfte, die in uns ruhen, seien ihm restlos geweiht!

Allerseelen! Des Himmels Segen gebe den teuren Toten die ewige Ruhe. Gottes Segen aber auch uns, damit das große Werk in seinem Geiste vollendet werde!

K. V. Grunau.

Dorf-Friedhöfe.

Während die städtischen Friedhöfe vielfach prunkvoll den Ruhm der Stadt in steinernen Mätern festhalten, während dort die Toten oft den Lebenden Zeugnis ablegen von ihres vergangenen Lebens Gewicht und Bedeutung, während prächtige Mausoleen von verblichenem Glanze künden, wachsen die Dorffriedhöfe bescheiden, stiller, bescheidener in die Landschaft, ein Stück ihrer selbst, durchgrünt und durchblüht. Der dörfliche Friedhof hat etwas von der Art des Bauern, der bis an die Hüften in der Erde verwurzelt ist, etwas von dem Bauernantlitz, in das Witterung und Arbeit ihre harten, scharfen Linien schneiden. Malt wie die Bauerngestalten auf dem Lande sind diese Ruhestätten der Toten, einfach und schlicht. Nur hier und da kündigt ein außergewöhnliches Mal von einem der ganz Großen des Dorfes. Und zahlreiche kleine weiße Holzkreuze erinnern an die, denen das Leben keinen Kampf brachte, die, ohne die Welt begriffen zu haben, hinübergingen in die Unendlichkeit der Toten. Die Unendlichkeit der Toten, das große Meer, das Sammelbecken aller Menschen-seelen, in das jede Seele einmal eingeht, die Seele des Großen und des Kleinen, in dem kein Unterschied mehr ist zwischen der Seele des Herrn und der des Sklaven.

Neben den kleinen weißen Kreuzen stehen andere, eiserne, mit vielen Verzierungen und einer ovalen Tafel, die anzeigt, daß dieser Tote ein hohes Alter erreicht hat. Und Steinkreuze ragen in die Höhe, einsam, halt lachend, um sich tastend in ihrer Unklarheit wie die Seele des Menschen, die auch nicht ruht, bis sie dem Tode ihren Tribut gezollt hat. Kreuze, scharf, grau, graufam gezeichnet in ihren Querbalken, dem Leben

vergleichbar. Marmortafeln tragen die Namen derer, die im Schatten dieser Kreuze ruhen. Und ganz am Ende des Friedhofes alte Denksteine, eisenumrankt. Niedrig, massiv, mit ehrwürdigen Symbolen, mit Dornenkrone, mit durchstochenen Herzen, mit durchbohrten Händen und Füßen des Welt-erlösers. Sie tragen Namen, die kein Mensch im Dorfe mehr kennt, alte, uralte Namen, die nur noch in Chroniken stehen. Die Geschlechter sind ausgestorben oder ausgewandert, wer weiß, wohin? Von keiner Hand gepflegt, wuchert über diesem Teil des Friedhofes das Gras verlorener Ede. Symbol der Wahrheit, daß vor dem Tode und der Ewigkeit alle Menschen gleich sind.

Nur in Sonne und Wind wiederholt sich über diesen Gräbern der ewige Rhythmus des Wandels der Zeit. Doch die Toten selbst, die hier ruhen, verloren, vergessen, gleich den Heimatlosen, deren Gebeine auf den Inseln der Meere angeschwemmt wurden, haben ihre Ruhe. Schloß geht verhaltenes Gesicht über ihre Gräber dahin. Nur der Geist, der ihre Mäler wild umrankt, wie einst Vorberkranz die Stirnen der Sieger, zeugt davon, daß nicht alles tot ist an diesen Toten.

Das ganze Jahr hindurch liegt der Friedhof ruhig. Raum einer stört die Ruhe der Toten. Raum einer steigt in das Totenreich, das durch Mauern oder Hecken streng getrennt ist von der Welt. Nur vereinzelt lenken Menschen ihre Schritte zu den Verstorbenen. An stillen Sommerabenden, wenn ein lauer Wind die Totenbäume umflüstert, in der Dämmerung, die sich beruhigend über alles legt, über die Hügel, über die scharf-fantigen Kreuze.

Aber eine Woche vor Allerseelen wird es lebendig auf dem Friedhof. Hunderte eilen hin, mit Schöpfe und Gabe bewaffnet; säubern Gräber, pflanzen Blumen, bringen Kränze.

Allerseelen muß alles schön sein. Dann zieht die Prozession auf den Friedhof, so groß, wie das ganze Jahr keine sah. Fremde, die das Dorf kaum kennt, eilen auf den vergessenen Friedhof, um am Grabe teurer Toten Blumen und Kränze niederzulegen. Der große Gedanktag der Toten. Sinnend stehen die Erwachsenen an den Gräbern. Dort liegen Eltern, Gatten, Söhne, Töchter. Jeder, der dort liegt, nahm etwas mit von dem Besucher. Jeder war ihm auch innerlich verwandt an Blut oder Geist. Und mancher wiederholt still für sich das Versprechen, das er dem Sterbenden gab. Die Toten werden lebendig.

Wind säufelt um unsere Stirn. Geheimnisvoll, schaurig. Und aus dem Winde heraus formen sich mächtig die Stimmen der Toten, die uns umfassen, die uns warnen, die von uns fordern, die uns danken. Manchmal auch Stimmen, die uns anklagen. Und unbewußt steigt aus uns heraus das Bekenntnis zu dem Tode und der heilige Schwur, den Willen des Toten zu erfüllen.

Und des Abends, sobald die Dämmerung kommt, werden Kerzen angezündet. Ergreifend leuchten sie in die Dämmerung, flammende Sinnbilder der Verbundenheit zwischen dem Diesseits und dem Jenseits. Licht, das aus den Finsternissen aufsteigt, brüderlich verwandt mit den ersten Sternchen am fernem Firmament. Lichter, die schwerer wiegen als die gran-diosen Prunkgräber, weil stille Liebe sie entzündet hat.

Keine faulen Ausreden! Spende zum Kampf gegen Hunger und Kälte.

Bauerntagung in der Bürgergesellschaft.

Der rheinische Bauernführer Baron Elz von Rübenach sprach.

Die Reichsregierung hat viele Maßnahmen ergriffen zur Rettung und Erhaltung eines gesunden Bauernstandes. Dabei ist sie der Erkenntnis gefolgt, daß man sich wieder auf ein kapitalistisches Wirtschaftssystem einstellen muß, d. h. Selbstversorgung des täglichen Lebensbedarfes. Darin liegt gerade die große Bedeutung des Bauernstandes, dem die Bedarfsdeckung aus eigenen Mitteln und mit eigener Kraft weisensgemäß ist.

Aber noch eins, weswegen das Bauerntum so gefördert wird: der Bauer ist zutiefst dem Boden und der Scholle verwurzelt. Das hat er dem Städter voraus, dem, wie Oswald Spengler in seinen „Jahren der Entscheidung“ sagt, die Wirtschaftlichkeit fehlt, da er „in seinen Städten vom Bauerntum der mütterlichen Erde und damit vom natürlichen Erleben von Schicksal, Zeit und Tod abgeschnitten ist“.

Es war bedauerlich, daß die Bauernschaft aus Neuz und Umgebung nicht zahlreicher dem Rufe zu der Tagung gefolgt war; ganz besonders, weil der rheinische Bauernführer sein Erscheinen zugesagt hatte. Der Kreisbauernführer Quadt erklärte das in seinen Begrüßungsworten durch die gegenwärtige Zuckerrübenente.

Für die gestrige Tagung hatte der große Saal der Bürgergesellschaft sein Festkleid angelegt. Die Stadtfahnen grüßten von den Wänden. Die Bühne prangte in Grün und Gold, der kunstvoll von Gärtnernhand angelegt worden war. Mitten in diesem Schmuck und unter den nationalen Zeichen stand ein Bild des Reichskanzlers. Bei Eröffnung der Tagung zogen einige SA-Führer und solche der landlichen Reiterkorps ein, dazu eine Schar SA-Männer. Schließlich wirkte noch Meister Krennfeld mit seinen Männern mit.

Das Geplärr erhielt die Tagung durch die Anwesenheit des rheinischen Bauernführers, Baron Elz v. Rübenach. Noch jung an Jahren wirkte er in temperamentvoller Weise bei einer biederreichen und leicht verständlichen Sprache über die Regierungsform und die Regierungsweise des neuen Deutschlands zu berichten. Beifällig jubelte man ihm zu, wenn er von dem unbeirrbar Willen der Reichsregierung sprach, dem Bauernstand die erlebte und notwendige Hilfe zu bringen, oder wenn er von der Außenpolitik sprach, in der die Betonung der deutschen Ehre ein wesentliches Merkmal sein werde.

Drei Hauptgedanken enthielten die Ausführungen des Bauernführers: In den letzten Jahren sei der Staatsmechanismus gestört gewesen. Männer, die z. T. nicht deutschen Blutes gewesen seien und deshalb auch nicht deutlich hätten empfinden können, hätten ihn damals geleitet. Durch immer neue, unfaßbare ausländische Geldes hätten sie geglaubt, dem Unglück steuern zu können. Das sei ein Irrtum gewesen. Da sei Hitler gekommen, der die einzelnen Aufgaben nicht den Leuten mit dem vielen Geld und dem großen Mund anvertraut habe, sondern Leuten des eigenen Standes, in diesem Falle des Bauernstandes, erforschen. Da habe die Ausmerzung des Übels begonnen. Während man sich früher nicht zu grundsätzlichen Maßnahmen zur Behebung der Not habe entschließen können und noch immer an dem kapitalistischen Wirtschaftssystem festgehalten habe, habe man diesmal die Wurzel des Übels gepackt. Das sei das internationale Weltwirtschaftssystem, in dem der deutsche Bauer nicht zur Geltung kommen könne, da die Waren anderer Länder durch eine gehobene Bodenertragsfähigkeit billiger ihre Waren hätten anbieten können. Im Rahmen eines Weltwirtschaftssystems wäre wohl Platz für den Import und Export, nicht aber für den Bauer, der auf die Gesetzmäßigkeit seines Bodens angewiesen sei. Um hier nur einigermaßen konformieren zu können, sei der deutsche Bauer gezwungen gewesen, Schulden zu machen. Diese Schuldenerlastung der Lage treffe auch für die Vorkriegszeit zu, in der die Verschuldung des deutschen Bauern nicht wesentlich kleiner gewesen sei, als heute.

Hitler habe nun den deutschen Bauern von den Geheken des internationalen Geldsystems unabhängig und nur von seinem Fleiß, seiner Tüchtigkeit und den Gesetzen des Bodens abhängig gemacht. Der deutsche Bauernstand solle die Grundlage der Staatserneuerung und die Lebensquelle für die nationale Freiheit nach außen und den sozialen Ausgleich nach innen sein.

Die internationale Hofschinanz sei letzten Endes machtlos, weil sie nicht bodenständig sei. Dem sei der Nationalsozialismus seine Boden- und Luftverwurzelung entgegen. Darin lägen Kräfte, die dauerhafter seien, denn Geld. Das habe aber auch der Weltkapitalismus erkannt.

Der sein Ende kommen sehe und daher dem neuen Deutschland den heftigsten Kampf angesagt habe. Aber der Nationalsozialismus sei die modernste Form des Zusammenlebens der Menschen, die auch später die anderen Völker annehmen würden. Bei dem anderen System komme es vor, daß auf der einen Seite die Nahrungsmittel zerstört, weil sie den Spekulationsgütern ihrer Besitzer nicht genügend einbrächten. Heute heiße es, erst die Arbeit, sie schafft das Kapital; dagegen habe man früher gesagt, erst das Kapital, dann die Arbeit.

Redner ging hier auf das große Gesetzgebungsstück ein, das die Regierung zur Erhaltung und Förderung des Bauernstandes plane. Er betonte dabei ausdrücklich, daß es ein Gesetzgebungsstück sei, dessen einzelne Gesetze unaufschieblich miteinander verbunden seien. Vor liege das Erbhof- und das Umschuldungsgesetz, während das Reichsnährstand- und das Erbhofgesetz noch ausstehe. Das alles seien Maßnahmen von so weitreichender Bedeutung, daß es auf die Wünsche des Einzelnen nicht habe ankommen können. Ihre Auswirkungen könne man nur auf weite Sicht beurteilen. Der Kampf, in dem sich heute die Volkswirtschaft, und als ihr Hauptteil das Bauerntum, befinde, habe schon vor langer Zeit begonnen werden müssen. Deswegen empfinde man ihn heute umso schwieriger. Hier müsse man Vertrauen zur Reichsregierung haben, die, wie keine frühere, sich für den Bauernstand einsetze. Sie habe anerkannt, daß Bauerntum und Staat zu gegenseitigen Nutzen fest verbunden seien. Aus aller Welt kämen Bauernabordnungen, um die Maßnahmen der Reichsregierung zur Rettung des Bauern zu erkunden. Was in Deutschland nicht immer sofort einleuchte, das werde von diesen ausländischen Bauern voll und ganz anerkannt.

Zum Erbhofgesetz betonte der rheinische Bauernführer, daß es unter der absoluten Kontrolle des Berufsstandes durchgeführt werde, so daß die Bauernabordnungen, die von gewisser Seite ausgetrieben würden, durchaus unbedenklich seien. Auch rein materiell werde sich das Erbhofrecht für die Bauern auswirken. Es gebe vor allem keine „Lachenden Erben“, da der Erbhofbauer ein ehrbarer Bauer in dem allgemeinen Sinne sein müsse. Das sei der wichtigste Punkt des Erbhofgesetzes. Man müsse auch die Opfer des Erbhofrechtes in Kauf nehmen im Vertrauen auf die Reichsregierung. Wenn man schon wolle, daß der Bauer gerettet werde, dann müsse man auch diese Maßnahmen zu tragen wissen. Später werde man die Vorteile genießen. Aber ohne Rücksicht gebe es keine Rechte.

Anschließend kam Elz von Rübenach auf die Außenpolitik zu sprechen. Deutschland sei aus dem Völkerbund ausgetreten, weil dort nicht Recht und Gerechtigkeit geherrscht habe. Hier müsse das gesamte Volk am 12. Novbr. hinter Hitler stehen, weil die ewigen Gesetze, Recht und Gerechtigkeit, doch immer sich durchsetzen würden. Alle Maßnahmen der Regierung seien nur durchführbar, wenn wir nach außen die nationale Freiheit hätten, um uns im Innern das soziale Recht zu schaffen. Man müsse hier für seine Ehre eintreten, sonst sei man für immer verloren. Denn der Christ finde keine Anerkennung. Daß gebühre Hitler, daß er wieder die Begriffe nationale Ehre und nationale Freiheit in Ehren gebracht habe. Jede jedes Deutschen, vor allem aber des Bauern, sei es, Hitler eine Ja-Stimme zum Wiederaufbau Deutschlands zu geben. Wer gegen Hitler sei, sabotiere die Rettung des Vaterlandes. Eine gewaltige Zukunft liege vor uns, dem deutschen Bauerntum stehe eine neue Blüte bevor, aber nur, wenn wir Ruhe und Frieden hielten. Zwierteil, Bürgerkriegsneigung und Klassenkampf müßten ferngehalten werden. Ohne Bedenken müsse jeder hinter Hitler stehen. Davon müsse das ganze Volk am 12. Novbr. durchdrungen sein, auf daß es heiße, der Führer rief und das ganze Volk kam.

Langenhaltender Beifall dankte dem rheinischen Bauernführer für seine Ausführungen. Kreisbauernführer Quadt leitete ihn in Worte und brachte auf den Reichskanzler ein Siegesheil aus, worauf die Versammelten das Horst-Wessel-Lied sangen.

Nach der Rundgebung wurden dem rheinischen Bauernführer die Ortsgruppenbauernführer und die agrarpolitischen Sachberater der Ortsgruppen vorgestellt. Auf der Rundgebung wurde auf die Rede des Landwirtschaftsministers in Düsseldorf am 2. Nov. hingewiesen, zu der das Erscheinen vor Publikum gemacht wurde. Unter den Gästen bemerkte man u. a. Derbürgermeister Heinrichs und Professor Müllen als Vertreter des Landrats.

früchte“, fröhliche Spielsaune und ein für solche Festtage sehr empfängliches Publikum bescherten einen fröhlichen Abend, der noch lange nachhallen wird.

Die Künstler mußten manches wiederholen und sich noch oft zeigen, ehe man sie nach diesem einmaligen Gastspiel wieder zur Weiterreise entließ.

Der Rheinische Schützenbund tagte.

El. Wlins zum Führer ernannt.

Der Rheinische Schützenbund — die Provinzorganisation des Deutschen Schützenbundes — hielt im feierlich geschmückten Saal der Bürgergesellschaft in Köln eine außerordentliche Tagung der Führer der rheinischen Bundesvereine ab, an der u. a. auch der Schirmherr des Bundes, Fürst Friedrich zu Wied, und Stadtdirektor Rohmann (Köln) teilnahmen.

Nach einer kurzen Ansprache wurde der Führer des Kölner Stadtverbandes, El. Wlins (Köln) einstimmig zum Führer des Rheinischen Schützenbundes berufen. Stadtdirektor Rohmann gab Richtlinien bekannt, nach denen die Schützen in Zukunft handeln mußten, um ihre nationale und außerordentlich wichtige Aufgabe zu erfüllen.

In der allgemeinen Ansprache betonte man sich in der Hauptstadt mit der neuen Gau- und Bezirksinteilung in Rheinland. Nach dieser Neuordnung fällt der bisherige Bezirk des Bundes in die Gauen 10 (Niederrhein) und 11 (Mittelrhein). Die Organisation des deutschen Schützenwesens zerfällt in die drei allein vom Deutschen Schützenbund anerkannten Fachverbände: Deutscher Schützenbund (alle Waffen), Reichsverband für Kleinkaliberschützen (Sport und Kartell für Jagd- und Sportschützen). Nur solche Vereine können in Zukunft Schützenport betreiben, die einer dieser Fachverbände angehören.

Zum Schluß der Tagung erstattete Wagner (Remscheid) einen eingehenden Bericht über das letzte Bundeschießen.

Stadt-Nachrichten

Neuß, 31. Oktober 1933

Novemberberührung.

Ein Ruch von herbstlicher Erde und welkem Raub zieht draußen durch Büsche und Hecken. Schwarze Wollengeheuer schwimmen tief über der Landschaft, scheinen der alten Bäume Gipfel zu rühren, die traurig in den düstern Himmel ragen. Ohne Unterlaß rinnt und rieselt es aus den dunklen Gehängen auf die müde Erde. Müde, unsagbar müde, breitet sich diese dem winkenden Winter entgegen, daß sie ausruhe unter seinen warmen, weißen Decken.

Noch aber leuchten letzte Farben aus Busch und Baum. Dort, an jener Mauer verblühter Wein seinen letzten Lebenssaft. Jenseits der Mauer weinen verlassene Trauerweiden Tränen auf kleine flache Hügel — Gräber! Dort, im Schoß der müden Heimat Erde schlummern Menschen den langen Schlaf. — Menschen wie wir! — Wie wir haben sie gepflegt, geschäftigt, geliebt, Freude und Leid getragen; vor allem wohl Leid, viel Leid! Und nun schlafen sie wie die Heimgelassenen eines künftigen, neuen Lebens entgegen.

Im fröstelnd nassen Grau des späten Oktobertages mühen sich Menschen um diese Gräber, die unter ihrer Wölbung die sterbliche Hülle geliebter Seelen bergen. Emigle Hände pflanzen in liebevollem Gedenken letzte Astern und Immortellen auf die kleinen Erdwohnungen. Zwischen den geschmückten Gräbern trauert hier und da ein vergessener Hügel, um den keine liebe Hand sich sorgt. Aber auch auf diese Gräber unbekannter Soldaten des Lebens weinen die Trauerweiden ihre Tränen. Auch über sie streicht Gottes herbstlicher Wind mit einem wilden Sang vom Vergehen alles Irdischen und mit seiner Leise, aber sichern Verheißung eines ferneren, neuen Frühlings, einer frohen Auferstehung.

In den ächzenden Wipfeln aller Akazien erglitzert ein ungestümmter Nordwest sein herbstliches Lieb, rüttelt und schüttelt die ersten Häupter und streut einen Regen gelber Blätter und klatschender Tropfen herab. — Und auch in meiner Seele ist's wie Regelfang, wie jene Leise, fliehende Klage: „Requiem aeternam dona eis, Domine, et lux perpetua luceat eis!“

R. Fr.

Rudolf Lönnes' Beisetzung.

Gestern morgen wurden die sterblichen Überreste von Rudolf Lönnes auf dem Friedhof beigesetzt. Ein großes Trauergesolge begleitete den Frühverstorbenen auf seinem letzten Wege bis zum Kirchhof, wo die kirchliche Beerdigung durch Dechant Oberparreter Liedmann erfolgte. Nach den Gebeten trat die große Trauerverammlung noch einmal schweigend an die Gruft und bald wölbte sich ein Hügel von Blumen über dem, was an Rudolf Lönnes sterblich ist.

„Noch einmal schauerte Leise
Und schweigt dann der Wind;
Vernehmlich wurden die Stimmen,
Die über der Tiefe sind.“

Das Andenken des jungen Toten und des liebenswerten Menschen wird lange über das frühe Grab hinaus wach bleiben.

R. i. p.

Kauf am Plage!

Die Stadt zeigt sich in diesen Tagen dem Neuen Bürger und ihren Gästen im besten Anleide. Der Einheimische weiß: in Neuz ist Werbewoche, der Fremde aber, sofern er nicht schon durch die Zeitung unterrichtet ist, erfährt es folgende am Ausgange des Bahnhofes, wo ihm eine große Werbetafel entgegenruft: „Braune Werbetafel am Niederrhein!“

Die Ausstellung für Handel und Industrie sowie Landwirtschaft will auch über die Grenzen der Stadt hinaus fund tun, daß in Neuz ein Handelsstand von gutem Rufe, Handel und Industrie mit besten Beziehungen zur Volks- und Weltwirtschaft bestehen, daß das wirtschaftliche Leben der Stadt in seiner vielfältigen Mischung von Klein-, Mittel- und Großbetrieben in Eintracht die Hand reichend, organisch aufstreben und gedeihen muß, wenn Bürger und Bauer vereint den Werberuf beider Ausstellungen beachten: „Kauf am Plage!“

Nacht- und Sonntagsdienst hat vom 31. Oktober (19 Uhr) bis 4. November (19 Uhr) die Adler-Apothek.

Taxifahrten zum Kirchhof. Am Allerheiligenfest fahren die hiesigen Taxiwagen vom Bahnhof und vom Markt für 1.50 M. pro Wagen (5 Personen) zum Kirchhof.

Die Badeanstalt bleibt Mittwoch (Allerheiligen) geschlossen.

45jähriges Jubiläum im Gardeverein. Der Garde-Verein Neuz feiert am kommenden Samstag im Saale der Bürgergesellschaft sein 45jähriges Stiftungsfest. Das Programm verspricht einen mannigfachen Wechsel von Darbietungen.

U. a. fassen Musik, Gesangsbeiträge und Verlosung, ein Mitfahrswort sowie Tanz den Abend aus. Die Kameraden mit Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins werden schon jetzt auf das Fest aufmerksam gemacht.

Vertrauensmänner der Angestelltenversicherung Neuz-Stadt und Neuz-Land. Die Sprecherin der Vertrauensmänner der Angestelltenversicherung fällt in dieser Woche aus.

Freiwill. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. Wegen des Feiertages Allerheiligen fällt der Unterricht morgen aus. Die Unterrichtsstunde wird am Freitag, 20. Okt. nachgeholt.

Poststelle des belgischen Generalkonsuls. Nach Mitteilung der Handelskammer ist die Poststelle des belgischen Generalkonsuls in Köln ab 1. November dieses Jahres nicht mehr

„Der Esel ist los“.

Gestern gab es im Zeughaus ein Gastspiel der Münchener „Hör Nachrichten“, das ein ausverkauftes Haus verdient hätte, allein schon deswegen, weil man dort einmal wieder 2½ Stunden Grund und Gelegenheit hatte, herzlich zu lachen. Die vier Nachrichter haben uns schon im Vorjahre mit „Hör Nachrichten“ eine so herzliche und nachhaltige Freude bereitet, daß wir uns auf dieses Wiedersehen fast mit Ungeduld gestaut hatten, und diese Wiedersehensfreude wurde gestern in vollem Umfange erfüllt. Daß dieser Plagiat des Klassischen in Musik und Schauspiel, Gewand und Maske, in Pathos und Geste von Plagiaten stammte, war allerdings eine schöne Bage, vielmehr stammte es von Kurd G. Gehne, Helmut Kautner, Bobby Todd und Frank Norbert, denen wir — neben ihrem prächtigen Ensemble — für diese Stunden herzlicher Freude und köstlicher Lustigkeit fröhlichen Dank sagen müssen.

Wir sahen Anginos, den Augenarzt in mörderischem Rechtsstreit mit Taxis, dem Kellner, deren Streit von den beiden Advokaten von einem Rechts- und Linksanwalt zu einer politischen Affäre aufgeführt wird, in die hinein der Eigenbröckler Diogenes eingreift, der die beiden Streitenden in jenem köstlichen Angler Trio verlobt zusammenführt, von wo allerdings die Bardame Costilla zu neuem Streite treibt. Es ist der alte Streit um des Esels Schatten, um den sich noch eine Anzahl von Rimen gruppiert: Der Oberst Monoflos, die Sekretärin Tipse, der Paradieser Syphon, Philippi, der Verleger Apropos, der Germane Amfortas Schulke und eben jener Esel „Concordia“, der an allem schuld ist. Aber dafür sind wir ihm herzlich dankbar gewesen. Das ganze köstliche Spiel war gewürzt von Witz und prachtvoller Satire auf alle möglichen und unmöglichen Dinge, die wir sehr ernst zu nehmen pflegen oder — pflegten. Eine herrliche Respektlosigkeit vor der Phrase und dem Klavier und ein vollkommen unbefangenes Draufgängertum auf Schulweisheiten und „Respek-“

Mittwoch
Samstag
Aus den
vor dem
sonenkräftig
In den
wurden die
Mundra

Aufforde
stankfüge
darauf hin,
schiffe für
bänden und
teilungen u
betragen.
folcher Arbe
treibenden o
stankfüge
beiten mit
liche Dort
mühen den
deutschen W
schaffung in
nosse wird
bei der zusti

Erleichter
preußische
ständig find
deutung der
November d
die Teilnah
leichtern. E
Ortsteile eig
den Stimmun
raum erpar
dung eigene
zu gewähren
Bestandene
an der Univer

Reichsbah
45 jährig
viele Jahre
leiters des
dem Station
dann als
Hier wirkt e
allgemein g
seinen Rolle
Zubehörs
keinem an S

Wisch
Reichsbah
vom 1. Nov
Reichsbahndi
Serener wo
beim Reichsb
er sich durch
hohen Maße
gefehlen erw
Wischied die
würdigste be
fernbedeute

Mit Bedac
Reichsbahnd
den Jahren
hältnis besta

Am Freitag
Neuz-Stad ei
schaft umfaß
Süd und N
gesammelt w

Neuz-Stad
mannsplatz,
Büttger- bis
Guppener, Ar
Jeppelin, S
laner, Mar

Neuz-Stad
ders, Frings
Röder, Deu
rathen Wen,
Neuz-Stad
Kölner Straß
Die Bewoh

Wohlt
Rath. Ar

„Das Vate

dem Baub zieht warze Wolken- ft, scheinen der in den düstern felt es aus den unsagbar müde, atgegen, daß sie

sch und Baum. n seinen letzten affende Trauer- über! Dort, im chen den langen ben sie gefort, agen; vor allem die Heimallur

bertages mühen der Wölbung die Enflige Hände und Immortel- en geschmückten Hügel, um den ese Gräber un- uerweiden ihre der Wind mit ischen und mit fernern, neuen

rgelt ein unge- t und schüttelt gelber Blätter n meiner Seele kase:

R. Fr.

berreste von st. Ein großes t auf seinem gelbe Verdünnung glte. Nach den noch einmal en Hügel von ch ist.

s liebenswerten hinaus wach R. i. p.

Neuer Bürger der Einheimische de aber, sofern erfährt es so- um eine große u am Nieder-

Industrie ie Grenzen der werksland von n Beziehungen das wirtschaft- Mischung von ach die Hand usk, wenn Bür- Ausstellungen

Garde-Verein der Bürger- stungsfest. n Wechsel von

ung, ein Mit- kameraden mit Vereins wer- gt. Neu-Stadt vertrauensmän- Woche aus. Wegen des icht morgen Freitag,

ach Mitteilung schen Genera- res nicht mehr

nachmittags, sondern nur vormittags von 9 bis 12.30 Uhr. Samstags von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

Aus dem Polizeibericht. Eine 19jährige Schülerin wurde vor dem eckerischen Hause in der Geulenstraße von einem Personentraktwagen angefahren und leicht verletzt.

In den Ausstellungshallen an der Hammer Landstraße wurden zwei Personen, die stark angetrunken waren, wegen M und raub festgenommen.

Aufforderung zur Stellung von Zuschußanträgen für Instandsetzungsarbeiten. Der Reichsarbeitsminister weist erneut darauf hin, daß die vom Reich zur Verfügung gestellten Zuschüsse für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden und in Wohnungen rund 62 v. H. für Wohnungs- teilungen und sonstige Umbauten rund 62 v. H. der Kosten betragen. Die ungesäumte Beantragung und Durchführung solcher Arbeiten ist daher Pflicht jedes Hausbesizers, Gewerbetreibenden oder Mieters, dessen Haus oder Wohnung der Instandsetzung und Verbesserung bedarf. Jeder, der solche Arbeiten mit Reichszuschüssen ausführen läßt, hat selbst erhebliche Vorteile und unterstützt durch seine Hilfe die Bemühungen und Bestrebungen des Führers und des gesamten deutschen Volkes um das große Aufbaugeschäft der Arbeitsbeschaffung in den kommenden Wintermonaten. Jeder Volksgenosse wird daher aufgefordert, sofort seinen Zuschußantrag bei der zuständigen örtlichen Stelle einzureichen.

Erleichterung der Stimmabgabe am 12. November. Der preussische Minister des Innern hat in einem Rundschreiben an die Behörden, die für die Abgrenzung der Stimmbezirke zuständig sind, zum Ausdruck gebracht, daß die besondere Bedeutung der Reichstagswahl und Volksabstimmung am 12. November d. J. es erforderlich macht, den Stimmberechtigten die Teilnahme an den Abstimmungen nach Möglichkeit zu erleichtern. Es wird den Behörden empfohlen, für entlegene Ortsteile eigene Stimmbezirke einzurichten, sofern dadurch den Stimmberechtigten ein längerer Weg zum Abstimmungsraum erspart wird. Gleiches Entgegenkommen ist bei der Bildung eigener Stimmbezirke in Kranken- und Pflegeanstalten zu gewähren.

Bestandenes Examen. Stud. med. Carl Pfalzgraf bestand an der Universität Köln das medizinische Vorexamen.

45jähriges Dienstjubiläum.

Reichsbahnoberssekretär Christian Kehr feiert morgen sein 45jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar war mehrere Jahre auf dem schwierigen Posten eines Fahrplandirektors des Bahnhofs Neuf tätig, war dann längere Zeit auf dem Stationsbüro des Bahnhofs Neuf beschäftigt und kam dann als Bürobeamter zum Reichsbahnbetriebsamt Neuf. Hier wirkte er bereits über ein Jahrzehnt als Sachbearbeiter, allgemein geschätzt und geschätzt von seinen Vorgesetzten und seinen Kollegen. Reichsbahnoberrat Hansen hob bei der Jubiläumsfeier hervor, daß Obersekretär Kehr sich von keinem an Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue überbieten lasse.

Abchied von Reichsbahninspektor Verner.

Reichsbahninspektor Gottfried Verner ist mit Wirkung vom 1. November 1933 nach Köln zum Personalbüro der Reichsbahndirektion versetzt worden. Reichsbahninspektor Verner war über ein Jahrzehnt als erster Bürobeamter beim Reichsbahnbetriebsamt Neuf tätig. In dieser Zeit hat er sich durch seine Pflichttreue und durch seinen Dienstverstand in hohem Maße die Achtung und die Anerkennung seiner Vorgesetzten erworben. Reichsbahnoberrat Hansen hob beim Abschied die Verdienste des scheidenden Beamten hervor und würdigte besonders sein stets mannhaftes Auftreten und seine fernbedeutende Gesinnung.

Mit Bedauern sehen ihn vor allem seine Amtsbrüder vom Reichsbahnbetriebsamt Neuf scheiden, zwischen denen in all den Jahren ein außerordentlich herzliches Kameradschaftsverhältnis bestanden hat.

Prodenzammlung Neuf-Süd.

Am Freitag findet in dem Bezirk der Arbeitsgemeinschaft Neuf-Süd eine Prodenzammlung statt. Die Arbeitsgemeinschaft umfaßt die Ortsführungen Neuf-Krur, Neuf-Süd und Neuf-Obererft. In folgenden Straßen wird gesammelt werden:

Neuf-Krur: Weher, Breite, von Weherstr. bis Hermannsplatz, Stern- von Eupener- bis Krur, Garten- von Bütger- bis Breite, Hermannsplatz, von 1-7, Eupener-, Krur-, Bismarck-, Möller-, Robert-Roch-, Reppel-, Stephan-, Rheyder Straße, Glehner Weg, Kamillanier-, Alara-Friedstraße.

Neuf-Süd: Jülicher, Jülicher Land, Park, Wenders-, Frings-, Scholmer-, Heid-, Tillmann-, Thüwiesen-, Ridders-, Deutsche- und Preußenstraße, vom Stein-Platz, Gefrathen Weg, Neuf-Wedehoven.

Neuf-Obererft: Alfland-, Dreiföningen-, Berghheimer-, Köhner Straße und Nordkanal-Allee.

Die Bewohner werden im Interesse der Winterhilfe gebeten,

Wohltätigkeits-Theaterabend des Rath. Arbeitervereins St. Dreiföningen

Mittwoch, 1. November 1933, abends 7 Uhr im Saale des Marienhaus. Zur Aufführung gelangt „Das Vater unser“ oder „Anschuldig zum Tode verurteilt“. Volkschauspiel in 3 Akten von J. Bauer. Der Reinertrag wird zum Besten der Kommunionkinder des Vereins verwandt. Programm im Vorverkauf bei den Vereinskassentanten im Marienhaus und an der Abendkasse. Die Veranstaltung findet bei Strohpreisen statt.

alle Kleidungsgegenstände, die sie entbehren können, auszu- fuchen und bereitzulegen. Die Gegenstände werden Freitag ab 9 Uhr abgeholt.

Der Hausfrauen-Nachmittag.

Aus Anlaß der Braunen Woche, deren Eröffnung Samstag feierlich erfolgte, fand am Montag im Hotel Pilsark ein Hausfrauennachmittag statt.

Dr. Strauch von der Neuffer Handelsvereinigung begrüßte in einer kurzen Ansprache die zahlreich erschienenen Hausfrauen von Neuf und wies wendend auf die beiden Ausstellungen hin, in deren Rahmen sich ja auch die gegenwärtige Veranstaltung einfüge. Er richtete an die Zuhörerschaft die dringende Bitte, sich selbst von der Großzügigkeit dieser Werkschau zu überzeugen und dem wohlgeleiteten Wert Anerkennung zu zollen. Und dieser Anerkennung gebe man wohl am besten Ausdruck in der Bereitschaft, am Plage zu kaufen, und wie für den Deutschen der Mahnung, „Deutsche, kauft deutsche Ware“ im neuen Reich Nichtschur sein müsse, möge dem Neuffer Bürger Ehrensache werden, seinen Einkauf in Neuffer Geschäften zu tätigen. Die heute sicherlich mit den Geschäften der nahen Großstadt in Wettbewerb treten könnten. Leider würden durch die Neigung, in der Großstadt zu kaufen, auch heute noch den Neuffer Gewerbetreibenden viele Werte entzogen. Man solle bedenken, daß blühende Geschäfte Mitarbeiter wären an der Verminderung der Arbeitslosigkeit und die Herabsetzung der Arbeitslosigkeit wiederum ein Anzeichen der Kaufkraft bedeute. Jeder einzelne Deutsche müsse am Wiederaufbau helfen; die Neuffer Hausfrau möge der Neuffer Wirtschaft Helferin dabei sein. Mit dem Dank für das zahlreiche Erscheinen schloß der Redner.

Sodann hielt Fr. Fischer, die Chefpropagandistin der Lühndigen Seifenfabrik Wuppertal-Barmen einen Auf- klärungsvortrag über die richtige Behandlung der Wäsche, der aufmerksame Zuhörerinnen fand. Werbegaben der Firma in Form kleiner Proben von Lühndiger Seife und Wäschezertrakt wurden dem Hause Ruhn wohl neue Anhängerinnen gewonnen haben.

Den unterhaltenden Teil bestritten Herr Wille und Fr. Seiffert vom Städtebühentheater. Sie sangen und tanzten einige nette Schlagerliedchen, auf deren Inhalt Herr Wille mit einigen launigen Worten hinpunkte.

Dazwischen liefen zwei Filme, von denen gewiß ganz lustig der eine und sehr interessant der andere (Günther Plüschons Reise nach Feuerland) war. Im Rahmen eines Hausfrauennachmittags wäre jedoch wohl eher irgend etwas gerade die Frau Interessierendes am Plage gewesen. Man verheute es vielleicht ein ander Mal mit einer netten Mod- plauderei oder einem Gedankenaustausch über Heimkunft. Es liegen da ja so viel Möglichkeiten, einen solchen Nachmittag bunt und anregend zu gestalten.

Kaffee und Kuchen und in den Pausen Klavier- vorträge vereinigten für einige Stunden eine aufnahme- freudige Gesellschaft, die sicher auch den beiden Ausstellungen der Stadt Neuf Aufmerksamkeit und Verständnis entgegen bringen wird. Verständnis insofern, als Herrn Dr. Strauchs dringende Mahnung, Neuf und seine strebende Geschäftswelt nicht zu vergessen, gerade zu den kommenden Festen die rechte Aufnahme finden möge.

Bezirksverband der katholischen Arbeitervereine

Der Schulungsfestus aus der Werkstatt des Lebens wird morgen (Mittwoch) abends 8 Uhr im Marienhaus, Zimmer 4, fortgeführt. Fortsetzung dann regelmäßig alle 14 Tage. Keiner darf an diesen hoch- interessanten Abenden fehlen!

Zwangsgesellschaft der Maler und Anstreicher.

Die Gesellschaft der Maler und Anstreicher hielt ihre Monatsversammlung im Janningshaufe. Nach Begrüßung durch den zweiten Vorsitzenden Schröder wurde mitgeteilt, daß der Vorstand bei der Innung vorstellig geworden ist, um zu erreichen, daß die zu vergebenden städtischen Arbeiten jetzt schon in Angriff genommen werden können. Hierbei sollen vor allen Dingen die Meister berücksichtigt werden, die für diese Arbeiten auch arbeitsscheu Stellen einstellen. Sodann wurde beschlossen, auswärts wohnende Gesellen nicht in die Gesellschaft aufzunehmen, da diese ja in die Gesellschaft ihres betreffenden Bezirks eintreten müssen. Von den Neuffer Gesellen können nur diejenigen Mitglieder der Gesellschaft werden, die ein Lehr- oder ein Gesellen-Prüfungszeugnis vorlegen können. Auch die Gründung einer Zwangsgesellschaft wurde beschlossen. Es heißt also in Zukunft: „Zwangsgesellschaft der Maler und Anstreicher Neuf“. Nach Gründung der Zwangsgesellschaft trat der Vorstand zurück, wurde aber von der Versammlung einstimmig wiedergewählt. Ferner wurde beschlossen, die monatliche Verammlung am letzten Samstag eines jeden Monats abzuhalten. In dieser Ver- ammlung wird dann auch der Beitrag von 0.20 M. erhoben. Einladungen erfolgen in Zukunft nur noch durch die Tages- zeitungen. In den zukünftigen Versammlungen ist das Trinken untersagt.

Kauft Rose zur Arbeitsbeschaffung.

Ein günstiger Weg, der Volkswirtschaft aufzu- helfen, ist die Geldlotterie für Arbeitsbeschaffung. Für eine Mark können und sollen die noch in Arbeit stehenden Volksgenossen im eigenen Interesse das Werk der Arbeits- beschaffung unterstützen. Das durch die Lotterie gewon- nene Geld ist ausschließlich für die Weiterführung großer Arbeitsprojekte vorgelesen und rückt damit der Arbeitslosigkeit energisch zu Leibe. Angesichts dieser Zweckbestimmung darf kein Deutscher, der bisher von der Arbeitslosigkeit verschont blieb, sich der Erkenntnis verschließen, daß es für ihn eine nationale Aufgabe ist, die Geldlotterie für Arbeitsbeschaffung zu unterstützen. Bei der Lot der 4 Millionen Arbeitslosen

muß notwendig geopfert werden! Mögen die Rose nach der- terstärkung der notleidenden Volkskreise auch vielseitig sein.

Deshalb kauft ein Ros der Geldlotterie für Ar- beitsbeschaffung bei den nachstehenden Firmen, die wiederum, völlig uneigennützig den Verkauf von Rosen über- nommen haben: W. Rosfelder, Oberstraße; R. van Enderl, Markt; Neuffer Buchhandelsgefell- schaft, Büchel; W. Josten Söhne, Büchel u. Gock- hammer; Heinemann & Co., Büchel; W. Heid- büchel, Büchel; Neuf-Grevenbroicher Zeitung, Niederstraße; P. J. Kreuels, Niederstraße; Josef Leuch- ten, Niederstraße; Anton Hellmund, Adolf-Hitlerstraße; Franz Schouren, Hermann-Göringstraße und Markt; E. Denecke, Kapitelstr.; Peter Died, Adolf-Hitler-, Anno-, Kaarster- und Dreiföningenstraße; Albert Kippers, Ham- torstraße; Karl Schütt, Neufstr.; Volksparade, Neu- straße; M. Fogelberg, Neufstr.; Neuffer Zeitung, Neufstraße; ferner die Stadt, Sparrasse (Markt) und Zweigstelle (Adolf-Hitlerstr.), sowie die Lese- und Bücherei, Freithof.

Die Amtswalter der Kriegssopfer tagten.

Die Amtswalter der K.-Kriegssopferversorgung des Krei- ses hatten eine Arbeitstagung im Zeughaus, bei der der Kreisobmann Rosfelder über die Arbeit in den Orts- gruppen sprach. Nach einer herzlichen Begrüßung gedachte der Obmann der für Deutschland Gefallenen. Der Redner be- tonte, daß die KSKV eine große Familie darstelle, die treu zum Führer stehe und sich darum auch am 12. November mit einem geschlossenen Ja hinter seine Politik stelle. Darauf ge- lobten die Amtswalter Treue und versprachen, stets im Sinne der Bewegung zu arbeiten.

Es wurde noch bekannt gegeben, daß heute der stellvertre- tende Reichsleiter Weiler im Düsselbacher Planetarium spricht. Am 8. und 9. November wird der Reichsleiter Ober- lindober ebenfalls in Düsseldorf sprechen. Der Vertrauens- arzt der KSKV, werde in Zukunft auch Versammlungen der Frauen der Kriegssopfer einberufen. Es wurden dann noch die Maßnahmen der Regierung zum Vorteile der Kriegsbe- schädigten besprochen. Die Behörden sind angewiesen, nach Möglichkeit Kriegsbeschädigte unterzubringen. In den Schu- len ist angeordnet worden, daß 8 Tage lang das Kriegsbeschä- digtenabzeichen gezeigt und gerechnet wird. Bei der Unter- stützung der Kameraden soll nicht nur denen geholfen werden, die der KSKV angehören. Besonders sollen auch die Kriegsghinterbliebenen und die verarmten Armen beachtet werden. Zum Schluß wies der Kreisobmann Rosfelder nochmals auf die Wahl am 12. November hin und schloß die Tagung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

Ein Monat Gefängnis wegen falscher Beschuldigung.

Ein Mann von hier war von einem Parakauffeher bei an- stößigem Tun beobachtet worden, der pflichtgemäß Strafan- zeige erstattete. Der Täter wurde zu einer Gefängnisstrafe verurteilt und reichte sofort nach der Verhandlung eine An- zeige gegen den Parakauffeher ein, worin er diesen der willkür- lich falschen Beschuldigung bezichtigte. Die Neue stellte sich bei dem Mann jedoch schon vor der Verhandlung ein, indem er den zu unredt beschuldigten Parakauffeher um Verzeihung bat. Bei der Verhandlung vor dem Düsselbacher Schöffens- gericht fand der Staatsanwalt es als besonders schwerwie- gend, daß der Angeklagte durch eine falsche Anzeige dem Parakauffeher seine feste Stelle rauben wollte. Er wurde zu der Mindeststrafe von einem Monat Gefängnis verurteilt.

Marmeladenbiede werden in Haft genommen.

Ein Mann von hier hatte im Mai einen Einbruch in eine Marmeladenfabrik verübt, wobei er 35 gefüllte Marmeladen- eimer mitgehen ließ, die er zu einem Händler aus Neuf brachte. Die Sache kam ans Tageslicht und bei der Polizei gaben die beiden alles zu. In der Verhandlung vor dem Düsselbacher Schöffengericht bestritten beide ihre früheren Aussagen. Der Mann gab an, alle Türen des Lagers hätten weit offen gestanden und der Händler erklärte, von der un- redlichen Herkunft der Waren nicht unterrichtet gewesen zu sein. Die von den Angeklagten beabsichtigte Erreichung einer Vertagung erfüllte sich, weitere Zeugen wurden zur nächsten Sitzung geladen. Mit diesem Beschluß erging aber gleich- zeitig ein weiterer Beschluß, wonach die beiden Angeklagten wegen Fluchtverdachts und Verdunkelungsgefahr, sofort in Haft zu nehmen sind.

Vereinsnachrichten.

Disparagruppe von St. Dulten. Donnerstag 8 Uhr Zusammenkunft. Rath. Arbeiterverein St. Marien. Donnerstag 7 Uhr Vorstands- u. Vertrauensmännerversammlung auf dem Büro. Letzter Termin für Anmeldung Einkaufsschein. Mittwoch 8 Uhr Unterrichtsfest (Rector Menneken). Mittwoch 7 Uhr Theaterabend des Brudervereins St. Dreiföningen, wozu Mitglieder mit Angehörigen eingeladen sind. Alles im Marienhaus. Ritterschor St. Dreiföningen. Heute 8 Uhr dringende Probe Vereins- haus für Männerchor. Niemand darf fehlen.

Rath. Jungmännerverein St. Marien.

Sonntag, 5. November, abends 8 Uhr, Marienhaus Aufführung des Schauspiel „Der Wahrheit die Ehre“ von A. M. Eich. Eintrittspreis 80 Pfg. (num. Platz) und 50 Pfg. Stuhltheater! Einlaß 7 Uhr. Karten zu haben im Marienhaus und Vorraum des Marienhaus, Spidernagel, Furrer Straße, Adermahr, Adolf-Hitler-Straße, in der Geschäftsstelle der Neuf-Grevenbroicher Zeitung und bei den Vorstandsmitgliedern.



Je besser das Licht, desto besser die Sicht.

Gasgefüllte Lampen sind die wirtschaftlichsten wegen ihrer hohen Lichtausbeute.

Ein Weinmännchen

1000

Enipon

Eine Glodengießer-Geschichte aus Ostiroi
von Fanny Widmer-Pedit — Nummer 3



Im folgenden Sommer blühen auf der Tustanerin Grab schon die blauesten Vergißmeinnicht und weifröte Geländerjelleber. Und wenn die Liebesrauglode an hohen Festtagen mächtig schallt, sprengen die Leut im Vorbeigehen ein paar schwere Tropfen Weißbrunn auf der jungen Mutter Grab. Mahnt sie doch die Glode, an die Tote zu denken.

Den Leisacher Glodengießer haben sie schon völlig vergessen. In die Sonne trägt, freuen sich vom Herzen des Kindes, das im Ort und in ihrer Mitte aufwachsen soll und wie lang wird es, ach, wohl dauern, daß die junge, herzliche Maria Erspämerin wieder mitten unter ihnen steht. Schnelllebig ist die Zeit, und junge werden alt, und Kinder werden Leut.

2.

Wie die Pfarrhauferin dem Mariechen zum erstenmal das goldene Haarzettelchen in zwei feste Zöpflein zu flechten versucht, da tritt auch der Filippo Tustan zum erstenmal wieder über die Schwelle und breitet dem lieben Kind seine Arme entgegen. Das Mariechen aber schaut zurück, kennt den rauhen, dunkelhaarigen Mann doch mit ein bißchen, soviel ihm auch der Dheim vom fernem Vater erzählt hat. — Der da, kann doch mit dieser liebe, gute Vater sein, der ihm schon manchen Tand und manch liebes Spielzeug durch einen Boten geschickt hat?

Die Mutter kennt es wohl, o die kennt es recht gut, hat doch der Dheim das Dindlein auf den Glodenturm getragen, hat ihm auf der schönen großen Gloden das Bildnis der Himmelskönigin gezeigt: „Das hat dein Vater gemacht, ganz nach dem lieben Ebenbild deiner seligen Mutter, so hat sie ausgehauet, ganz so voll Anmut ist sie gewesen.“

Kennt sie doch der Mutter Grab, das sommerlang duftet und blüht wie ein vornehmliches Zwinggärtlein.

Aber den Vater kennt das Kind nit, hat kein Bildnis von ihm und keine rechte Vorstellung, kein Stückerl Erden blüht in seinem Namen, und wenn sie sagen, mit der Stimme der Gloden spricht der Vater zu ihm, o die Stimme ist dem Kind noch zu ernst und viel zu gewaltig, daß es möchte verstehen, wie und was da der Vater zu ihm redet. Endlich, nach langem Werben laßt es sich heideln vom fremden Mann, weil er ihm aber auch gar so viele schöne Dinge mitgebracht hat und sie ausbreitet vor seiner, mit einer stillen, lieben Stimme die Kurzweil erklärt. — Da, diese Stimme, diese kann das Mariechen schon doch besser verstehen, wie die gewichtige Stimme der Tustanischen Gloden.

Der Herr Georg Erspämer freut sich der Wiederkehr seines Schwagers, wenn er auch ahnt, daß seines Weibens wieder nicht lange sein wird. Denn auf des Glodengießers Angesicht liegt noch immer die große Schwermut seines Leides und nicht ein Fünkchen Lebensfreude. — Die Gloden, wenn sie ertönen, reißt am Herzen Tustans wie an jenem Tage, da sie sein Weib in die Erde gesungen, und das Kind will ihm schon lachte der toten Mutter liebe Numut vorzaubern.

Stube und Kammer sind ihm gleich verödet wie in den Tagen seines ersten Schmerzes; das Grab, so schön es auch blüht, ist ihm ein tauberischer Fleder Erden, das sein Liebtles, seine Heimat und alles neidlich eingeschlossen hält. Nein, o nein, seines Weibens ist hier nicht. Frisch bluten alle Wunden und nichts hat sich gelegt und gebessert all die Jahre. Jeder Mensch muß es tragen, wie es ihm auferlegt ist. Er trägt schwer daran, und weil die Leut hier meinen, was er trägt, ist dennoch gering gegen das Leid das so vielgestaltig in der Welt herumgeht, will er ihnen nicht länger mehr Vergernis geben, will er ihnen nicht länger mehr ein unumtänlich und unchristlich Beispiel geben und schnürt nach wenig Wochen wieder sein Bündel. Das Mariechen läßt den Vater willig ziehen, wenn er doch nimmer und nimmer lachen und froh sein will mit ihm und sein eigen Herzlein schon eine Wagnis einzuschüttern beginnt, dann hat es keine Macht mehr wieder dem düstern Mann, dem es in mehr Erbarmnis denn Liebe anhängen muß. Vielleicht ist der Vater in der großen Welt draußen wieder froher, wenn er die Gloden nimmer hört und der Mutter Grab nimmer sieht, und er verspricht ja wiederzukommen, etwan ist bis dorthin sein großes Herzleid ein wenig verheilt. Nicht viel weißer wie das Kind, denkt sich der Erspämer, draußen ist er wieder unter viel Leut, überall gern gesehen, weil ihm schon der Ruf seiner Tüchtigkeit immer vorausgeht. In Wohlstand scheint er auch zu leben, aber Geld vermag das Glück nie und nimmermehr zu ersetzen.

So wandert der Filippo Tustan zum anderenmal fort, die Leut schütteln hinter seiner gar verwundert die Köpfe. Liebe Zeit, meinen sie, das Leben geht halt doch weiter, und gar manches Mädl würde nit nein sagen, wenn der Leisacher Glodengießer einmal wo anders auch noch anpochen möchte. Er ist doch noch jung und rüstig, daß ein Mannsbild so die Leuten hängen laßt, will ihnen schier nit gefallen. Und zum anderenmal, ist ihm denn das liebe, goldige Kind gar nichts?

Viel zu viel ist ihm das liebe, goldige Kind, lebendigste Erinnerung ist es ihm, ein Messer in der Wunde. Sie aber vergessen gar bald wieder das bißl Vergernis und wollen gern zur Halbscheit verstehen, was ihn wieder betrieben hat.

Der Vikar Erspämer aber will das Mariechen doch nit gar so in der Einsicht aufwachsen lassen und möchte sich gern für das Kind um eine Kammeradin umschauen, daß nit am End noch die Melancholie des Vaters auch im jungen Gemüte des Kindes Wurzel faßt. Aber da ist schon gesorgt, wie er selber es bald inne wird.

Drüber dem Kirchplatz wohnt die Veronika Berwein, eine verarmte Pfarrerin und Witwe nach dem Kaufmann Albrechten Berwein. Sie ist in die Einsamkeit herausgezogen, um der wohlhabenden Verwandtschaft aus den Augen zu rücken. Hat nur einen Ruben, den Albrechten, der seine zehn Jahr schon hinter sich hat. Ein schöner, klammerliger Bub, aber viel zu ernst für sein Alter und schon eine tiefe Falte senkrecht zwischen der jungen Stirn eingekurcht.

„Ganz der Vater“, lispelte die Mutter Veronika manchmal

in Sorgen, wenn sie am Abend den schlafenden Knaben voll Wangen betrachtete.

Ja, rechtchaffen war der alte Berwein wie nicht bald einer, aber auf sein Recht hat er auch allezeit gepocht, da war ihm kein Herr zu groß und keiner zu wichtig, das hat ihm freilich von jeher recht wenig Freundschaft eingetragen. War er ein Gewerksmann, ein freier Künstler gewesen, aber als Kaufmann hat ihn die Methode langsam darniedergebracht. Der unbesorgte Trost des Berwein ist viel schuld daran gewesen, daß sie aller Freunde bloß, aller Gnade ledig, immer mehr und mehr verarmt und endlich ganz vergangen sind. Bitten hat der Berwein nit können, lieber war er verhungert und verkommen, das Herkriechen hat er nimmermehr zugegeben, so hat er lieber Geld und Gut fahren lassen, ist vergällt und verbittert gestorben.

Es ist aber wohl auch, — o lieber Herre, ich weiß es wohl, es ist aber auch gar zu wenig Demut und gar zu viel Hochmut in ihm gewesen, sagte die Wittib Berwein oft vor sich hin, wenn sie der harten Zeit gedachte. Und dennoch, das weiß sie, ist des Berwein innerstes Wesen, sein Herz ist weich gewesen, gut und voll Liebe, das hat ihn auch so früh dahin gebracht, weil ihm Weib und Kind um seines Trostes Willen in sein Armut und Entbehren mit verstrickt geworden sind, das hat ihm sein Herz jumeist gebrochen.

Der Albrechten gleicht seinem Vater, heut schon gleicht er ihm Haar um Haar, sein Spielkumpen hallet ihn an seiner Seite, denn unerbittlich ist er ihren kleinen Sünden gegenüber, ihren Schwächen.

Nur eins vermag sein junges, strenges Knabenherz zu erfreuen, wenn sich des Pfarrherrn kleine Nist zu ihm gesellt, oft für etliche Augenblicke nur, so das Dindl über den Kirchplatz trippelt und ins Gewoge der wilden Ruben kommt, für etliche Wortlein nur, die es zuweilen dem Nachbarnublen zu trägt aus mittellosem Herzen. Ja, das kleine Mariechen Tustan, das wird langsam das finsternen Berweinbuben lichte Freund. Der Georg Erspämer sieht es und laßt es gern geschehen, daß sich die zwei ungleichen Kinder zu guter Freundschaft finden.

So führt Mariechen den Ruben manchmal an der Hand, führt ihn in die Lusthüben hinein, wo die Hauferin am Spinnrocken sitzt und alte Märlein erzählt, manchmal sind sie gar gruselig, da greift er nach des Mariechens Hand, daß sich des Mädl's Klängen legen, wenn sie den starken, furchtlosen Ruben an der Seite weiß.

Zum anderenmal dann wieder sitzt das Mariechen in der schlichten armen Stube der Veronika Berwein, dort ist es in guter mütterlicher Hut und der Albrechten zeigt dem Kind, auf Stücken alten verfertigten Pergaments, die noch aus dem Nachlaß des Vaters stammen, gar wunderliche Zeichnungen drolliger Tierlein, Männlein, Weiblein, schwebende Schutzengel, so bevölkert der einsame Bub seine stille, verschlossene Welt. — Daß er aber das Kind da in sein Heiligtum schauen laßt, zum erstenmal in seinem jungen Leben einem anderen vertrauend, was sein Herz und seine Sinne beweist, das dünkt ihm selber fest und weiß es nit zu deuten, ist er ja doch noch ein Kind, trotz allem frühen Ernst, der sich mit aller Gewalt in seiner Brust verpreizen will. — Wenn aber an hohen Feiertagen die Gloden des fernem Filippo Tustan feierlich zu läuten beginnen, mit festlichem Sana und Klang, daß allen das Herz aufgehen muß, dies es hören weitum, dann sitzen die beiden Kinder gern Hand in Hand auf dem Türpfel der Mutter Veronika, denn von dort aus sieht man durchs Schallloch des Turmes, sieht die Gloden schwingen wie mächtige, lebendige Leiber.

Mariechen denkt dann des fernem Vaters und verliert seine Sprache zu verstehen, die hallenden, schauernden Worte, die einzigen, die er zu ihr spricht, sinnt und sinnt, bis sie einmal ein heißer Druck des Albrechten Hand aus dem Traum reißt. Der schreit ihr mit zitternder Freude ins Ohr: „Du, das da droben dünkt mit das allerhöchste, wenn i eins werden dünkt, ein Glodengießer mücht i sein!“

Da freut sich das Mariechen aber schon ganz über alle Maßen, faßt auch nach der Hand des Bubens: „Du, o Albrechten, das war fein, dann tat ich deine Glodengießerin werden, wie meine Mutter gewesen und müßtelt mich auch auf die Gloden konterfeien, — und ich tat dich so viel gern haben, wie meine Mutter den Vater so gern gehabt hat, gelt, — magst nit?“

Da werden des Bubens Augen dunkel und ein schwerer Schnauer kommt ihm aus der Brust, er, wo er doch schon ins Zwölfte kommt, ist der Wahrheit des Lebens schon ein Rücklein näher, wie das junge Kind da an seiner Seiten; er weiß schon so viel, daß solches nimmermehr ein Spaß und ein Kinderpiel sein kann, — eins so viel gern haben. „Du, — Albrechten, — magst nit?“ fragt das Mariechen dringlicher und schon ein wenig traurig, enttäuscht über das lange Schweigen.

Der nicht nur, ist fast ein wenig verlegen, ein wenig blaß, schält die Finger aus der Hand, die sich so warm um sie geschlossen. Der letzte Glodenturm verhallt und über den Kirchplatz läuft eine Kinderrotte, jedes will beim letzten Kleiner über der Haustürschwelle stehen, da träumt ihm in der Nacht was Wunderliches, das wahr sein soll, sagt man.

Nur der Albrechten und Mariechen werden es gar nicht inne, daß sie aufgefunden sind und auch über dem Haustürschweller stehen, weil der letzte Glodenschall in den finsternen Abend verliert.

So begreifen sie in selber Nacht auch das Wunder nicht, das beide aufweckt, weil sie so selbstam schon geträumt haben. Braut und Bräutigam, in lichter, festlicher Zier sind sie einher geschritten und jedes trug sein Herz wie ein goldenes Flämmlein in der bloßen Hand und des Tustaners Gloden

haben gebraust und gesungen, das hohe Lied der Liebe haben sie gesungen.

Der Albrechten tut einen Schrei, Schweiß bricht ihm aus der Stirn, weil er aufsteht im Bettstüben. Rührt denn solches einmal wahr werden im Leben? — Ein Kind ist er noch und schon ein Gräbler, der sich auch nit einmal über einen schönen Traum zu freuen vermag.

Das Mariechen aber faltet die Händlein über der Brust, in der ein Kinderherz froh und gläubig aufpumpt. O, es glaubt gar gern, daß solches einmal sein kann im Leben, ist doch seine reine, kindliche Liebe so voller friedlicher Gleichgewichts, so voller Vertrauen, daß alles schöne Hoffen und Freuen sich erfüllen darf auf der lieben Gotteswelt.

So vergeht die Zeit, so vergehen die Jahre und wie ein Knöpflein wächst des Tustans Kind unter des Erspämers Obhut empor, ein Knöpflein mit dem ersten Anhauch zarter Jungfräulichkeit. Der Georg Erspämer freut sich des Glückes, ein wenig Vater sein zu dürfen, ein junges Menschenkind an seiner Seite emporblühen zu sehen und wie sehr sich Watergüte mit seinem Hirtenamt vereinen läßt, davon wüßten die Reisacher gewißlich ein Lied zu singen, wenn sie es inne wurden, aber sie sein grad wie alle Menschen, nehmen das Gute hin wie einen Schluck Wasser, es ist so und es ist gut so. Der Albrechten Berwein ist in den Jahren schon ein ediger, herber Bursch geworden, der mächtig alles Kinderpiel ablegt, der bedächtlich seine Worte wägt, die ihm Mariechen in noch immer unberührter Zutraulichkeit entlocken muß.

Sie denkt, er ist schon stolz geworden, weil er nimmer in Hemdärmeln geht und schon einen Lustfittel trägt, aber fragen muß sie ihn doch einmal, ob er nicht bald zu einem Glodengießer kommt, das edle Handwerk ihres Vaters zu erlernen.

Da wird der Albrechten noch herber und sagt: „Was liegt mir an der Glodengießerei, laß mich bei einer der Gruben anwerben, bin stark und groß, und will meine Mutter nit dardben lassen.“

„In den finsternen, tiefen Berg wilst eini?“

Alle Jahr ist dem Mariechen aus dem Gesicht gewichen und voll Sehnsucht schaut sie den Leisacher Glodenturm empor, aus ist der Traum, nit wahr, so ein Trau. Da wird der Albrechten noch herber und ganz stolz und abweisend. — „Ich grad das Erz, was täten die Glodengießer, wenn der Bergmann nit war, dann war bald ausgegossen und ausgegaut!“

Auf das hin vermag Mariechen nichts mehr zu sagen und geht traurig heim, daß der Albrechten Berwein kein Glodengießer werden mag, das hat ihrem jungen Herzen einen argen Stoß gegeben.

Der Berwein-Bub ist voll Grimm, soll er etwan herumstehen, daß sein Liebungsunsch in Erfüllung gehen kann, daß die Not dahien ist, daß sie heilvoll sein, weil der Rosenberger sich der Wittib erbarmt hat und der Albrechten schon die übernehmliche Wochen den Grubenhund anschreiben wird? An den Samstag kommt er dann immer heim; eine ganze Woche wird er das Tustan-Mariechen nimmer sehen können. — O, ist ja so nur ein Kinder-, ein Narrenspiel gewesen, wie alles im Leben!

Um die Zeit kommt der Filippo Tustan wieder einmal nach Leisach.

Jetzt hebt er nimmer die Arm, dies Kind ans Herz zu drücken. Jetzt steht er still und schaut und schaut. Was will da werden, o Wunder, jetzt kann sich's jeden Tag begeben, daß die Maria Erspämerin wieder vor seiner steht. Er aber ist doch ein stiller, gebrochener Mann, sieht denn an ihr all die Jahre so vorbeigegangen, als wäre nichts gewesen? — Sein nit vorbeigegangen die Jahre an seinem Kind, — Jetzt werden es wohl auch die andern glauben, daß er langsam alt und milde sein darf, die andern, die mit ihm immer noch Pläne haben

(Fortsetzung folgt.)

Büchertisch

Munteres Handbüchlein des Opernregisseurs. Festband zu einer ge-
heimen Kunst von Fritz Zutenberg. Gustav Hoffe
Verlag, Regensburg. (Band 42 der Sammlung „Von
deutscher Musik.“)

Daß dieses Handbüchlein des Opernregisseurs nicht nur etwas für den Fachmann ist, darauf deutet schon das Zusatzwortlein „munter“ hin. Und tatsächlich wird es auch der Laie, der etwas Sinn für die mühselige Arbeit der Opernregie hat, mit schmunzelndem Verständnis lesen. Und wie sich ihm bei diesem Lesen dann ein aufschlußreicher Blick in die zahllosen Zusammenhänge vor, auf und hinter der Bühne aufhellen wird, so wird der Fachmann selbst in dem Werken manch flüchten, unmittelbar aus reicher Erfahrung geschöpften Rat für seine Tätigkeit finden. Das aber ist der letzte Zweck, der erste Kern der in ihrer äußeren Form so omfanten Ausführungen: „Es ist eine Abrechnung mit dem System des Theaters, das das „Romantizentum“ hegte und pflegte — und gleichzeitig ein Versuch, von neuen Wertungen, praktisch schon erprobt, zu berichten.“

Parteimitglied Nr. 7: Adolf Hitler

Dies ist die Lieberstift eines gewiß von jedem Deutschen mit Spannung und Begeisterung gelesenen Abchnitts aus dem Lebens-
erinnerungen des Reichstagsabgeordneten Adolf Hitler, der in dem eben erschienenen Jahrgang 1934 des **Kölnerischen Deutschen Kalenders** (Verlag des Köhlers Verlag, Minden i. W.) veröffentlicht wird. Mit Recht heißt dieses Jahrbuch „**Deutscher Kalender**“ denn nicht erst seit gestern, sondern schon seit mehr als einem halben Jahrhundert und während der ganzen Jahre marxistischer Herrschaft ist Köhlers Deutscher Kalender für den vaterländischen Gedanken eingetretet, er ist ein wahrer Hausfreund für die deutsche Familie. 216 Seiten stark, mit über 100 Abbildungen und einem farbigen Kunstblatt geschmückt, mit einem Wandkalender als Bei-
lage, bietet sich Köhlers Deutscher Kalender 1934 in einer so guten Aus-
stattung und einer solchen Vielfältigkeit des Inhalts dar, daß man kaum versteht, wie es möglich war, für nur 70 Pf. so unendlich viel zu bieten. Wieder enthält er eine Fülle spannender, reich illustrierter, erster und weiterer Erzählungen, interessanter Aufsätze und Vorträge. Wir erleben einen Tag im Arbeitsdienstlager mit, wir erfahren, wie es bei den Brüdern des Schweigens in einem Trappistenkloster zugeht, lassen uns darüber belehren, welche Reize die längsten Lebensausblicke bieten und was beim Kauf eines Grundstücks zu beachten ist, was man vom Standesamt wissen muß und wie man eine Hausapotheke zusammenstellt, wie lesen von Abenteuern und Schmutzgeschichten und mit Kreuzottern und lassen uns in zwei interessanten Artikeln fassen, was jedem einzelnen von uns persönlich und was für unser deutsches Vaterland das Altertum für 1934 vorauslag. Besonders dankenswert ist die im Kalender enthaltene Reihe von schönen Christophersbildern, die für unsere abgetrennte Heimat werden. Der Wandzeit findet das voll-
ständige Verzeichnis der Meilen und Märkte, eine Wettervorhersage für 1934 nach dem 100jährigen Kalender und viele praktische Rat-
schläge. So reicht sich Köhlers Deutscher Kalender 1934 seinen 51 Vorgängern als ein Unterhaltungs- und Nachschlagebuch von bleibendem Werte würdig an. Jeder Buchhändler hat ihn vorrätig.

Gig

In B
Zentr
dem Rast
und der
Wochen
chen. D
hochdeut
führten, d
des ande
Ein J
deutschen
stehenden
zügen fin
als selbst
Viel G
kostet ein
hänger.
ganz allei
viel wie e
Der Reife
ner, also
Sech
hart aufg
der Schla
der enor
weise find
Das G
Beratung
und auf i
Solon n
nicht mehr
jeder stark
nachsehen,
sich über d
Es gib
auf abgele
mit ihren
andere au
einem Jah
nahzuwei
Gehieten
zögernd
lenstation
Und es
dann, wen
die Berge
erkennen
schmurgel
Mensch zu
vor dem J
junger M
me n“ dem
ob er dem
es da ein
fährt erfu
der mögl
bringt.
Immer
„Geh!“ un
den wechse
man den
Ein D
deutschen
dition im
fährt los,
Landstrasse
im Süden
Jener K
weit, Leber
schon in B
geladen we
mit der K
mittag in
mal Statio
Fahren B
Nicht die
legen dort
Kehricht
hier in de
nach ihren
meladenein

Wie de
Genau
der Gro
tur kausl
zellmann
Die Be
mit dem
Forschn
Wilhelm
fabrik nac
weil ihre
dem derg
bewährte
her, das
Geschmad
Kowfich
vich dem
Kausfurn
Königs fa
dann die
Friedric
Kenzelich
Dienstfleg
1844 bis
fügt, von
„Porzellan
Die Ge
vom Bahu
genau fo
des neuen

Giganten der Landstraße.

In Berlin in der Köpenickerstraße befindet sich der Zentralbahnhof der deutschen Autolastzüge. Neben dem Lastzug aus Ostpreußen steht der Dreifachser aus Krefeld und der Westfale der Gageburger Züge begrüßt den seit vier Wochen nicht mehr zu Gesicht gekommenen Fahrer aus München. Der Schleifer und der Stuttgarter bemühen sich, auf Hochdeutsch eine freundschaftliche Verständigung herbeizuführen, denn der eine versteht nur mäßig die Mundart des anderen...

Ein Fahrer aus Krefeld berichtet über Einzelheiten des deutschen Last-Kraftzug-Verkehrs, die dem Fernstehenden Geheimnis sind. Die gesamten Fahrer von Lastzügen sind selbst die Besitzer und gelten vor dem Gesetz auch als selbständige Unternehmer.

Viel Geld steckt in so einem Lastzug. Rund 35 000 Mark kostet ein moderner dreifachser Überlandkraftzug mit Anhänger. Ein einziger jener überdimensionierten Reifen — ganz allein ohne das dazu gehörige Rad! — kostet gerade soviel wie ein mittelschwerer gebrauchter Personenkraftwagen. Der Reifen mit Schlauch wiegt dafür auch seine drei Zentner, also ebensoviel wie ein nicht zu kleines Motorrad!

Sechs Atmosphären drücken von innen gegen die hart aufgepumpte Reifenwand: gibt es eine Reifenpanne, ist der Schlauch zusammen mit dem Reifen meistens ganz hin, der enorme Druck reißt den Reifen glatt auf. Glücklicherweise sind Pannen bei diesen Reifenreife eine Seltenheit.

Das Schlimmste auf der Landstraße? Das waren die Veraubungen unserer Kraftzüge, besonders in Dresden und auf den Strecken nahe bei Berlin. Einige Räuberkolonnen hat man gefasst. Jetzt wagen sich die Räuber nicht mehr an die Wagen heran. Damals mußte man nach jeder starken Kurve, in der man nur langsam fahren durfte, nachsehen, ob nicht solche Burschen aufgesungen waren und sich über die Kollis und Kisten hermachten.

Es gibt noch eine Romanze der Landstraße. Jemandem auf abgelegener Chaussee begegnen sich plötzlich zwei Fahrer mit ihren Lastzügen. Der eine kommt aus Chemnitz, der andere aus Danzig und gehen hat man sich vielleicht vor einem Jahr zuletzt in Bremerhaven. Eine Stunde wird ausnahmsweise gequert, um über die „Lage“ in den einzelnen Gebieten zu sprechen. Dafür wird dann, um keine Verzögerung im Fahrplan eintreten zu lassen, die nächste Pausenstation überfahren.

Und es gibt noch eine andere Landstraßenromanze. Das ist dann, wenn der Lastkraftzug morgens gegen fünf Uhr durch die Berge fährt in unbekannten Gebieten, in denen man zum erstenmal ist, oder durch ebene Ebenen auf weitenweit schnurgeraden Chausseen, wo zwanzig Kilometer weit kein Mensch zu sehen ist. Plötzlich wird da einige hundert Meter vor dem Zuge ein aus dem Chausseegraben aufgesprungener junger Mensch mit den Händen. Er will „mitgenommen“ werden. Und der sichere Blick des Fahrers „taxiert“, ob er dem „Tipfelbruder“ den Gefallen tun soll oder nicht, ob da ein anständiger Wanderer um einige Kilometer Fahrt ersucht oder ein nach Schnaps riechender Balzbruder, der möglicherweise „Sechsbeyne“ in die Fahrertabine bringt.

Immer ist der Lastzug von zwei Fahrern besetzt, vom „Chef“ und einem angestellten Chauffeur. Alle paar Stunden wechseln sie sich ab, denn in der Pausenstation erwartet man den „kalligen“ Lastzug fast bis auf die Stunde genau.

Ein Duzend jener schweren Lastkraftzüge aus allen deutschen Provinzen wartet auf dem Hof einer großen Expedition im Südosten auf die Fahrt. Abends geht die weite Fahrt los, am anderen Tage werden die „Frachtdampfer der Landstraße“ im Osten und Westen, an der Wasserlinie und im Süden des Reiches eingetroffen sein.

Jener Lastzug mit dem Kennzeichen „IK“ hat es nicht mehr weit, Lebensmittel und Klaviere werden am nächsten Morgen schon in Breslau auf einem ähnlichen Expeditionshof ausgeladen werden. Der noch an der Kampe stehende Auto-Zug mit der Kennnummer „IT“ kann nicht vor dem anderen Nachmittage in Frankfurt a. M. eintreffen, unterwegs wird zweimal Station gemacht — in dem allen deutschen Lastzug-Fahrern bekannten Fahrer-Post in Radis und in Bebra. Nicht die Lastzüge wollen dort „tanzen“, sondern die Fahrer legen dort je eine einständige Erholungspause ein.

Während wie in einem Güterbahnhof der Reichsbahn sind hier in den riesigen Güterhöfen der Expedition die Waren nach ihren Fahrzielen aufgestellt. Einige hundert Markeladeneimer sollen abends nach Dresden verladen werden.

170 Jahre Staatliche Porzellan-Manufaktur.

Wie der Alchimist Böttger Porzellan statt Gold fand.

Genau hundertfünfzig Jahre sind es her, seit Friedrich der Große in Berlin die erste preussische Porzellanmanufaktur käuflich übernahm und damit die jetzige Staatliche Porzellanmanufaktur begründete.

Die Begründung der Porzellanmanufaktur ist untrennbar mit dem Namen des Kunststrebenden und Kaufmannes Gottfried Klotz verbunden. Nachdem die schon im Jahre 1751 von Wilhelm Caspar Wegely gegründete erste private Porzellanfabrik nach siebenjähriger Tätigkeit wieder schließen mußte, weil ihre Erzeugnisse zwar qualitativ hervorragend, aber nicht dem derzeitigen Geschmack entsprechend waren, zog Gottfried Klotz bewährte Fachleute nach Berlin und stellte hier ein Porzellanher, das technisch einwandfrei war und auch künstlerisch dem Geschmack der Zeit entsprach. Im Jahre 1762 fandte Gottfried Klotz ein Handvoll Probestücke aus seinem Porzellan-Friedrich dem Großen ins Hauptquartier nach Leipzig, wo die Ausführung der Arbeiten den Beifall des kunstliebenden Königs fand. Im Jahre 1763 erwarb Friedrich der Große dann die Fabrik. Er selbst gab die größten Aufträge.

Friedrich der Große verließ der Porzellanmanufaktur als Kennzeichen der von ihr herausgegebenen Arbeiten und als Dienstfiegel das königliche Zepter. Während der Jahre 1844 bis 1849 wurde dem Zepter eine Adlermarke beigelegt, von 1870 an wird jedoch wieder das Zepter allein als „Porzellanmarke“ geführt.

Die Gebäude der Porzellanmanufaktur in Berlin umgeben vom Bahnhofs-Tiergarten sind zum allergrößten Teil, noch genau so erhalten wie zu Friedrichs Zeit. Sie stellen inmitten des neuen Berlin einen Ruhepol alter traditioneller Vergan-

genheit dar und werden häufig von Kunstfreunden und Geschichtsfreunden aus der ganzen Welt aufgesucht. Die Staatliche Porzellanmanufaktur, deren Ausstellungsräume sich in der Leipziger Straße befinden, ist noch heute wie zu den großen Königszeiten ein Hort der Handarbeit. Alle hier geschaffenen Kunstwerke werden von Hand gebrannt und mit der Hand bemalt.

Die Geschichte des Porzellans ist eine Geschichte menschlicher Irrung einer Irrung allerdings, aus der Arbeit und Segen erwuchs. Der Alchimist und Apotheker Johann Friedrich Böttger versuchte seit Jahren, dem Geheimnis der „Goldmacher“ auf die Spur zu kommen und jagte dem alten Traum der Alchimisten nach, den Stein der Weisen zu finden. Kurz vor August II. von Sachsen unterstützte die Arbeit des Mannes durch Opfer an Geld und Material. In den Räumen des Schlosses ging Böttger seinen Versuchen nach.

Eines Tages stellte Böttger aus einem in der Nähe von Meissen gefundenen sehr feinkörnigen Ton feuerfeste Schmelzriegel her. Diese Geräte waren nichts anderes als das langgeheute Porzellan, dessen Herstellung nur die Chinesen kannten. Böttger, der Alchimist, war klug genug, seinen alten unerfüllbaren Traum aufzugeben und den Kurfürsten von Sachsen davon zu überzeugen, daß auch die Herstellung des damals sehr kostbaren Porzellans Gold wert sei. Im Jahre 1709 vermochte Böttger das mit Unterstützung des Kurfürsten von Sachsen hergestellte erste Porzellan dem Kurfürsten von Sachsen zu überreichen. Der Kurfürst gab sofort alle Anweisungen, die erste europäische Porzellanmanufaktur zu errichten. Damit war eine neue, vorzügliche Industrie, eine Industrie der Handarbeit und des Kunstgewerbes geboren.

Bald erreichte das in Meissen, in Berlin und später auch in Bayreuth hergestellte Porzellan Weltruf und verdrängte das chinesische Porzellan größtenteils vom Markt.

Der Film vor neuen Aufgaben.

Was im Rundfunk sofort gelang: die Übernahme des gesamten deutschen Sendewesens durch die neue Regierung und die Ausnutzung des Sendeeinstruments für die Absichten der neuen Staatsregierung, das längst sich auf dem Gebiete des Theaters und auch des Films erst ganz allmählich erreichen. Zwar sind durch die Neuordnung der Filmkammern und der Filmprüfungsstellen ebenso wie durch die Umorganisation der industriellen Kartelle die Sicherungen getroffen und der Boden bereitet, auf dem sich in Zukunft eine gedeihliche Aufbauarbeit auch im Filmwesen vollziehen kann. Das Wichtigste dabei ist, daß durch die Umgestaltung rein geschäftlicher und deshalb immer nur internationalistisch orientierter Faktoren endlich der Weg freigemacht ist, der auch den Film zu einem Bildungsmittel werden lassen kann.

Dieser Weg wird in der Praxis erst allmählich beschritten werden. Vorläufig muß es genügen, daß kein Film herauskommt, der den Absichten des neuen Staates grundfalsch widerspricht. Wieviel Raum damit aber noch frei ist für eine Produktion, die im inneren dem Geist von gestern und vorgestern verhaftet ist, beweisen die Premieren der letzten Zeit. Auch nicht ein einziger der neuen Filme erfüllt auch nur annähernd die Ansprüche und Bestätigt die Haltung, die von den Führern des Reiches — namentlich von Adolf Hitler in seiner Münchener Programmrede oder jetzt auch von Hermann Göring in seiner Ansprache an die preussischen Intendanten — gefordert und vorausgesetzt wird. In einem solchen Beispiel wird erschreckend klar, daß mit einer äußeren Gleichhaltung der Menschen und Einrichtungen unseres öffentlichen Lebens noch nichts gewonnen ist. Wenn aber Theater, Film und Rundfunk den neuen deutschen Menschen nicht mitzuteilen sollen, so müssen diese erst selbst von solchen Sachwaltern betreut und gehandhabt werden, die vom Wesen und der Art dieses neuen deutschen Menschen bis ins Innerste durchdrungen sind. Es darf kein Manuskript, keine Regie, keine schauvielerische Darstellung mehr geben, die nicht tief verwurzelt ist und sich in ihrem schöpferischen Akt ständig auf dem neuen, staatspolitischen Ethos, das gehört eben ein völlig neuer künstlerischer Mensch.

Es war das Grundübel der liberalen Epoche, daß sie immer die Frage an die Spitze ihrer Arbeit stellte: wie komme ich dem entgegen, was gewünscht wird? Leider glauben auch heute noch die meisten Kunstproduzenten dadurch den neuen Verhältnissen gerecht zu werden, daß sie sich „umstellen“ und nur äußerlich abtasten und abhören wollen, was dem „neuen Kurs“ entspricht. Mit dieser Haltung muß radikal aufgeräumt werden. Sie ist ein weit gefährlicherer Feind als die offene Gegnerschaft, weil sie sich der Maske des Neuen bedient, dahinter aber den alten Geist verbirgt.

Filme wie der im Ufa-Theater am Kurfürstendamm gezeigte Columbiafilm „Schönheit und Ede“ (Manuskript und Regie von Franz Capra) dürfte, trotzdem er gleich auch in einer deutschen Fassung hergestellt worden ist, bei uns kein Gastrecht mehr haben. Trägt er doch alle Leibel der früheren Filmepoche an sich; er ist auf zwei Stars gestellt (Adolphe Menjou und Barbara Stanwyck); er schließt sentimentalisch eine Eheverlobung vor, die gar keine ist, sondern reitet dem fortgeführten Gebrauch das Wort; und er bleibt so ausschließlich in der privaten Sphäre eines einzelnen Schicksals, die noch dazu mit einem lächerlich widerlichen Gefühlschwund durchsetzt ist, daß man nicht begreift, wie solch ein Film in deutschen Lichtbildtheatern gezeigt werden kann. Das Publikum hat auch die entsprechende Dummheit freimütig angeschlossen, — die beschämteste, die es wohl geben kann; es hat diese „Tragik“ mit Gelächter beantwortet.

Reider ist die Zustimmbarkeit der deutschen Kinobesucher längst nicht immer und überall so zuverlässig. Die Verlogenheit des im Primus- und Titaniapalast uraufgeführten Films „Wenn am Sonntagabend“ (die Dorfmauspielt) wird erst deutlich werden, wenn im Laufe dieser Spielzeit die ersten wirklichen Bauernfilme herauskommen. — Und den neuen Schauerfilm (Gloria-Balala) „Leise fliehen meine Lieder“ wird man trotz der herrlichen Schauerbilder, für die der Film ja nichts kann — und trotzdem er höher steht als die bisherigen Versuche, unseren größten Liederkomponisten

erhebt Güter von Königsberg über Berlin nach Stuttgart und Basel. Befördert Waren von Rotterdam weiter über Berlin nach Reuthe in Oberschlesien. Genau wie die Kleinbahnsektoren eng zusammen arbeiten, dirigiert man die Ware über die Landstraße von einem „Verschiebebahnhof“ im Westen nach einem andern in Mitteldeutschland, von dort nach der äußersten Südspitze des Reiches.

auf die Leinwand zu bringen, als ein mißglücktes Unternehmen ansprechen müssen, eine tiefere Tragik im Leben eines Schaffenden, nämlich die Nichtvollendung der S-Moll-Symphonie, durch eine sentimentalisch erfundene Handlung populär zu machen. — Der im Atrium gezeigte Lustspielfilm vom „Häselchen Mädchen“ hat durch Dolly Haas zwar eine Fülle von erfrischender Humoristik, aber auch er entbehrt aller Anknüpfungspunkte, aus einem solchen Stoff eine „tiefer Bedeutung“ herauszuholen. Wieder eine veräußerte Gelegenheit, das heutige Geschäfts- und Gesellschaftsleben in seiner Brutalität und Gohheit zu entlarven! — Und schon gar nicht kann man sich mit der aus Amerika importierten Verfilmung der „Fra Diavolo“ unter dem Titel „Die Teufelsbrüder“ einverstanden erklären, wo das Ganze nichts weiter als eine verunglückte Gelegenheit für die beiden Filmschmucker Laurel und Hardy, genannt Dick und Doc, abgeben soll, ihre an sich sehr lustigen Späße ans Publikum zu bringen.

Man freut sich, in diesem Zusammenhange auf zwei andere Filme hinweisen zu können, die nur am Rand des Spielplans aufgetaucht sind. Das eine ist der Film vom deutschen Zollewesen: „Schiffe an der Grenze“. Hier verbindet sich das Beschreibende und das Unterhaltende in recht wirksamer und ansprechender Form. — Das andere ist der vom Bonifatius-Verein zur Behebung der Diasporanot als Propagandamittel aufgelegte Schmalzfilm „Seelen in Not“, der zwar nicht für die großen Lichtspielhäuser, sondern für die Pfarrkinos aufgezogen wurde, der aber gerade deshalb, weil er nur Laien als Spieler ansetzt, ein echtes und eindringliches Bild vermittelt, von den Schwierigkeiten in der deutschen Diaspora. Der Gottesdienst in einem Wirtschaftsaal, der Religionsunterricht neben einer Kegelbahn und die Unmöglichkeit für einen Geistlichen, seine weitverstreuten Pfarrkinder ausreichend zu betreuen, gezeigt an einem Sterbefall, — das sind die drei Grundthemen des Filmes, der in der Einfachheit und Lebenswirklichkeit ihrer Darstellung jeden erschüttert und überzeugt.

Wir Katholiken sind nicht nur aus ethischen oder gar nur moralischen Ursachen an einer gründlichen Reform des Filmwesens interessiert. Wir wissen, daß der Film beim breiten Publikum das Theater heute schon abgelöst hat. Wir bedauern das. Aber gerade deshalb verlangen wir eine erhöhte Verantwortlichkeit. Wie jede Kunst und jedes Kunstmittel soll er nicht mit Lebensunwirklichkeit betäuben und betäuben, sondern er soll zu einer neuen Lebenshaltung führen und erlösen. Das setzt aber Filmkünstler und Gestalter voraus, die sich der Aufgabe, einen Menschen zu erziehen, zu helfen, bewußt geworden sind, und die die autoritären Ordnungen, Kirche und Staat, und die bindenden geistigen Geseße des Ethischen sowohl wie des Ästhetischen, vor allem aber die des Politischen und des Religiösen nicht nur anerkennen, sondern wahrnehmen wollen mit allen Kräften ihres Einflusses und ihres Könnens.

Das Geheimnis von Assuan.

Vor der Vollendung des großen Staumdammes.

In drei Monaten wird der riesige Staumdamm von Assuan, jener Damm, der das Land von der Trockenheit und den Regenfällen, dem Steigen der Gewässer und anderen von Zufällen bedrohten Ereignissen unabhängig macht, vollendet sein. Im Grund des mächtigen Wasserbedens werden nicht nur eine große Zahl Dörfer begraben, sondern auch uralte Gräber von Ägyptern, Spuren einer letzten Zuflucht ägyptischer Kultur, die sich im nubischen Tal länger hielt als sonstwo. Deshalb hat die ägyptische Regierung eine Anzahl Forscher in jene Zonen entsandt, um hier die letzten bergenswerten Dinge herauszuholen aus den Tiefen der Gräber, aus der ägyptischen Großzeit. Dr. Walter Emery, ein englischer Forscher, bezeichnet die Geheimnisse dieser Gräber als das größte Rätsel, das Ägypten aufgab. Die Gräber, die das Ziel seiner auf genau drei Monate bemessenen Untersuchungszeit und Forschungsreise bilden, sind die Begräbnisstätten einer geheimnisvollen Rasse von Krieger-Königen, die im nubischen Tal noch lebten und herrschten, als in England schon Alfred der Große regierte. Alles, was wir bisher über diese Könige wissen, ist, daß sie es mit ihren Untertanen verstanden, in der Grotte des dunkelsten Nubias die Kultur jener großartigen Epochen eines Lufanchanton lebendig zu erhalten und zwar noch fast tausend Jahre am Leben zu erhalten, während sich überall die Welt schon zum Christentum bekehrte. Seit dem Jahre 1931 hat Dr. Emery in Nubien drei große Erdwälle ganz und einen vierten zum Teil ausgegraben. Sie haben einen Durchmesser von fast 40 Metern und stellen die Grabmäler von Königen und Landesherren dar. In einer der Grabkammern fand er ein Skelett, das offenbar einem König gehörte und mit wertvollen Schmuckstücken eindeutig ägyptischer Herkunft geschmückt war. Die kunsthandwerklichen Funde sind so hervorragend, daß sie mit den besten Ueberbleibseln des alten Äthens auf eine Stufe gestellt werden können. Auch an anderen Stellen des zukünftigen Staumdammes sucht man unermüdlich nach weiteren Ueberbleibseln vergangener Kulturepochen, um dem Wasser, das sich hier fluten soll, noch in letzter Sekunde zu entreißen, was zu entreißen ist.

Der Schütter.

Meier führt Schulze zu seinem neuen Siedlungshaus.

Meier erklärt ganz stolz:

„Hier ist mein Haus, daneben ist die Garage.“

„Welches ist das Haus?“ fragte Schulze.

Unmöglich.

Untersuchungsrichter: „Sagten Sie einen Selter bei dem Einbruch in das Konfektionshaus?“

„Aber! Bei den Zeiten kann ich mir keinen Affent halten!“

Der eifrige Verkäufer.

Frau Schulze hat in einem Lederverwarengeschäft einen Mantel gekauft. Der Ladeninhaber diener und sagt: „Gnädige Frau, soll ich Ihnen den Mantel aufschneiden, oder tragen Sie ihn selber?“

Zwischenfall im Lubbe-Prozess. Zeuge im Gerichtssaal verhaftet.

Berlin, 30. Oktober. Der erste Zeuge in der heutigen Sitzung des Reichstagsbrand-Prozesses war der Werkzeugmacher Sönte, bei dem der Angeklagte Lüneff Ende Februar einige Tage gewohnt hat. Er verneint die Frage, ob er Kommunist sei, erklärt aber, daß er links gewählt habe.

Der Zeuge erzählt, daß er wenige Tage vor dem Reichstagsbrand, zwischen dem 24. und 26. Februar, Lüneff in der Nähe des Bahnhof Friedrichstraße getroffen habe. Er habe ihn in rumänischer Kriegsgefangenschaft 1920 kennengelernt. Als er Lüneff in Berlin traf, hatte er keine Wohnung, und der Zeuge lud ihn ein, vorübergehend bei ihm zu wohnen. Lüneff erzählte, daß er von auswärts gekommen sei. Er hatte weder Koffer noch Tasche bei sich, nur ein kleines Päckchen oder Paket mit Lebensmitteln. Lüneff wohnte etwa acht Tage bei ihm.

Vorl.: „Haben Sie Lüneffs Gepäck vom Bahnhof geholt?“ Zeuge: „Das weiß ich nicht mehr.“ Vorl.: „Vorher haben Sie gesagt, er hätte gar kein Gepäck gehabt. Dann können Sie doch jetzt nicht sagen, daß Sie nicht wüßten, ob Sie Gepäck abgeholt haben.“

Zeuge: „Nein, ich habe kein Gepäck vom Bahnhof geholt.“ R. A. Leichter: „Lüneff sagt, er habe einen kleinen Koffer gehabt und den habe der Zeuge vom Bahnhof Zoo abgeholt.“ Zeuge: „Ich kann mich nicht entsinnen.“

Lüneff: „Das ist nicht wahr. Als ich am 24. Februar in Berlin ankam, traf ich am Bahnhof Zoo mit Popoff zusammen. Popoff gab mir einen seiner Freunde mit, der mich zur Wohnung Söntes führte. Ich gab an demselben Abend Sönte Geld und beauftragte ihn, am nächsten Tag meinen kleinen Koffer vom Bahnhof zu holen. Das tat er auch. Es ist nicht wahr, daß er mich auf der Straße getroffen hat. Ich fordere den Zeugen auf, doch die Wahrheit zu sagen.“

Popoff: „Ich habe Lüneff durch meinen Freund Peter unterbringen lassen.“ Vorl.: „Zeuge, ist es so?“

Zeuge: „Ich kenne keinen Mann namens Peter.“ Oberreichsanwalt: „Nennt Lüneff den Sönte denn überhaupt aus Rumänien?“

Lüneff: „Ich habe Sönte von früher her nicht gekannt. Ich bitte doch den Zeugen, hier nur die Wahrheit zu sagen. Ich habe ihn erst hier kennengelernt.“

Zeuge: „Es ist möglich, daß ein Mann Lüneff zu mir gebracht hat.“ (Bewegung.) Vorl.: „Wie kommen Sie denn dazu, das einfach abzu-



Der Zeuge Werkzeugmacher Sönte.

Zeuge: „Ich wußte nicht, daß der Mann Peter heißt.“ Vorl.: „Sie haben bewußt einen Meineid geleistet. Sie haben der Wahrheit zuwider gesagt, daß Sie Lüneff auf der Straße getroffen hätten, während Sie jetzt zugeben, daß er zu Ihnen in die Wohnung geführt wurde.“

Zeuge: „Herr Präsident, ich wußte gar nicht, daß ich schon einen Eid geleistet habe.“

Vorl.: „Sie haben doch selbst gesagt, daß Sie den Eid in weltlicher Form leisten wollten.“

Oberreichsanwalt: „Ich beantrage die sofortige Festnahme dieses Zeugen.“

R. A. Leichter: „Wollen Sie jetzt zugeben, daß Sie den Koffer abgeholt haben?“

Zeuge: „Dawohl.“ (Bewegung.)

Vorl.: „Was haben Sie denn für einen Zweck mit Ihrem Meineid verfolgt?“

Zeuge: „Ich wollte nicht, daß ich in die Sache verwickelt werde.“

Der Zeuge erklärt weiter, Lüneff habe ihn am 25. Februar als er nach Hause kam, gefragt, er sei im Kino gewesen.

Das Verhör wird nun abgebrochen, und der Vorsitzende verkündet nach kurzer Beratung, daß der Zeuge sich des versuchten Meineides dringend verdächtig gemacht habe. Er sei bis zur Erlassung des Haftbefehls in Polizeigewahrsam zu nehmen. Der Zeuge wird von Polizeibeamten abgeführt.

Als nächster Zeuge wird Kriminalkommissar Bunge vernommen, der in der Brandnacht kurz nach Mitternacht im Reichstag eintraf. Er suchte nach Fingerabdrücken, die er auch an den Quadern des Reichstagsgebäudes in großem Umfang vorfand. Sie ergaben, daß nur eine Person heraufgeklommen sein kann.

Der Zeuge berichtet dann, wie er sich durch Lubbe den Weg in der Brandnacht vorführen ließ. Lubbe hatte auf die Frage, ob er Kommunist sei, erklärt, Kommunist wohl, aber doch mit einem gewissen Unterschied. Er meinte, die Arbeiterklasse müßte aufgepeitscht werden und der Brand sollte sozusagen ein Beispiel sein.

Vorl.: „Sie haben wohl den Eindruck gehabt, daß er den Weg nicht so gut hätte finden können, wenn er ihn nicht tatsächlich in der Brandnacht selbst gemacht hätte.“

Zeuge: „Daran habe ich keinen Zweifel.“

Vorl.: „Hat er sich über seine Festnahme geäußert?“

Zeuge: „Er sagte, er hätte sich unter allen Umständen festnehmen lassen wollen, auch wenn ein Fluchtweg offen gewesen wäre.“

Die nächste Zeugin ist die frühere Stenotypistin des kommunistischen Fraktionssekretärs Kühne, Olga Derr. Sie erklärt auf die Frage, ob sie Kühne noch nach seiner Flucht Mitteilungen zukommen ließ, daß sie mit ihm korrespondiert habe, aber nur über persönliche Sachen. Mitteilungen über ihre Vernehmung habe sie nur solange gemacht, als er noch in Deutschland war.

Dimitroff: „Sie waren doch ständig für die kommunistische Fraktion im Reichstag tätig. Haben Sie bei Torgler jemals Ausländer gesehen, Ausländer ganz allgemein, nicht nur rabiate Bulgaren wie Dimitroff?“ (Heiterkeit.)

Zeugin: „Nein, ich habe keinen gesehen.“

Torgler erklärt auf Befragen, daß bei ihm manchmal zwar ausländische Korrespondenten gewesen seien, die Informationen haben wollten, aber keine Kommunisten. Ein Weißer stellt daraufhin fest, daß diese Erklärung einen bezeichnenden Rückschluß auf die Glaubwürdigkeit der Zeugin, die niemals Ausländer bei Torgler gesehen haben wollte, zulassen.

Der Fahrstuhlführer Willi Alden gibt an, daß er am Brandtag gegen 2 Uhr nachmittags vom Obergeschoß zum Erdgeschoß mit einem ihm unbekannten Mann hinuntergefahren sei, der nach etwa zehn Minuten mit einem Frühstückspaket wieder zum Obergeschoß hinaufkehrte. Als man ihm Lubbes Bild zeigte, konnte er zwar eine Ähnlichkeit zwischen diesem und dem unbekannten Mann feststellen, doch konnte er mit voller Bestimmtheit die Gleichheit nicht angeben.

Die Landtagsangestellte Fräulein Hartmann erklärt als Zeugin, daß sie am 27. Februar gegen 11 Uhr vormittags, die Kasse des Preussischen Landtags aufsuchen wollte und den Fahrstuhl benutzte. Fast gleichzeitig mit ihr betrat der Abg. Koenens mit einem Mann den Fahrstuhl. Als die Zeugin später das Bild v. d. Lubbes in den Zeitungen sah, fiel ihr sofort die große Ähnlichkeit mit dem damaligen Begleiter Koenens auf. Die beiden saßen im Obergeschoß, während sie schon früher den Fahrstuhl verließ.

Vorl.: „Gehörten die beiden zweifellos zusammen?“ Zeugin: „Ja wohl, mir fiel auf, daß ich beide sonderbar anahen. Worte haben sie nicht gewechselt. Es fiel mir auch ein, daß ich in der Woche vor dem Reichstagsbrand Koenens des öfteren in Begleitung fremder Personen getroffen hatte.“

Vorl.: „Sie haben nach der Gegenüberstellung am 11. März die Wendung gebraucht, sie wären von der Identität

Lubbes mit dem Begleiter Koenens nicht voll überzeugt, aber zu 95 Prozent.“

Zeugin: „Ja, die Figur stimmte überein, aber die Lippen und das Haar sahen anders aus. Der Mann hatte auch nicht so entzündete Augen.“

Lubbe wird der Zeugin gegenübergestellt.

Vorl.: „Würden Sie auch heute sagen können, mit 95 Prozent Sicherheit?“

Zeugin: „Ganz überzeugt bin ich nicht, da mich das Haar stört. Koenens Begleiter hatte einen Hut auf.“

Auf weitere Vorhalte bleibt die Zeugin bei ihrer Aussage. Der Zeuge Dr. Drösch, der Mitarbeiter des Majors a. D. Weberstedt, berichtet, daß ihm am Nachmittag des Brandtages beim Betreten der Vorhalle ein intensiver durchdringender Geruch aufgefallen sei, auf den er auch die Förster aufmerksam machte. Diese beruhigten ihn jedoch und versprachen, nachzusehen. Als der Zeuge dann noch einmal hinunterging, war der Geruch verschwunden.

Der Zeuge hatte die kommunistischen Fraktionsräume durch die öffentliche Tür in demselben Zustande gesehen, wie ihn der Zeuge Weberstedt bereits geschildert hatte.

Vorl.: „Sie haben dann beim Untersuchungsrichter noch Mitteilung über die Beobachtung einer Person gemacht?“

Zeuge: „Als ich von einer Vernehmung beim Untersuchungsrichter herunterkam, sah ich mehrere Personen unter Bewachung beim Ausblick eines dieser Männer stutzte ich. Eine bestimmte Erinnerung kam mir, die mich innerlich außerordentlich erregte, so daß ich in das Zimmer des Untersuchungsrichters lief und sofort sagte: „Herr Reichsgerichtsrat, was sind das für Bulgaren da draußen.“ Das ist doch Dimitroff aus Sofia, den kenne ich von Abbildungen her und den habe ich im Hause gesehen. Ich erinnere mich, daß ich ihn oben auf unserem Geschoß mit Torgler als einen der Attentäter auf die Sozialer Kathedrale gesehen hatte. Ich wollte vor einigen Jahren mehrere Wochen in Sofia und habe mich viel mit der Geschichte der Stadt beschäftigt.“

Vorl.: „In der Tat ist ein Dimitroff wegen dieses Anchlages verurteilt worden, aber der heißt Stephan, während dieser Georgi heißt. Nehmen Sie an, daß es derselbe ist?“

Zeuge: „Die Gewissheit ist ziemlich groß. Ich habe ihn auch ganz bestimmt mit Torgler gesehen.“

Bölsche-Ehrung durch Ministerpräsident Göring.

Essen, 30. Okt. In der Essener Lichtburg fand eine Oswald Bölsche-Gedächtnisfeier statt, die besonderes Gewicht durch die Anwesenheit des preussischen Ministerpräsidenten Hermann Göring, des ehemaligen Fliegerkameraden des großen Krieges, erhielt. Das Innere des Lichtspielhauses war in feierlicher Weise ausgestaltet. Auf der Bühne hing ein überlebensgroßes Porträt des berühmten Fliegers, links und rechts erhoben sich ein Obelisk mit Opferkränzen, aus denen leichter Rauch emporstieg. Der Essener pour le mérite-Flieger Laumann begrüßte seinen ehemaligen Geschwaderkommandeur im Namen der Fliegerlandesgruppe Rheinland und im Namen der Fliegeruntergruppe Ruhrgebiet. Darauf ergriff sofort der Ministerpräsident das Wort. Er erinnerte an seine geistige Nähe in den Essener Ausstellungshallen, in der er erklärt habe, daß ein Volk in schwerer Not sich nur dann wieder aufzurichten vermöge, wenn es neue Kraft aus klaren und reinen Quellen schöpfen könne.

Bölsche, so fuhr Göring fort, war für uns ein Vorbild auf einem gänzlich neuen Gebiet. Gerade wenn wir heute daran gehen, unsere Luftfahrt zu behaupten, dann sollen uns Menschen wie Oswald Bölsche leuchtende Vorbilder sein. Was war Bölsche, so fragte Hermann Göring, und er antwortete darauf mit den Worten: Er war ein pflichtgetreuer Soldat, ein Mann der leidenschaftlich seinem Vaterland ergeben war. Gewiß, sein großer Schüler Richthofen habe es weiter gebracht in der Zahl der Luftkriege, trotzdem aber, Bölsche war der Meister, der die erste Voraussetzung schuf für den Erfolg der Späteren. Ich selbst habe ihn gekannt, durfte ihn schätzen lernen, ihn, der sich bei all seinen überragenden Leistungen dennoch durch seine Bescheidenheit und herzliche Kameradschaft auszeichnete. Oswald Bölsche ging leuchtend unter und wird noch lange leuchtendes Vorbild deutscher Jugend bleiben.

Wenn wir Bölsches und Richthofens gedenken, dann sind wir mitten in den furchtbaren Sorgen der deutschen Luftfahrt. Dann empfinden wir es doppelt schmerzhaft, wie feige das Geschlecht war, das Deutschland in seiner größten Not führte, ein Geschlecht, das nicht einen Hauch von dem Geiste des einfachen unbekannten Soldaten fühlte und die Unterföhrigkeit unter ein erpresstes Diktat gab.

Solange der Gegner nicht auf die schweren Angriffsluftzeuge verzichtet, solange könne man es Deutschland nicht verübeln, wenn es auf der Konferenz erklärt habe, daß man uns wenigstens ein Minimum an Abwehr- und Verteidigungsmaschinen zubilligt.

Wenn man uns das verweigert, dann hat man eben eine böse Absicht dabei. Gewiß habe man uns gezwungen, abzurufen, aber eines vermöge alle Gewalt uns nicht zu nehmen, die Ehre, die man nur selbst preisgeben könne.

Der Minister erklärte zum Schluß: Wenn ihr uns schon jedes militärische Flugzeug verboten habt, dann bringt uns das Gedenken an unsere großen Luftkämpfer, wenigstens in den engen Grenzen, die man uns gezogen, Luftverkehr und Luftpost zu pflegen. Ich glaube nicht, daß das Ausland noch behaupten kann, daß wir etwa mit dem motorlosen Segelflugzeug den Frieden der Welt bedrohen könnten. Das Erbe heißt Zukunft: diese Zukunft werde garantiert durch die Banner der nationalen Erhebung.

Danach erhob sich das Haus spontan und sang das Horst-Wessel-Lied.

Beim Verlassen des Saales wurden Hermann Göring herzliche Guldigungen bereitet.

Sie pfeift auf die Muse.

Theaterpandal — aus Sympathie für die Schauspieler.

Paris. In den nächsten Tagen wird sich die bekannteste „Premierenstunde“ von Paris, Madame Pincenau, wegen öffentlicher Aufstörung zu verantworten haben. Die Karten für die kommende Gerichtsverhandlung sind bereits vollständig vergriffen und mehrschuldigensweise sind es zum größten Teil Schauspieler und alle Theaterhabitués, die ein brennendes Interesse für diesen Prozeß bekunden. Ihr Besuch dürfte eine Art Revanche für den Sympathiefreil darstellen, den Frau Pincenau zugunsten ihrer Bühnenliebhaber vom Zaun gebrochen hatte.

Im Theater Francaise herrschte die feierlichste Premierenstimmung. Ein Stück von Paul Geraud sollte aufgeführt werden und das Haus war bereits seit Tagen ausverkauft. Der Aufführung war ein erbitterter Kampf um die Rollen vorausgegangen. Die alten Stammgäste des Theaters wußten genau, daß man einige begabte Künstler den Hauptdarstellern zuliebe fallgestellt hatte.

Und damit konnte sich Madame Pincenaus mütterliches Herz nicht abfinden. Sie entschloß sich, zugunsten ihrer Lieblingskünstler zu demonstrieren, koste es, was es wolle. Als der Tag der Premiere anbrach, stellte sie einen wunderbar hohen alten Schlüssel in die Handtasche.

Als der Vorhang aufging, erhob sich plötzlich von dem vordersten Parterre eine Dame, setzte einen Schlüssel an die Lippen und brach in ein öderisches Pfeifen aus. Ihre Nachbarn fielen ihr in den Arm und nahmen ihr den Schlüssel fort. Aber sie kamen dadurch nur vom Regen in die Traufe. Denn kaum hatte das Spiel wieder begonnen, als Madame Pincenau eine Polizeipfeife aus dem Täschchen zog und einen derart ohrenbetäubenden Spektakel veranstaltete, daß die Vorstellung abgebrochen werden mußte.

Schließlich gelang es, Madame Pincenau in ziemlich unsanfter Form aus dem Saal hinauszukomplementieren. Draußen wurde sie von einigen Polizisten in Empfang genommen, die sie auf die nächste Wachtube brachten. Dort gab Madame Pincenau zu Protokoll, daß sie den Standal nur einzeln und allein aus dem Grunde verurteilt hatte, weil sie den zurückgebliebenen Künstlern Genugtuung für ihre Kränkung verschaffen wollte.

Durch ihre lärmende Kundgebung war die ganze Premiere ins Wasser gefallen. Eine Anzahl junger Besucher hatte das Signal aufgegriffen und setzte auch nach Madame Pincenau

Lubbes mit dem Begleiter Koenens nicht voll überzeugt, aber zu 95 Prozent.“

Zeugin: „Ja, die Figur stimmte überein, aber die Lippen und das Haar sahen anders aus. Der Mann hatte auch nicht so entzündete Augen.“

Lubbe wird der Zeugin gegenübergestellt.

Vorl.: „Würden Sie auch heute sagen können, mit 95 Prozent Sicherheit?“

Zeugin: „Ganz überzeugt bin ich nicht, da mich das Haar stört. Koenens Begleiter hatte einen Hut auf.“

Auf weitere Vorhalte bleibt die Zeugin bei ihrer Aussage. Der Zeuge Dr. Drösch, der Mitarbeiter des Majors a. D. Weberstedt, berichtet, daß ihm am Nachmittag des Brandtages beim Betreten der Vorhalle ein intensiver durchdringender Geruch aufgefallen sei, auf den er auch die Förster aufmerksam machte. Diese beruhigten ihn jedoch und versprachen, nachzusehen. Als der Zeuge dann noch einmal hinunterging, war der Geruch verschwunden.

Der Zeuge hatte die kommunistischen Fraktionsräume durch die öffentliche Tür in demselben Zustande gesehen, wie ihn der Zeuge Weberstedt bereits geschildert hatte.

Vorl.: „Sie haben dann beim Untersuchungsrichter noch Mitteilung über die Beobachtung einer Person gemacht?“

Zeuge: „Als ich von einer Vernehmung beim Untersuchungsrichter herunterkam, sah ich mehrere Personen unter Bewachung beim Ausblick eines dieser Männer stutzte ich. Eine bestimmte Erinnerung kam mir, die mich innerlich außerordentlich erregte, so daß ich in das Zimmer des Untersuchungsrichters lief und sofort sagte: „Herr Reichsgerichtsrat, was sind das für Bulgaren da draußen.“ Das ist doch Dimitroff aus Sofia, den kenne ich von Abbildungen her und den habe ich im Hause gesehen. Ich erinnere mich, daß ich ihn oben auf unserem Geschoß mit Torgler als einen der Attentäter auf die Sozialer Kathedrale gesehen hatte. Ich wollte vor einigen Jahren mehrere Wochen in Sofia und habe mich viel mit der Geschichte der Stadt beschäftigt.“

Vorl.: „In der Tat ist ein Dimitroff wegen dieses Anchlages verurteilt worden, aber der heißt Stephan, während dieser Georgi heißt. Nehmen Sie an, daß es derselbe ist?“

Zeuge: „Die Gewissheit ist ziemlich groß. Ich habe ihn auch ganz bestimmt mit Torgler gesehen.“

Entfernung die lärmende Protestaktion fort. Die anderen Besucher vertreiben empört das Theater.

Madame Pincenau hat sich durch ihr energisches Eintreten für die Interessen der Schauspieler das Herz aller Pariser Bühnenkünstler erobert. Die Bühnenleute, die ihrem Prozeß beizustehen wollen, haben sich bereits mit Schlüssel und Trillerpfeifen eingedeckt. Für den Fall nämlich, daß Madame Pincenau wegen öffentlicher Aufstörung verurteilt werden sollte...

Macht Kimmig froh



ogfart für ein Winterhilfsw!

Spenden für das deutsche Winterhilfswerk durch alle Banken, Sparkassen und Postanstalten oder Städt. Sparkasse Neß. Konto Erich Bötger, Winterhilfswerk in der R. S. D.

Crozmatt

1. Getreide

2. Mehl

3. Zuttermittel

4. Eier

Südd.
Berle 18
ste 60—61
19—19.25
22.5; Me
23.5; We
Roggenf.

Auffrie
(Käbinnen)
Schweine
Preise:

a) jünger
30; 3 Fle
Schlachw.
3. Fleisch
meris 28
Fleischg:
Namen):
2. Boffi,
Bette Ma
geringere
Bette jün
30—32; 3
bis 28;
Schweine:
50—54; 2
3. 200—24
sche 120—
bis 46.
Mastf:
weniger,
mel und

Auffrie
(Käbinnen)
ne 2465
Preise:

a) jünger
3. Fleisch
a) Fleisch
1. Küng.
e. ausge
nähere 18
bis 30; 2
ge 18—22
1. Boffi.
25—28; 1
Kälber: 1
2. Mastf.
ringere S
Schweine
Lebensdau
Pfe 40
Mastf:
Veberfian

Auffrie
(Käbinnen) 6
2443.

Preise:
a) jünger
3. Fleisch
Schlachw
Fleischg:
Jüng. vol
ausgemä
te 17—20
Schlachw
Kälber: 1
mittl. 42—
Kälber 22
maßmann
b) geringe
300 Pfe.
bis 300 Pfe.
Pfe. 45—
Eunen 40
Mastf:
schlecht, S

Auffrie: 1
137 Schweine

Automobile
großzügige S
fahrzeugaßlaß
die optimist
9 Monaten, E
Personen, E
Vorjahreszeit
seht worden.
im Frühjahr
Impuls war.
so nachhaltig.
verblimonte
natürlichen G
lages ist insb
Wagen gerade
vom Mai (11
Monaten, über

Getreide und Futtermittel

Großmarkt für den Nährstand zu Neuf am Rhein

Notierungen vom 30. Oktober 1933.

1. Getreide	Weizen, rhein. 75 kg ab Erzeugerstation V. X. 10.— Noggen, rhein. 75 kg ab Erzeugerstation V. VIII 10.50 Gerste, rhein. 75 kg ab Erzeugerstation V. 10.— Weizen, aerie, ab rhein. station 11.00—17.50 Inland, aerie, ab rhein. station 13.75—14.50 Weizenmehl, Auszugsmehl, Mische 0.4/5 32.—, Bäckermehl 0.4/5 32.—, Roggenmehl Mische 1.82 2. Mehl	3. Futtermittel	Waldmehl 14.50—14.75, Weizenmehl 16.75 bis 17.—, Roggenmehl 12.75, Erdmehl 16.75 bis 17.—, Sonstiges 14.00—15.—, Baumwollmehl 16.—, 17.—, 18.—, 19.—, 20.—, 21.—, 22.—, 23.—, 24.—, 25.—, 26.—, 27.—, 28.—, 29.—, 30.—, 31.—, 32.—, 33.—, 34.—, 35.—, 36.—, 37.—, 38.—, 39.—, 40.—, 41.—, 42.—, 43.—, 44.—, 45.—, 46.—, 47.—, 48.—, 49.—, 50.—, 51.—, 52.—, 53.—, 54.—, 55.—, 56.—, 57.—, 58.—, 59.—, 60.—, 61.—, 62.—, 63.—, 64.—, 65.—, 66.—, 67.—, 68.—, 69.—, 70.—, 71.—, 72.—, 73.—, 74.—, 75.—, 76.—, 77.—, 78.—, 79.—, 80.—, 81.—, 82.—, 83.—, 84.—, 85.—, 86.—, 87.—, 88.—, 89.—, 90.—, 91.—, 92.—, 93.—, 94.—, 95.—, 96.—, 97.—, 98.—, 99.—, 100.—
-------------	--	-----------------	--

Düsseldorfer Produktenbörse.
Südd. Hafer 15—15.5; Rhein. Hafer 14.25—14.75; Südd. Gerste 18.20—18.75; ausl. Weizen 23.5—24.75; ausl. Gerste 60—61 Rilo 18.20; dito 66—67 Rilo 18.70; Weizen Mais 19—19.25; Weizen cinguantino Mais 20; Weizenmehl 32—32.5; Weizenmehl 27—27.5; Roggenmehl Konzern 23.25—23.5; Weizenbrotmehl 11—11.5; Weizenkleie 9.25—10.5; Roggenkleie 8—8.75; Zuckerrüben 11—11.25.

Biehmarkte

Köln.
Auftrieb: Ochsen 375, Bullen 226, Kühe 678, Färker (Kälbinen) 100; Fresser 6, Kälber 1196, Schafe 327, Schweine 5346.

Preise: Ochsen: 1. Vollst. ausgewäst. höchst. Schlachtw. a) jüngere 31—34; b) ältere 30—33; 2. Sonst. vollst. 28—30; 3. Fleischige 22—25; 4. gering genährte 20—22; 5. Bullen: 1. Jüngere vollst. höchst. Schlachtw. 26—29; 2. Sonst. vollst. o. ausgewäst. 21—25; 3. Fleischige 16—20; 4. Kühe: 1. Jüng. vollst. höchst. Schlachtw. 28—31; 2. Sonst. vollst. o. ausgewäst. 23—27; 3. Fleischige 18—22; 4. gering genährte 17—19; 5. Färker (Kälbinen): 1. Vollst. ausgewäst. höchst. Schlachtw. 28—32; 2. Vollst. 24—27; 3. Fleischige 20—23; 4. Kälber: 1. —; 2. Beste Mast- und Saugfäher 43—48; 3. mittl. 36—42; 4. geringere Saugfäher 27—35; 5. geringe Kälber 20—26; 6. Beste jung. Masthammel: 1. —; 2. a) Weidemasthammel 30—32; 3. mittl. Masthammel und ältere Masthammel 21 bis 28; 4. geringere Kälber und Hammel 21—25; 5. Schweine: 1. Festschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 50—54; 2. Vollst. Schweine von ca. 240—300 Pfd. 48—54; 3. 200—240 Pfd. 46—53; 4. 160—200 Pfd. 43—50; 5. Fleische 120—160 Pfd. —; 6. unter 120 Pfd. —; 7. Sauen 35 bis 46.

Mastverlauf: Bei Rinder ruhig, Weidetiere 2—3 Mt weniger, Kälber ruhig, später abflauend, Hammel, Hammel und Schafe ruhig, Schweine sehr schlecht.

Düsseldorf.
Auftrieb: Ochsen 166, Bullen 58, Kühe 164, Färker (Kälbinen) 97; Fresser 17, Kälber 262, Schafe 1, Schweine 2465.

Preise: Ochsen: 1. Vollst. ausgewäst. höchst. Schlachtw. a) jüngere 30—33; b) ältere —; 2. Sonst. vollst. 28—29; 3. Fleischige 23—25; 4. gering genährte 20—22; 5. Bullen: 1. Jüng. vollst. höchst. Schlachtw. 28—30; 2. Sonst. vollst. o. ausgewäst. 24—27; 3. Fleischige 21—23; 4. gering genährte 18—20; 5. Kühe: 1. Jüng. vollst. höchst. Schlachtw. 27 bis 30; 2. Sonst. vollst. o. ausgewäst. 23—26; 3. Fleischige 18—22; 4. gering genährte 13—17; 5. Färker (Kälbinen): 1. Vollst. ausgewäst. höchst. Schlachtw. 29—31; 2. Vollst. 25—28; 3. Fleischige 22—24; 4. gering genährte 19—21; 5. Kälber: 1. Sonst. Mast- und Saugfäher 42—47; 2. Mittl. 35—41; 3. geringere Saugfäher 29—34; 4. geringe Kälber 21—28; 5. Schweine: 1. —; 2. Vollst. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht 44—54; 3. 200—240 Pfd. 44—55; 4. 160—200 Pfd. 40—53; 5. Fleische 120—160 Pfd. 40—44; 6. —; 7. Sauen 38—47.

Mastverlauf: Großvieh langsam, Schweine schlecht mit Verlesung.

Essen.
Auftrieb: Ochsen 126, Bullen 273, Kühe 277, Färker (Kälbinen) 64; Fresser 20, Kälber 543, Schafe 109, Schweine 2443.

Preise: Ochsen: 1. Vollst. ausgewäst. höchst. Schlachtw. a) jüngere 32—34; b) ältere —; 2. Sonst. vollst. 29—31; 3. Fleischige 24—28; 4. Bullen: 1. Jüngere vollst. höchst. Schlachtw. 27; 2. Sonst. vollst. o. ausgewäst. 23—25; 3. Fleischige 20—22; 4. gering genährte 16—19; 5. Kühe: 1. Jüng. vollst. höchst. Schlachtw. 30—31; 2. Sonst. vollst. o. ausgewäst. 26—29; 3. Fleischige 21—25; 4. gering genährte 15—20; 5. Färker (Kälbinen): 1. Vollst. ausgewäst. höchst. Schlachtw. 31—32; 2. Vollst. 28—30; 3. Fleischige 23—27; 4. Kälber: 1. —; 2. Beste Mast- u. Saugfäher 48—49; 3. mittl. 42—46; 4. geringere Saugfäher 35—40; 5. geringe Kälber 22—30; 6. Beste jung. Masthammel: 1. —; 2. a) Weidemasthammel 31—32; 3. —; 4. —; 5. —; 6. —; 7. —; 8. —; 9. —; 10. —; 11. —; 12. —; 13. —; 14. —; 15. —; 16. —; 17. —; 18. —; 19. —; 20. —; 21. —; 22. —; 23. —; 24. —; 25. —; 26. —; 27. —; 28. —; 29. —; 30. —; 31. —; 32. —; 33. —; 34. —; 35. —; 36. —; 37. —; 38. —; 39. —; 40. —; 41. —; 42. —; 43. —; 44. —; 45. —; 46. —; 47. —; 48. —; 49. —; 50. —; 51. —; 52. —; 53. —; 54. —; 55. —; 56. —; 57. —; 58. —; 59. —; 60. —; 61. —; 62. —; 63. —; 64. —; 65. —; 66. —; 67. —; 68. —; 69. —; 70. —; 71. —; 72. —; 73. —; 74. —; 75. —; 76. —; 77. —; 78. —; 79. —; 80. —; 81. —; 82. —; 83. —; 84. —; 85. —; 86. —; 87. —; 88. —; 89. —; 90. —; 91. —; 92. —; 93. —; 94. —; 95. —; 96. —; 97. —; 98. —; 99. —; 100. —

Mastverlauf: Großvieh und Schweine ruhig, Kälber schlecht, Schaf: lebhaft, Großvieh lebhaft.

Neuer Schlachtkörpermarkt.
Auftrieb: 16 Stück Großvieh 26—31 Markt, 4 Kälber 41—47 Markt, 337 Schweine 50—55 Markt.

Sinclair.
Automobilfabrik 1933 gegenüber 1932 nahezu verdoppelt! Die großzügige Steuerpolitik der Regierung hat dem deutschen Kraftfahrzeugbesitzer zu einem so beispiellosen Auftrieb verholfen, daß selbst die optimistischsten Voraussagen weit übertroffen sind. In den ersten 9 Monaten, Januar bis September 1933, sind 70 438 fabrikneue Personen-, Liefer- und Lastwagen gegenüber 38 059 in der gleichen Vorjahreszeit, d. h. 85 Proz. mehr auf dem deutschen Markt abgesetzt worden. Ein Bild auf die monatliche Absatzkurve zeigt, daß die im Frühjahr sprunghaft einsetzende Steigerung kein vorübergehender Impuls war. Die Wirkungen der Steuerbefreiung sind im Gegenteil so nachhaltig, daß die Belebung den ganzen Sommer über bis in die Herbstmonate hinein angehalten hat. Entgegen allen bisherigen pessimistischen Erwartungen über den saisonmäßigen Rückgang des Absatzes ist insbesondere der September mit einem Absatz von 10 357 Wagen geradezu ein Rekordmonat. Er wird in diesem Jahre nur vom Mai (11 259) übertroffen und liegt somit über allen anderen Monaten, über dem August sogar um 11 Prozent.

SPORT

Tyrolifilm

Beccali, der italienische Rekordläufer, startete bei einem internationalen Leichtathletikfest in Triest, wo er die 800 Meter verhalten in 1:54,2 Minuten gewann.

Bei einem internationalen Kunstturnen in Kopenhagen belegte der Bremer Steffens in der Gesamtwertung den zweiten Platz hinter dem Finnen Rostinen.

Der Gau 13 des Deutschen Fußballbundes hält unter Leitung seines Fußballlehrers einen größeren Fußballturnus in dessen Rahmen am 11. November ein Pokalspiel zwischen einer Frankfurter Stadt- und einer Auswahl-Jugendmannschaft ausgetragen wird, ab.

Tennisturniermeister Hans Kuhnlein bezog in Santiago de Chile von dem chilenischen Epistemiologen Jacobi eine überraschende Niederlage. Jacobi siegte in vier Sätzen 6:3, 6:5, 6:4, 6:4.

Eine Geschwindigkeit von 128,205 km/h, erzielte der französische Motorradfahrer Blano-Garin hinter einer eigens für diesen Zweck hergerichteten Schrittmachermaschine mit anliegender Rolle.

Eine Olympiaprüfung für den Gau 10 (Niederrhein) im DSV wird am 26. November in Düsseldorf veranstaltet. Die Wettbewerbe werden auf der Basis des olympischen Programms durchgeführt.

Pierre Charles fordert Paolino.
Wie aus Brüssel bekannt wird, hat der Belgische Europameister Pierre Charles den derzeitigen Titelträger Paolino-Spanien, offiziell gefordert.

Eine Warnung für Querulanten

Genlle Worte des Reichsportführers.

Die Pressestelle des Reichsportführers von Tschammer und Osten teilt folgenden Aufruf des Reichsportführers mit:
„Ich habe in letzter Zeit in Presseveröffentlichungen Kritik über große und kleine Veranlassungen drücken im Reich wie nach einem Prinzip, nach einer gemeinsamen Auffassung und unter Wahrung loyaler Kameradschaft auf unsere Arbeit gehen, dann brauchen wir allerdings Männer, die sich, wenn sie führen wollen, an einen Tisch legen müssen, um zu einer positiven und erfolgreichen Lösung ihrer gegenseitigen Gedankenengänge zu kommen.“

Draußen stehen Millionen von Menschen und erwarten sehnsüchtig von der Führung praktische Führung und Unterweisung aller in ihrer opferwilligen Betätigung, und drängen in den Generalversammlungen, Geschäftsversammlungen und in Vorständen und Verbänden hauptberuflich streiten sich die Leute um mitunter lächerlich lächerliche, aberne, kleinliche Angelegenheiten. Ich werde in Zukunft, sofern ich solche verantwortungslos und veraltete Meinungen und Eindrücke des Allgemeinbetriebs der Konzentration der Kräfte feststellen muß, mit drakonischer Härte und sofortigen Ausschluß verfahren.
Die verantwortlichen Pressearbeiter aber muß ich aufrichtig und dringend bitten, Kritik, die eine gegenseitige Diskretisierung der Sportverbände untereinander zum Ziele haben sollen oder auch nur leise andeutend, niemals aufzunehmen. Es geht um die Einigkeit in der tätigen Sport- und Turnarbeit, und da haben Eitelkeiten, Querulanten, Intriganten und meist von kleinlichem Haß erfüllte Naturen nichts zu suchen. Ich warne!“

Geänderte Handballregeln.

Die Deutsche Sportbehörde, die als Untertitel den Namen Deutscher Leichtathletik- und Handball-Verband führt, hat die Handballregeln in einigen Punkten geändert.
So sind vor allem zwei technische Begriffe klargestellt: der Wurf aus dem Stand und der Fangfehler. Ein Wurf gilt als „aus dem Stand“ ausgeführt, wenn der Ball ohne Anlauf, Abwurf und Sprung geworfen wird. Es ist unbedeutend, daß ein Fuß gehoben oder gar der Schritt gewandelt wird. Ein Fangfehler besteht darin, daß man den Ball mit der Hand von der einen Hand in die andere her überwechseln, wenn er mit einer Hand gefangen wird. Auch das übermäßige Zucken ist gestattet.
Der Spielcharakter wird härter, aber abfällige Unfairness wird bestraft. Das Ausbreiten der Hände beim Sperren ist z. B. erlaubt, aber wenn das Sperren heftig oder gefährlich erfolgt, gibt es eine Schiedsrichterstrafe.
Klarheit wird auch bezüglich des Torraumes geschaffen. Die Torraumlinie zählt jetzt zum Torraum, also ist der Torraum schon betreten, wenn auch nur ein Teil eines Fußes die Torraumlinie berührt. Der Torwart darf nicht mehr mit dem Ball in der Hand den Torraum verlassen, sonst verweist er eine Strafschöffe. Andererseits wird das Spiel aber nicht unterbrochen, wenn der auf's Tor geschossene Ball, von einem Spieler der verteidigenden Mannschaft zuerst berührt, im Torraum liegen bleibt. Dagegen gibt es einen 13-Meter-Wurf, wenn der festgefahrene Ball von einem verteidigenden Spieler absichtlich in den eigenen Torraum geworfen wird.
Zum Schluß wird die immer umstrittene Abseitsfrage grundsätzlich gelöst: Abseits kann niemand sein, wer mit dem Ball in den Abseitsraum läuft. Aber auch ohne Ball ist ein Spieler nur dann abseits, wenn er in dieser Stellung in das Spiel eingreift, indem er den Ball spielt oder einen Gegner beeinflusst. Das wird zur Folge haben, daß das Spiel in Torraumnähe weniger oft gestört wird.

Turnfestfieber Krösch in Bochum.

Bei einer Morgenveranstaltung der Bochumer Turngemeinde am Sonntag zeigte auch der Turnfestfieber Krösch-Klassen sein großes Können an den Geräten und in den Freübungen. Die Veranstaltung im Bochumer Schützenhof war von 1500 Zuschauern besucht, die dem Turnfestfieber für seine vollendete Turnkunst reichen Beifall spendeten. Die bekannten Bochumer Kunstturner Gebr. Knapf und Gebrüder Knapf turnten diesmal im Schatten eines Größeren. Besonders hervor rief die Eleganz und Sicherheit der Durchführung an jedem Gerät. Ebenfalls bezeugte die Körperbeherrschung bei den Freübungen des Turnfestfiebers.

Fußballforgen um die Sportfreunde-Elf.

Uns wird geschrieben: Als irgend ein Jemand aus dem Sportfreunde-Publikum erlaube ich mir mit der Bitte heranzutreten, folgende Mannschaftsaufstellung in Ihrer Zeitung vorzuschlagen:

Zimmermann	Seppi	Weiler
Birk	Klein	Steinlein
Giehorn	Hilgers	Engelmann
(3. Mannschaft)		

Der Stand der Gaulaffe.

Gau Westfalen.		Gau Mittelrhein.	
FC Schalke 04	7 7 0 0 34: 4 14: 0	Westmark Trier	7 5 1 1 20: 9 11: 3
SV Hiltrup	7 5 0 0 28:11 10: 4	Eintracht Trier	6 4 1 1 11: 7 9: 3
Hülten 09	7 5 0 0 28:12 10: 4	BSV Köln	7 4 1 2 13:11 9: 5
FC Hagen	6 3 1 2 7:15 7: 5	Sülz 07	6 4 0 0 22:11 8: 4
Germania Bochum	7 3 0 4 19:17 6: 8	Bonner TV	6 3 1 2 13:13 7: 5
SVg. Herlen	7 3 0 4 15:17 6: 8	Mülheimer TV	7 2 3 2 16: 8 7: 7
Viktoria Recklinghausen	7 2 1 4 11:16 5: 9	Kölner FC	7 3 1 3 16:19 7: 7
Preußen Münster	7 2 1 4 8:17 5: 9	Rhenania Köln	6 1 3 2 13:16 5: 7
Arminia Bielefeld	6 2 0 4 11:17 4: 8	Fortuna Rottenheim	6 1 1 4 7:21 3: 9
Sportfreunde 95 Dortmund	7 0 1 6 4:27 1:13	TV Neuenhof	6 0 2 4 8:16 2:10
		Kölner SC 99	6 1 0 5 9:18 2:10

Sport an Allerheiligen.

Sportfreunde - Ballspielverein

Am morgigen Nachmittag stehen sich obige Mannschaften in einem Gesellschaftsspiel im Neuen Stadion gegenüber. Das Zusammentreffen dieser beiden spielfähigsten Mannschaften wird sicherlich nicht die Anziehungskraft auf das Publikum verfehlen, wie dies in Totalspielen sich bisher noch immer bewährt hat. Ueber die augenblickliche Spielstärke der beiden Kontrahenten kann man geteilter Meinung sein. Zugabgeben, daß die Leistungen der Sportfreundeemannschaft gegenüber dem Vorjahre in erheblichem Maße nachgelassen haben, doch auch die Ballspieler haben sich bis heute noch nicht überzeugend durchsetzen vermocht. Immerhin muß man hierbei den Kreis der großen Auswahlmöglichkeit berücksichtigen, so daß man der Sportfreundeemannschaft einiges zugute halten muß.
An der morgigen Auseinandersetzung dürfte es sich weniger um einen „Erfolg auf jeden Fall“ dieser oder jener Mannschaft handeln, als vielmehr darum, durch ein schönes und lautes Spiel die Zuschauer wieder zu begeistern und manchen Anhänger des Federballen auf den Sportplatz zurückzubringen. Es wird auch nicht um die Hegemonie im Ruhr Fußballsport gehen (weil beide Mannschaften noch große Aufgaben zu erfüllen haben, die wichtiger sind), sondern um die Erprobung einer möglichst spielfähigen Mannschaft. Spielbeginn 15 Uhr im Stadion.

Poßsportverein - „Novesia“

Dieser Totalkampf verpricht ein interessanter Vergleich der beiden Gruppen in der Kreisliga zu werden. Die Poßsporter wollen es wieder einmal mit einer neuen Mannschaftsaufstellung versuchen, wie sie das nach Misserfolgen zu tun pflegen. So sie mit der neuen Mannschaft Glück haben, ist natürlich zweifelhaft. Die Novesia haben sich in den vergangenen Kämpfen recht tapfer geschlagen. Man darf sie auch diesmal in Front erwarten, wenn auch die wenigen Spiele, die von den beiden Rivalen ausgetragen wurden, sowie die Umstellungen und Neueinstellungen der Poßsporter, die sich erst als richtig oder falsch erweisen müssen, eine bestimmte Voraussage schwierig machen.

Handball-Tabellen

1. Bezirksklasse.		Gruppe 1.	
Tura Düsseldorf	4	4	0 0 37:20 8:0
BSV Bentrath	4	3	0 1 35:25 6:2
Jugend Neuf	4	3	0 1 22:12 6:2
ATV Hilden	4	2	0 2 19:23 4:4
Eller 04	4	1	1 2 18:18 3:5
Schürmer Düsseldorf	4	1	1 2 21:23 3:5
Rheintrauten Düsseldorf	4	1	0 3 21:37 2:6
TV Heerdt	4	0	0 4 15:31 0:8
Gruppe 2.			
Rattingen 04	4	4	0 0 38:16 8:0
DJK. Lauf	4	2	1 1 27:21 5:3
TV Rath	4	2	1 1 23:25 5:3
TV Ratingen	4	2	0 2 19:16 4:4
DSV 99	4	1	2 1 22:26 4:4
TV Angermund	4	2	0 2 22:29 4:4
BSG 05 Gelsenberg	4	1	0 3 18:27 2:6
ATSV 03 Neuf	4	0	0 4 17:26 0:8

Sportvereinsnachrichten

2. Bg. Neuf-Weidenberg. Mittwoch (Allerheiligen) 20 Uhr Vereinsrat wichtige Versammlung aller aktiven Fußballer und Handballer. Gleichzeitig Vorstandswahl. Ergebenen Bericht.
Neuer Ballspielverein 1911. Heute 8.30 Uhr Gaaltraining sämtlicher aktiven Senioren und Jugendlichen; Leitung Diet. Ausübung. Mittwoch 6. Spiel HSV, 11. M. — Sportfreunde Neuf 1. M. Abstoß 3 Uhr Stadion Neuf. Mitglieder zahlen Eintritt. Freitag 7.30 Uhr außerordentliche Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder und Jugendliche. Anschließend Führer-Vortrag.
Punchingclub 24. Abfahrt nach Duisburg-Weel heute Dienstag, 6 Uhr, ab Leubingstraße Heinrich Baar, Friedrichstraße 41.
Arminia Neuf. Heute von 7—8 Uhr Geschäftsfunde. 8 Uhr kurze Spielerziehung der 2. M. zwecks Gesellschaftsspiel gegen Novesia an Allerheiligen um 9.30 Uhr Bergheimerplatz.
DJK. Novesia 19. Mittwoch 1. M. gegen 1. M. Poßsportverein. Treffpunkt 10.30 Uhr bei Bierewitz Abstoß 11 Uhr. 2. M. gegen 2. M. Arminia. Treffpunkt 9 Uhr Bierewitz. Abstoß 9.30 Uhr.
Sportverein Nordstadt 30. Morgen 7 Uhr Beclamung. Altel Mittwoch 2. Mannschaft gegen Grimlinghausen 1. M.
Turn- und Spielverein Siegfried, Korf. Gerätturnen in der Tonhalle ist von Freitag auf Dienstag verlegt. Ab heute jeden Dienstag 7.30 Uhr Turnen für Schüler, ab 8.30 Uhr für Senioren.

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 31. Okt. 1933

Ausgabe von Kohlensteine.

Am Donnerstag und Freitag werden an alle Wohlfahrts-, Armen- und Arbeitslosen-Unterstützungsempfänger, sowie an Invaliden, Unfall-, Angestellten-, Sozial- und Kleinrentner und Ortsarme, soweit Bedürftigkeit vorliegt, Reichskohlensteine ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt in der Zeit von 2-6 Uhr nachmittags im Arbeitsamt Grevenbroich, Friedhofstr., und zwar nur Ortssteile Grevenbroich und Saath am Donnerstag und nur Ortssteile Neuenhausen, Altrath und Barrenstein am Freitag.

Ausweis-papiere sind bei der Ausgabe mitzubringen; ohne Ausweis werden keine Kohlensteine verabfolgt.

Der St. Martins-Kinder-Fackelzug. Der St. Martinus-Verein, in dessen Vorstand auch die Elternbeiräte der katholischen und evangelischen Volksschule vertreten sind, hat beschloffen, auch in diesem Jahre den traditionellen Kinder-Fackelzug zu veranstalten. Der Fackelzug findet am Donnerstag, dem 9. November, 5.30 Uhr, von den Volksschulen aus statt. St. Martin, hoch zu Ross, unsere Kreis-Feuerwehr-Kapelle und das Schüler-Trommler-Korps werden den Zug begleiten. Die Erwachsenen werden gebeten, nicht in den Reihen der Kinder mitzugehen, damit die Ordnung nicht gestört wird. Der Zug endigt mit einer Ansprache von St. Martin auf dem Rathaus-Platz.

Von der in sonstigen Jahren üblich gewesenem Sammlung bei der Bürgerchaft, die erfreulicherweise immer eine reichliche Beteiligung unserer Kinder am St. Martinsfest ermöglichte, wurde in diesem Jahre abgesehen, um die Beteiligung der Bürgerchaft an dem großen Winterhilfswerk der Regierung nicht zu beeinträchtigen. Die Kinder dürfen sich also nun sagen, durch ihren Verzicht auf die Martinsküste zu diesem großen Werke auch ihren Teil beigetragen zu haben.

Abende zur Arbeitsbeschaffung. Die Grevenbroicher Ballgesellschaft, die in jedem Winter den weit über die Grenzen des Grevenbroicher Landes hinaus bekannten „Kollenball“ veranstaltet, hatte beschloffen, als ihre Mittelfürze zum Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung 500 M. der Kreisverwaltung zur Verfügung zu stellen. Zwei Vertreter der Gesellschaft überbrachten dem Landrat den Betrag mit der Bitte, ihn in irgendeiner Form zur Arbeitsbeschaffung zu verwenden.

Kampfbund für deutsche Kultur. Der Kampfbund deutscher Architekten und Ingenieure, Ortsgruppe Grevenbroich, hält die für den 5. November angelegte Generalversammlung mit Werbeanzeige an diesem Tage nicht ab, wegen der stattfindenden Wahlvorbereitungen in Grevenbroich. Voraussichtlich wird die Versammlung auf den 19. November und der Werbeanzeige auf den 3. Dezember 1933 verlegt.

Kundbüro Grevenbroich. 2 Damenfilzhüte wurden als in der Nacht vom 29. zum 30. d. M. gefunden.

Büttgen

Stiftungsfeier der „Liedertafel“.

Der M.-G.-B. „Liedertafel“ feiert am 5. November im schön dekorierten Saale von Wwe. Hermann Trippel sein 37. Stiftungsfest, bestehend aus Konzert und anschließendem Winterfest. Da die Einnahme des Konzertes der Winterhilfe dient, wäre dem Verein ein volles Haus zu wünschen. Näheres in der Samstags-Ausgabe.

Dormagen.

Erhängt aufgefunden.

Gestern Nachmittag wurde ein 46 jähriger Mann in seinem Schlafzimmer erhängt aufgefunden. Der hinzugerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Für etwaige Gründe zu dieser Tat liegen keine Anhaltspunkte vor.

Horrem bei Dormagen

Generalversammlung der Hubertus-Schützen.

Die St. Hubertus-Schützen-Bruderschaft Horrem verband am Sonntag mit dem Christ-König-Fest, die Feier des Schutzpatrones St. Hubertus. Aus diesem Anlaß fand morgens in der Pfarrkapelle eine gemeinschaftliche Generalkommunion der Mitglieder statt, die fast alle am Tische des Herrn saßen. Nachmittags fand dann im Lokale Schmit die übliche Generalversammlung mit Kirmesabrechnung statt. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden G. Breuer, der besonders den Präses, Kaplan Schmit und den Schützenkönig Matthias Hansen willkommen hieß, erhaltete Schriftführer Josef Baagen den Jahresbericht und gab anschließend einen kurzen Rückblick über die hervorragend verlaufenen Schützenfestlichkeiten. Trotz der Errichtung des Schießstandes, konnte noch ein günstiger Festabschluß erzielt werden. Die Ergänzungswahl ergab die Wiederwahl der ausstehenden Mitglieder Gottfried Breuer, Lehrer Dykens und Hubert Schumacher. Oberbahnhoferbortlicher Rothschild sprach danach über die M.-G.-B.-Volkswohlfahrt und die hierfür geplante Festwoche. Der Präses der Bruderschaft Kaplan Schmit hielt zum Schluß einen fesselnden Vortrag über die engere Heimatgeschichte des jetzigen

Bauernkundgebung auch in Grevenbroich.

Der Landesbauernführer über die Bedeutung des Volksentscheids.

Im überfüllten Saale des Hotels „Zur Traube“ fand gestern abend eine große Bauernkundgebung zum Volksentscheid am 12. November statt. Nach dem Einmarsch der Standarten wies der Kreisleiter Quad darauf hin, daß es sich am 12. November nicht um einen Wahlkampf sondern einen Volksentscheid handle. Die Bauernschaft müsse sich bewusst sein, daß es nur unter dem Volkstanzler Hitler ein freies Bauerntum gebe. Der Landesbauernführer Elk von Rübenach machte zu Beginn seiner Ausführungen darauf aufmerksam, daß in dieser Woche im Planetarium zu Düsseldorf der Reichsbauernführer Darre zu den rheinischen Bauern sprechen werde. Da dürfe kein rheinischer Bauer fehlen. Alle Verbände seien nun im rheinischen Bauerntum zusammengeschlossen, so daß es nur einen Willen und eine Verantwortung gebe. Der Staat habe sich mit dem Bauerntum solidarisieren erklärt. Das Schicksal von Staat und Volk sei abhängig vom Schicksal des Bauerntums. Das Bauerntum sei aber auch andererseits abhängig vom Schicksal des Volkes und Staates. Man habe auch früher versucht, den Bauern zu helfen, aber mit falschen Mitteln. Es sei die gewaltige Tat Adolf Hitlers, da den rechten Weg eingeschlagen zu haben. Er erkannte, daß auf der Grundlage der liberalistisch-kapitalistischen Weltanschauung dem Bauern nie geholfen werden könne. Seine Parole sei: Der Bauer müsse gerettet werden. Die Weltwirtschaftskrise sei deshalb gegen das neue Deutschland auch von tödlicher Feindschaft erfüllt. Die nahte Weltwirtschaftskrise müsse beseitigt werden. Zu der Geleitzgebung dürfe der Bauer volles Vertrauen haben. Sie müsse im Rahmen des Gesamtplanes verstanden werden, z. B. das Erbhofrecht

in Verbindung mit dem Umschulungsrecht. Er betonte dann, wie der Volkstanzler Hitler mit Recht in Genuß auf die weitere Teilnahme verzichtet habe. Das ganze Volk müsse sich da einig hinter Hitler stellen. Alles andere müsse zurücktreten. Der Bauer müsse sich bewusst sein, daß es für ihn nur eine Zukunft gebe: Adolf Hitler und deshalb am 12. November einig und geschlossen mit da stimmen. Mit Recht habe Hitler gesagt: Wir müssen für unsere Ehre eintreten, um unsere Freiheit zu erlangen. Nach außen müssen wir uns zuerst unser Recht suchen, dann bekommen wir auch die Freiheit und können unsere Geschicke im Innern regeln, wie es der Art unseres Volkes entspricht. Das deutsche Bauerntum sei im internationalen Kampf der Streitkräfte. Daher müsse es für dieses Ehrennadel sein, sich in eigener Front hinter den Führer zu stellen. Die Wahl solle ein Bekenntnis sein für oder gegen Hitler. Keiner dürfe zu zweifeln. Denn wir kämpfen für unser Recht und unsere Freiheit. Im weiteren Verlauf des mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrags machte der Landesbauernführer noch davon Mitteilung, daß im Laufe der nächsten Zeit alle rheinischen Kreise von ihm besucht würden wegen des Anbaues von Delfrüchten usw. Kreisleiter Quad dankte dem Redner für seine zu Herzen gehenden Worte. Am 12. November müsse das ganze deutsche Volk einmütig hinter Hitler und der Regierung stehen. Dem Volkstanzler und Bauernführer Hitler galt sein mit Begeisterung aufgenommenes Sieg-Heil, wonach die Versammlung stehend das Horst-Wessel-Lied sang. Karten zu der großen Kundgebung im Planetarium in Düsseldorf am 2. November sind durch die Ortsführer zu erhalten.

Lindehofes in Horrem. Auf die Ausführungen des Redners kommen wir noch näher zurück.

Epprath

Goldene Hochzeit Amels.

Die goldene Hochzeit der Eheleute Johann Amels und Elisabeth geborene Mecke, wurde hier in feierlicher Weise gefeiert. Der Jubilar zählt 75 Lenze und die Jubilarin 83 Lenze. Mit ihnen feierten 3 Kinder, 11 Enkelkinder und 2 Urenkel das festliche Fest. Samstag abend fand zu Ehren des Jubelpaares ein Fackelzug statt. In der Pfarrkirche zu Epprath nahm Pfarrer Kulla die Neueinführung des Jubelpaares am Sonntag morgen vor. Im feierlichen Zuge geleitete man dann das Paar zur Wohnung, wo Gedichte, Gesänge, Musikvorträge und Ansprachen abwechselten. Namens der Gemeinde Epprath sprach Ortsvorsteher Amels und überreichte ein Geschenk. Im Namen des Kriegervereins sprach Herr Schöpp. Dr. Franken im Namen der NSDAP. Der Quartierverein Epprath erfreute das Paar durch Liedervorträge.

92. Geburtsstag.

Der älteste Bürger der Gemeinde, Herr Gottfried Poffen, geboren am 1860 1864/66 und 1870/71 feierte seinen 92. Geburtsstag.

Zons.

Sitzung des beschließenden Ausschusses.

Unter dem Vorsitz des stellvertretenden Bürgermeisters H. Liden, trat der beschließende Ausschuss zu einer kurzen Sitzung zusammen. Die Anpachtung eines Hauses in der Rheinstraße zwecks Einrichtung einer Jugendherberge, wurde einstimmig angenommen. Dieser Beschluß fand dann auch in der ganzen Bevölkerung freudige Aufnahme, zumal jetzt wieder für unsere wandernde Jugend eine Bleibe geschaffen ist. Das angepachtete Haus wird noch zu dem Zwecke einer Jugendherberge umgebaut, wozu schon ein namhafter Zuschuß in Aussicht gestellt ist. Mehrere Anträge auf Pachtermäßigung bezw. Nachlaß für die angepachteten Gemeindegrundstücke, wurde dadurch stattgegeben, daß die Pachtpreise teilweise um 20-30 Prozent ermäßigt wurden. Der Beschluß des Gemeinderates vom 7. 12. 32 auf Ankauf von Lizenzen der Gewerkschaft Hertules, wurde vom beschließenden Ausschuss formgerecht bestätigt. Der jeweilige Bürgermeister von Zons soll als Repräsentant in das Gewerkschaftsbuch eingetragen werden. Die baupolizeiliche Tätigkeit wurde bisher vom Kreisbauamt in Grevenbroich ausgeführt, in Zukunft soll diese vom Bauamt in Nievenheim, durch Amtsbaumeister Schwarz durchgeführt werden. Der hierfür zu zahlenden anteilige Zuschuß wird auf der andern Seite durch erhebliche Verminderung der Unkosten eingespart. Dazu kommt nun noch der Vorteil, daß der Baumeister in allen bautechnischen Angelegenheiten zur Verfügung steht. Ein Antrag auf Ermäßigung der Fahrtpacht, wurde abgelehnt. Betreffs der Erhebung der Bürgersteuer, waren Nachfragen bei der Regierung erforderlich.

Das Ergebnis der Gierather Kaninchenzucht.

Das Ehren Diplom des Reichsverbandes mit einem Geldpreis erhielten die Gebr. Schuhmacher (Nothausen) aus Belgische Riesen, die auch noch mit einem 1. Preis bedacht wurden. Weiße Riesen: 2., 3. Preis G. Ridders (Wanlo); 3. Preis Stephan (Widraht). Deutsche Riesen: 3. Joh. Jenes (Elsen).

Französisch Silber: 3. Bernh. Petry (Korschenbroich) und G. Pannes (Gennepden). Deutsches Großsilber: 1. M. Mausberg (Grevenbroich); 2. G. Verich (Gierath) und G. Pfeifer (Gierath); 3. H. Jennes (Meydel); 4. Königs (Gierath) zweimal; 5. Königs (Meydel) dazu einen Ehrenpreis. Groß-Ginckilla: 3. J. Berghoff (Grevenbroich) und J. Aneier (Nüchen).

Weiße Wiener: 1. Heidebreiter (Meydel); 2. J. Kreuels (Gierath) zweimal. Blaue Wiener: 1. G. Höhnen (Nüchen), Buschhoff (Nüchen), R. Gmpt (Meydel); 2. J. Rix (Bedraht); 3. G. Pfeifer, P. Schäfer, T. Kex, G. Kreuels (alle Gierath), W. Schneider (Meydel), Heidebreiter (Meydel), Ridders (Nüchen), Fr. Kari (Königsbroich), M. Siegers (M. Gladbach) zweimal; 4. A. Könen (Gierath).

Albin-Ginckilla: 3. J. Weingram (Widraht), A. Aneier (Nüchen). Englische Scheden: 1. G. Verich (Gierath); 2. G. Königs (Meydel) und G. Ridders (Gierath); 3. G. Ridders (Gierath), J. Rix (Bedraht), A. Ridders (Orten) zweimal. Marburger: 3. J. J. Delbos (Bedraht).

Albin-Silber: 1. Joh. Wolf (Königsbroich); 2. und 3. G. Gierath (Korschenbroich); 3. J. Weingram (Widraht) und G. J. Pades (Meydel-Geneifen), P. Winkels, G. Ridders, E. Schöffler (alle Wanlo), W. von Haag (Bedraht). Schwarzlo: 1. und zwei 3.: M. Sommer (Korschenbroich).

Russe: 3. Gebr. Schuhmacher (Nothausen). Holländer: 2. G. Lenzen (Kapellen). Seremlin: 1. A. Karthura (Elsen); 2. u. 3. P. Reisdorf (Elsen), 3. Daumann (Elsen), G. Ridders (Gierath), M. Siegers (M. Gladbach), G. Höhnen (Nüchen), P. Gharze (Elsen) zweimal; 3. und 4. P. Elaffen (Grevenbroich).

Angora: 1. Daumann (Elsen); 3. R. Gerharz (Kapellen). Chin Mer: 3. Jol. Frenzen (Nüchen).

Jungtiere:

Belgische Riesen: 2. G. Meuser (Priesterath). — Weiße Riesen: 3. P. Seltens (Wanlo). — Deutsche Riesen: 3. Jenes (Elsen), Moll (Elsen). — Blaue Wiener: 3. J. Weich (Königsbroich). — Rheinische Scheden: 3. Ridders (Widraht). — Hagen: 3. R. Rofellen (Gindorf). — Englische Scheden: 3. W. Schneiders (Meydel-Geneifen), Holz (Wewelingheben). — Gelblicher: 3. G. Blum (Wanlo). — Holländer: 3. Lenzen (Kapellen) Ehrenpreis; 3. Delbos (Bedraht). — Schwarzlo: 3. G. Gier (Vierrip bei Korschenbroich). Angora: 1. A. Schmitler (Widraht); 3. Daumann (Elsen), Götde (Grevenbroich). — Chin Mer: 3. J. Frenzen (Nüchen).

(Unter Gierath sind auch alle die Züchter genannt, die dem Gierather Verein angehören, aber auswärts, z. B. in Elsen wohnen).

Fruchtthof des Kreises Moers.

Gute Anbau. Nachtrage mittelmäßig.

10. Oktober 1933.

Die nachstehenden Preise verstehen sich, wenn nicht anders vermerkt, in erste Sortierung.

Sorten	Sorte	Preis	Sorte	Preis
Obenw. Blau	100 Pfd.	1.4	Reibel I	1.4
Andulste	100 Pfd.	1.4	Reibel II	1.4
Freiburgbohnen	100 Pfd.	1.4	Reibel III	1.4
Reibelbohnen	100 Pfd.	1.4	Reibel IV	1.4
Reibelbohnen	100 Pfd.	1.4	Reibel V	1.4
Reibelbohnen	100 Pfd.	1.4	Reibel VI	1.4
Reibelbohnen	100 Pfd.	1.4	Reibel VII	1.4
Reibelbohnen	100 Pfd.	1.4	Reibel VIII	1.4
Reibelbohnen	100 Pfd.	1.4	Reibel IX	1.4
Reibelbohnen	100 Pfd.	1.4	Reibel X	1.4
Reibelbohnen	100 Pfd.	1.4	Reibel XI	1.4
Reibelbohnen	100 Pfd.	1.4	Reibel XII	1.4
Reibelbohnen	100 Pfd.	1.4	Reibel XIII	1.4
Reibelbohnen	100 Pfd.	1.4	Reibel XIV	1.4
Reibelbohnen	100 Pfd.	1.4	Reibel XV	1.4
Reibelbohnen	100 Pfd.	1.4	Reibel XVI	1.4
Reibelbohnen	100 Pfd.	1.4	Reibel XVII	1.4
Reibelbohnen	100 Pfd.	1.4	Reibel XVIII	1.4
Reibelbohnen	100 Pfd.	1.4	Reibel XIX	1.4
Reibelbohnen	100 Pfd.	1.4	Reibel XX	1.4

...trinkt Kathreiner, den Kneipp-Malzstaffee!

„Wer tren geschafft,
bis ihm die Kraft gebricht;
und lebend stirbt,
den vergast man nicht.“

Eshat Gott dem Allmächtigen gefallen, Sonntag
abend 6^{1/4} Uhr, meinen innigstgeliebten Gatten,
meinen treusorgenden Vater, Schwiegervater,
und Großvater, unsern lieben Bruder, Schwa-
ger und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

Johann Rothausen
Metzgermeister

nach langem schweren, mit großer Geduld er-
tragenem Leiden, versehen mit den heiligen
Sterbesakramenten, im Alter von 60 Jahren, zu
sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Frau Johann Rothausen
Amalie geb. Schnok
Theodor Rothausen
Frau Theodor Rothausen
Liesel geb. Krausen
und ein Enkelkind

Neuß, Glehn, Hülchrath, Kapellen, Löwen
(Belgien), den 30. Oktober 1933.

Die feierlichen Exequien werden am Donnerstag, dem
2. November, morgens 8 Uhr in der M. nsterkirche gehalten.
Die Beerdigung findet am selben Tage um 11 Uhr von der
Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus statt.

Freie Fleischer-Innung, Neuß.
Wir setzen hiermit unsere Mitglieder
von dem Ableben des Kollegen

Johann Rothausen
in Kenntnis.

In dem Dahingeschiedenen verlieren
wir einen treuen, lieben Kollegen,
dessen Andenken wir stets in Ehren
halten werden.

Der Vorstand.

Zu der am Donnerstag, dem 2. November
morgens 11 Uhr von der Leichenhalle des
Friedhofes aus stattfindenden Beerdigung
laden wir hiermit ein.

Jas Sechswochenamt
für meinen lieben Gatten, unseren guten
Vater, Herrn

Peter Harlizius
findet am Donnerstag, dem 2. 11. 1933,
morgens 8^{1/2} Uhr in der St. Dreikönigen-
kirche statt, wozu freundlichst einladet
Die Familie.

Die glückliche Geburt eines
gesunden

Mädels
zeigen hoch erfreut an
Hans Hähnen und Frau
Virginie geb. Dickmann
Neuß, Geulenstr. 79, den 30. Okt. 1933.

An Allerheiligen
fahren die Taxen von Bahn-
hof und Markt pro Wagen
(5 Personen) für 1.50 Mk.
zum Friedhof.

Danksagung.
Für die uns beim Hinscheiden unserer
lieben Gattin Mutter und Anver-
wandten übermittelten Zeichen der
Feindschaft und Kranzspenden sowie
allen, die der Verstorbenen die letzte
Ehre erwiesen haben, sprechen wir
hiermit unseren tiefgefühlten Dank
aus. Familie Jos. Blasius u. Aldenhoff

Handarbeiten
kauft man am besten
im Spezialgeschäft

Wolle für Pullover und Westen
in schönen Farben.
Schnitt u. Anleiten gratis

Neuhaus Nachf.
Das Haus der Handarbeiten
Neustraße 17.

Ländliche Gärtnerei
mit ca. 4 Morgen einget. Garten,
Kalt- und Warmhaus, reichl. Räume
und Zubehör, günstige Lage, sofort zu
verleihen oder zu verpachten durch
seiner Gattin, Grevenbroich

Trauer-Drucksachen
wie Totenbriefe, Toten-
zetteln, Dankkarten, liefert
schnellstens in bester Aus-
führung und zu zeitge-
mäßigen Preisen

Ges. für Buchdruckerei AG
Verlag der
Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Neuß, Niederstr. 48;
Grevenbroich, Bahnstr. 84

**Berein ehemal. 68er
Neuß 1890.**
Unter Kamerad
Joh. Rothausen
Glockhammer 14, ist
gestorben. Beerdigung
am Donnerstag, dem
2. November, mor-
gens 11 Uhr, von der
Leichenhalle aus. Rege
Beteiligung!

Der Vorstand.

Zu vermieten:
Am Stadgarten
5-Zimmerwohnung
mit Bad, Balkon und
gechl. Terrasse billig
zu vermieten.
Zentralstr. 4, Ecke
Werktatt

per sofort zu vermieten.
Zof. Hofbaur billig
zu verkaufen
Glockhammer 15.

**Schöne 5-Zimmer-
Wohnung**
mit Zentralheizung,
Zentralstr. 4, ganz ob.
teilweise an alleinst.
stehende Dame oder
kinderbef. Ehepaar zu
vermieten. Anfr. unt.
6 53 an die Exp.

Abgeschl. I. Et.
Neuß, Köhler Land-
straße, 3. Zimmer und
Bad, in tadell. Zust.
sofort zu vermieten.
Näh. Breite Str. 35.

4-3-Wohnung
mit Bad, 1. Et. (Grünstr.) per 1. 12.
zu vermieten.
Einmittenhaus,
Glockhammer, 6. Zim-
mer u. Badraum per
1. Dez. bill. zu verm.
Willy. Rabben H. d. M.
Schortelmerstr. 91.

Neubau
3-Zimmerwohnung,
abgeschl. Lage, sofort
zu vermieten. Rothausen,
Kapellenstr. 10

Miet-Gefuche:
Büdergasse,
19 Jahre alt, bis jetzt
in Stellung, sucht
Stelle in Neuß oder
Düsseldorf. Off. unt.
D 54 an die Exp.

2-3-Zimmerwohnung
zum 1. 12. 33 von 3
erw. Person. (Mutter
u. Tochter) gesucht.
Angeb. m. Preis
u. 6 500 an die Exp.

**2-3-Zimmer-
Wohnung**
von jung. kinderlos.
Ehepaar. (Ehefrau
Mietzähler. Angeb.
unt. 2 52 a. d. Exp.

**2-3-Zimmer-
Wohnung**
von sich. Mietzähler
sofort zu vermieten.
Offerten unter H 51
an die Exp. d. Stg.

4-5 Zim. u. Mani.
mögl. Münster oder
Stadgarten. gesucht.
Miete f. einige Wo-
che i. Winter bez.
werden. Off. u. 4 15
an die Exp. d. Stg.

Wohnst. f. Fr. sucht
zum 15. 11.
1-2 leere Zimmer,
auch Mani., i. zentr.
b. Licht, b. öffentl.
Mietzahl. Off. unt.
3 50 an die Exp.

**2-3-Zimmer-
Wohnung**
von sich. Mietzähler i.
1. Nov. zu vermieten.
gechl. Off. u. 6 55
an die Exp. d. Stg.

Geld-Markt:
In Markt
Baugrundstück
gegen Baue zu kaufen
gechl. Ca. 1/2 Mor-
gen für Einfamilien-
Wohnhaus.
Angeb. unt. D 999
an die Exp. d. Stg.

Tageswirtschaft
bei 25 000 M. Einzahl-
lung zu kaufen gef.
Willy. Rabben,
Neuß, Schortelmerstr. 91.

Baufstelle
in d. Kaiser-Friedrich-
straße zu verkaufen
ohne Anzahlung, 4%
Zinsen. Rabben
Kanalstraße 34 I.

Stellen-Markt:
Zubeh. Mann
fath., leibh. für Klein-
Wohnbetrieb mit
etwas Landwirtschaft
gechl. Offert. unt.
3 909 an die Exp.

Mädchen
für 1/2 Tage gesucht.
Dürrenstr. 154 II.

Mädchen
für alle Hausarbeiten
für sofort gesucht
Neuß, Eberstr. 117/119

Mädchen
24 Jahre, sucht Stelle
im Haushalt für so-
fort. Tüchtigkeit. 34.

Sucht Stellung
in Geschäft u. Haus-
halt. erf. Angeb. an
Cecilia Bremer,
Glockhammer, 6. Zim-
mer, Redburgerstraße 4

Zub. Massieperd
zu verkaufen.
Hütten-Str. 6 10.

Paddelboot
2^{1/2} qm in tadellosem
Zustande, billig zu
verkaufen. Champer
Boothaus Wertens,
Sportplatz
Grevenbroich.

Fabrikneuer
20 H & Land-
vertheilung schlepper
ca. 100 Stunden gel.
Herstellung halber sofort
bill. zu verkaufen.
Näh. nur Freitag u.
Samstag.
Neuß-Grevenbroich
Am Hütten Str. 10.

**Eine
Auskunft
oder
Offerten-
Anzeigen**
kann niemals erteilt
werden. Mühselig u.
schwierig. Anfragen
sind vollständig
zu erledigen.
Den Stellenfuch-
den wird dringend
empfohlen, den Be-
werbsstellenfuch-
den eine Originalanfrage
beizulegen.
Geschäftsstelle der
Neuß-Grevenbroicher
Zeitung.

Hauszinssteuerregelung.
Fachm. Rat u. Hilfe für Gewerbetrei-
bende und Hausbesitzer ohne Vor-
kosten, nur Erfolgshonorar. Ueber
aus Hausverwaltungen. Beste Re-
ferenzen. A. Lange, Düsseldorf,
Rubenstraße 5. Telefon 34110.

Sachstopferinnen
werden gesucht. Bevorzugt sind solche,
die bereits in meinem Betriebe ge-
arbeitet haben.
H. K. Kemper, Neuß.

Was der
TELEFUNKEN „Wiking“
bringt - das trennt er auch!



TELEFUNKEN-„Wiking“
dieser einstellbarste
Europa-Empfänger bringt
Dutzende von Stationen -
klangvoll u. rein - u. kostet
mit Kurzwellenteil nur
RM 153,- einschl. Röhren.
Hören Sie ihn selbst bei:

Radiotechn. **Kurt Schneider,** Münsterstr. 8
Laboratorium Ingenieur Ruf 5215

Radio Wiebel Adolf-Hitler-
Strasse 55 :
Telefon 5139

Preisabschlag

Candia-Sultaninen	früher jetzt	früher jetzt
Smyna	Pfd. -24.-68	Harweizengrieß
Kalifornische	Pfd. -22.-36	Weichweizengrieß
Korinthen	Pfd. -22.-30	Gerstenkaffee
Pflaumen Extra	Pfd. -22.-50	Roggenkaffee
Pflaumen groß	Pfd. -22.-46	Marioffelmehl
Süße Mandeln	Pfd. -22.-38	Maiskeimpuder
Graupen mittel	Pfd. -22.-120	1/2-Pfund-Paket
Graupen fein	Pfd. -22.-12	Puddingpulverlose
	Pfd. -22.-14	Vanillestangen

mit **5% RABATT** in Marken

Versuchen Sie unsere vorzüglichen Kaffee
beliebte Sorten zu RM 2.-, 2.40, 3.-.
Gut und billig auch Schokolade, Kakao, Tee, Keks u. a. m.

KAISER'S KAFFEE GESCHAFT

Fahrräder
in großer Auswahl,
liefert in allen Preislagen
das alte Fachgeschäft

W. Grubenbecher
Glockhammer 9 Ruf 4366

Verlege meine
**Roßschlachtere-
Filiale**
von Glockhammer nach
Glockhammer 39
Verkauf von nur allbesten
Qualitäten
Fleisch- u. Wurstwaren
Jos. Birkhoff
Büttger Str. 49, Telefon 2332.

Es gibt nur einen
Liebling der Rundfunkhörer
das ist

DER
unentbehrliche Freund und tägliche Berater

DIE
große Funkwochenscha und Heimatzeitschrift

Programm- und Anzeigblatt für den West-
deutschen Rundfunk

W E R A G
Großformat 48 Seiten! 25 Pfennig! Überall zu haben!

SONNIT
Schnelltrockenöl
Auto-Donnerstags
in Neuß
**SONNEN
HERZOG**
Str. 40, Tel. 18472
Düsseldorf

„Ich könnte mein
Geschäft wesentlich er-
weitern, wenn ich mir
ein Fahrzeug leisten
könnte.“

„Sie brauchen sich
für den Anfang ja
nicht gleich einen
neuen Wagen aus-
wählen. Durch ein An-
gebot in der Nr. 3,
bestimmen Sie leicht
einen gut erhaltenen
preiswerten Wagen.“

Beckerit
Harttrockenlacköl
schnelltrocknend,
hochglänzend,
nicht klebend
Allein i. Farbenhaus
Willy Becker
nur Niederstraße 9
Telefon 5121.

**Zeig' mal
die Junge**

Belegt! So fängt es an
Geben Sie der Milch
sofort einige
Kaisers
Brust-Caramellen
bei. Sie lösen den
Schleim u. ersüßen
Husten, Heiserkeit
und Kälte in den
Anfangen. Sofort
bei den Eltern so-
fort kaufen!

**Kaisers
Brust-Caramellen**
mit den 3 Tannen

Recht: Beutel 35 Pf.
Dose 40 und 75 Pf.
Sie haben im:
Apotheken, Drogerien
u. in Filialen

Aparte Mantelstoffe
die modernen Gewebe in bekannt großer Auswahl
Hauptpreislagen: 690 650 550 490 375 295 M.

**Ottomane-Satin
Crêpe-Reversible** 325 Mk.
2 elegante kunstseidene Kleider-
qualitäten mit glänzender Abseite
in vielen Farben

Moderne Kleiderstoffe
reinwollene Uniquitäten, moderne Karos
Hauptpreislagen: 395 350 295 250 195 165 135 M.

Albert die Stoff-Etage von Neuß
Ecke Capellenstr.

Tapeten
Neuheiten für 1934

Unsere
große Sonder-Tapeten-Etage
ist angefüllt mit den schönsten und neuesten
Mustern für das Jahr 1934
Bitte, besuchen Sie uns, wir laden Sie zur
zwanglosen Besichtigung ein.

Größt. u. ältestes Spezial-Lack- u. Farbenlager
Gebr. Pelzer, Neuß
Nur Mühlenstr. 25 - Am Jesuitenhof - Tel. Sam. - Nr. 3747